Das Motiv des Einsiedlers in der englischen Literatur des 18. Jahrhunderts und der Hochromantik.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Walter Leisering

aus Dessau.

Halle/Saale 1935

Buchdruckerei Richard Mayr, Würzburg.

Erster Referent: Professor Dr. Weyhe
Zweiter Referent: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Voretzsch

Tag der mündlichen Prüfung: 13. Februar 1935.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meiner Mutter
und
dem Andenken
meines im Weltkrieg gefallenen Vaters.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Einleitung 1

A. Das Problem der Einsamkeit 1

B. Allgemeines zum Motiv des Einsiedlers — Geschichte der Eremiten in England — Die Dichter und die Einsamkeit — Geschichte des Einsiedler-Motivs in der englischen Literatur — Seine Stellung im Werden der Romantik 7

C. Bezeichnungen für den Einsiedler — Versuch einer Aufstellung von Typen 11

II. Das Motiv des Einsiedlers in der englischen Literatur des 18. Jahrhunderts und der Hochromantik 12

1. Der philosophische Einsiedler 12
2. Der Einsiedler in der Orientalischen Erzählung (Oriental Tale) des 18. Jahrhunderts 17
3. Der Spenser-Eremit 21
4. Der sentimentale Einsiedler 26
5. Der Balladen-Eremit 33
6. Der Legenden-Eremit 40
7. Einsiedlergestalten unter Einfluß des „Celtic Revival" . 46
8. Einzelne Formen des Einsiedler-Motivs 48
   a) Der Robinson-Eremit 48
   b) Archimago 49
   c) Wahnsinnige Einsiedler 50
   d) Katholische Eremiten in Reiseberichten . . . 50
   e) Titel von Sittenschilderungen 51
   f) Verschiedenes 51
9. Wordworth — Byron — Wards „Tremaine" . . . 52
10. Die Einsiedlerin 57
11. Der Einsiedler in der Kritik 58
12. Das Motiv des Einsiedlers in der gleichzeitigen amerikanischen Literatur 60

III. Einsiedler und Einsiedelei in der Gartenkunst und im Bild der romantischen Landschaft 61

IV. Schluß 70

Literaturverzeichnis 72
Register 77

I. Einleitung.

A. Das Problem der Einsamkeit.

Das Motiv des Einsiedlers kann man nicht als isoliertes Phänomen ansehen, sondern man muß es in einen größeren Zusammenhang bringen. Es stellt einen der vielen Versuche dar, die die Dichter aller Völker und Zeiten gemacht haben, von ihrem Eindringen in ein wichtiges geistiges Problem Kunde zu geben. Das Problem der Einsamkeit, das es zu beleuchten sucht, besitzt eine Bedeutung, die jenseits von Zeit und Ort liegt. Immer hat sich der denkende Mensch mit ihm auseinandersetzen müssen. Es ist im menschlichen Leben so tief verankert wie der Schicksals- und Todesgedanke[1]) und erfüllt alle seine Gebiete. So ist es mit Recht ein geisteswissenschaftliches Problem im besten Sinne[2]) genannt worden, das Anteil an den verschiedensten Wissenschaften hat. Es soll hier gezeigt werden, wie in der englischen Literatur und Gartenkunst das Problem der Einsamkeit im Motiv des Einsiedlers gewirkt hat. Daneben kann nur auf wenige allgemeinere Seiten des Einsamkeitsproblems eingegangen werden.

Der Einsiedler erscheint als ein extremer Typ des einsamen Menschen, der aus gesteigertem Einsamkeitsgefühl zur Alleinheit gelangt, indem er die Trennung von den Mitmenschen vollzieht. Das Wort einsam enthält einen doppelten Sinn, es bezeichnet eine gewisse innere Einsamkeit, auch bei äußerlich regem Verkehr mit den Menschen, und die äußere Alleinheit. Der Einsiedler nach gewöhnlichem Sprachgebrauch ist also ein einsamer Mensch in der zweiten Bedeutung des Wortes. Meist ist es so, daß innere Einsamkeit zu äußerer Isolierung geführt hat. Die Einsamkeit besitzt zwei Komponenten: den Trieb nach ihr und den Trieb aus ihr[3]). Lagerung und Stärke dieser beiden Komponenten bestimmen Art und Form der Einsamkeit, darüber hinaus wohl auch jede Form menschlichen Zusammenlebens. Maduschka gliedert sie in passive und aktive Einsamkeit. Die passive wird vom Gefühl getragen und ist sich Selbstzweck, die aktive vom Ethos der Leistung als Mittel zum Zweck der schöpferischen Arbeit. Das Gegenteil der Einsamkeit ist die Gemeinschaft; die Auseinandersetzung dieser beiden Prinzipien miteinander bestimmt die Form der Einsamkeit, die zur Vereinsamung werden kann, so daß ein tragischer Konflikt entsteht[4]).

Obwohl die Einsamkeit eine ewige Erscheinungsform des mensch-

1) Maduschka, p. 2.
2) Maduschka, p. 3.
3) Maduschka, p. 6.
4) Maduschka, p. 16.

lichen Lebens ist[5]), ist ihre Bedeutung zu verschiedenen Zeiten verschieden groß gewesen. Historische und kulturelle Gründe können hierfür zur Erklärung herangezogen werden. Von allen Zeiten, die eine ausgeprägte Einsamkeitsstimmung entwickelten, ist für die Geschichte des Eremitenmotivs die Spät-Antike, die klassische Anachoretenzeit, die wichtigste. Aus dem, was damals entstand, haben die folgenden Zeiten ständig geschöpft. Im ganzen Mittelalter blieb das Problem der Einsamkeit religiös bestimmt, doch erscheint es nicht als entscheidendes Problem, da das Hochmittelalter zu viele Bindungen besaß. Luther schuf die mittlerlose Einsamkeit vor Gott, die Renaissance brachte ihrerseits eine allgemeine Verweltlichung des Problems. Im Frühbarock regten sich neue religiöse Kräfte, das Spätbarock ist wieder weltlich-rational gefärbt[6]). In England bringt das Barock eine Krise der Aktivität. Die einsame Betrachtung der Welt wird vielfach zum Ideal erhoben. Im Drama des Barock erscheinen Menschen von grenzenloser Einsamkeit. Häufig schreibt man Meditationen über die Abkehr von der Welt und Gedichte mit Titeln wie „Retirement" oder „On Solitude". Im Gegensatz zu denen, welchen die Einsamkeit Selbstzweck wurde, sieht Cowley in ihr eine Aufgabe. Auch bei Milton spielt die Kontemplation eine wesentliche Rolle. Am tiefsten erleben die Mystiker des Barock die „Einsamkeit des zu Gott wandernden Menschen"[7]). In der Folgezeit erfährt das Problem der Einsamkeit eine neue Verweltlichung, es wird wieder zur Lebensform und hat sich in dieser weltlichen Gestalt erhalten[8]).

Es soll nun zunächst die Stellung der großen geistigen Strömungen des 18. Jahrhunderts, die auch England berührten, zur Einsamkeit behandelt werden. Anschließend sollen einige Neben- und Einzelerscheinungen berührt werden.

Der Rationalismus sieht den Mittelpunkt aller Probleme und Interessen im Menschen. Er befreit ihn deshalb aus allen Bindungen und betont das Individuelle. Mit dieser Betonung des Individuellen ist ein Eingehen auf das Seelische des Einzelmenschen und damit auch eine Stellungnahme zu den großen Problemen der Einsamkeit verbunden. Die Einsamkeit bedeutet der Aufklärung eine Selbstverständlichkeit für den freien, denkenden Menschen, sie gehört notwendig zur Lebensart des weisen Individuums[9]). Diese Auffassung von der Einsamkeit ist durchaus weltlich und positiv, wie bei Cowley wird in ihr eine Aufgabe gesehen. Der Rationalismus muß prinzipiell den Einsiedler als den Menschen in der Alleinheit ablehnen, doch erfolgt häufig ein Ausgleich dadurch, daß man ihn zum

5) Maduschka, p. 13.
6) Maduschka, p. 14—15.
7) Meißner, p. 28—35.
8) Maduschka, p. 15.
9) Maduschka, p. 20.

Träger pädagogischer Gedanken macht. Scharf wendet der Rationalismus sich gegen alle sogenannte falsche Einsamkeit, gegen Schwärmerei, Askese und Mystizismus. Schon Shaftesbury (1671—1713) kritisierte das Mönchtum unter dem Gesichtswinkel: Erotik und Einsamkeit[10]).

Eine zweite große Bewegung, in der das Einsamkeitsproblem eine wichtige Rolle spielt, Pietismus und Mystik des 18. Jahrhunderts, scheidet für die Betrachtung aus, da England weniger von ihr ergriffen wurde.

Sentimentalismus und Empfindsamkeit sind wiederum für die Geschichte des Einsamkeitsproblems in England von Bedeutung. Sie sind komplexe Erscheinungen, die vielerorts Anknüpfungspunkte zu anderen Strömungen haben. Das Gefühl ist durch Reflexionen gehemmt, es ist auch nicht mehr das Gebiet großer Geister, sondern wird demokratisiert, verflacht und verliert an Kraft und Glut. Das Problem der Einsamkeit erscheint in anderem Lichte. Sie ist nicht Mittel zum Zweck, sondern wird Selbstzweck und Selbstgenuß. Eigentümlich ist ihr ferner eine gewisse Mittelstellung[11]), sie steht, so paradox es klingt, zwischen Stadt und Land, zwischen Einsamkeit und Geselligkeit. Der empfindsame Mensch braucht die Natur zur Entfaltung und als Spiegel seiner Gefühle, andererseits kann er die Stadt einfach nicht entbehren. So sucht er überall die Mitte innezuhalten. Eine absolute Einsamkeit kann er nicht ertragen. Seine Gestaltung des Einsamkeitsgefühls findet der sentimentale Mensch in der Lyrik, wo die Einsamkeit in den verschiedensten Formen abgewandelt erscheint und wo dem Gefühlsüberschwang ein Objektschwund entgegentritt.

Obwohl sie nicht zum Motiv des Einsiedlers in Beziehung steht, sei kurz auf die Landlebendichtung des 18. Jahrhunderts eingegangen, da sie einen großen Teil der sentimentalen Einsamkeitsdichtung ausmacht. Sie baut auf der Schäferdichtung des vorhergehenden Jahrhunderts auf, doch wird das Gefühl allmählich echter und ehrlicher. Ihren Ursprung verdankt sie zum Teil dem allmählich neu erwachenden Naturgefühl. Die Einsamkeit erscheint in dieser Dichtung meist in gemilderter Form als Muße fern von dem Weltlärm und stilles Sichversenken in Lieblingsstudien. Die Stimmung ist überwiegend neoklassisch und etwas aristokratisch, wie in Pomfrets „The Choice", es ist die Einsamkeit des Horaz.

Für das Motiv des Einsiedlers erwies sich eine neue geistige Einstellung, die aus dem Sentimentalismus hervorging und schon um die Mitte des Jahrhunderts weit verbreitet war, als wichtig und fruchtbar. Das Gefühl, das von allen Fesseln befreit wurde, erkannte keine Grenzen an und wurde zur grenzenlosen Melancholie. Tiefe

10) Maduschka, p. 22.

11) Maduschka, p. 31.

Melancholie bedingt aber auch Einsamkeit. Im 18. Jahrhundert erscheint sie in den verschiedensten Abarten, teils ist sie nur Modesache des spleenigen Menschen, teils ist sie auch wirklich aufrichtig[12]). Das, was durch diese melancholischen Strömungen der englischen Literatur des 18. Jahrhunderts gegeben worden ist, ist von unbegrenzter Fülle.

Aus der großen Schar der einsamen Menschen des Jahrhunderts ragt einer hervor, sie alle an Bedeutung und Kraft des Einsamkeitserlebnisses überragend. Rousseau ist der Petrarca seiner Zeit, der große Apostel der Einsamkeit[13]). Wenn man vor ihm von einer düsteren Melancholie des Herzens, von einem leidenschaftlichen Hang zur Einsamkeit sprach, machte man sich damit nur doppelt lebens- und liebenswürdig[14]). Bei ihm ist die Einsamkeit Veranlagung, und sie ist aus seinem Leben nicht wegzudenken. Zeitlebens bleibt er ein Promeneur solitaire. Er fühlt sich in der Welt so fremd, wie wenn er von einem anderen Planeten auf die Erde gefallen wäre. Dabei ist seine Stellung zur Einsamkeit nicht einseitig. Er ist ganz Träumer, Instrument seines passiven Gefühls, wie er sie als Raum und Rahmen seiner Arbeit braucht[13]). Als Ganzheit bietet sie sich ihm zur Bildung und Vollendung seines Charakters. In der Einsamkeit erweist sich sein Genie am fähigsten zum Schaffen. Sein Aufenthalt in der Eremitage bei Montmorency (1756/57) förderte seine „Nouvelle Héloïse" und den „Emile", der Aufenthalt auf der einsamen Peterinsel im Bieler See entzückte ihn. Sein Einsamkeitsgefühl läßt ihn die Menschen verachten, nach Babbitt[15]) übersieht er allerdings bei seiner Verurteilung der Gesellschaft und seinem Haß gegen sie, daß Einsamkeit in erster Linie etwas Psychisches ist. Auch sein Naturgefühl ist durch sein Einsamkeitsgefühl beeinflußt, es hat einen gewissen revolutionären Beigeschmack durch die Flucht vor der Welt bekommen. Sein Evangelium von der Glückseligkeit des Naturzustandes, das englische Gedanken (wie sie in Defoes Robinson Crusoe erscheinen) in abstrakteste Form faßte, hat wiederum das Naturgefühl seiner Zeitgenossen aufs tiefste beeinflußt. Das Idealbild des Gartens z. B., das er in der „Nouvelle Héloïse" Part IV, Lettre XI, gibt, hat vielfach bei der Anlage von Gärten als Vorbild gedient[16]). Als doktrinärer Individualist steht Rousseau an der Zeitenwende, kein anderer hat so mächtig gewirkt wie er.

Wenn nun Johann Georg Zimmermanns (1728—1795) Stellung zur Einsamkeit besprochen wird, gilt es, sich mit einem Manne zu

12) Florine Kalkühler: Die Natur des Spleens bei den englischen Schriftstellern der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Diss. München 1920.
13) Maduschka, p. 59. 14) Castle, p. 3.
15) Babbitt, p. 326.
16) Gothein: Gartenkunst, Bd. II, p. 384.

befassen, der heute selbst in Deutschland wenig bekannt ist und noch weniger gelesen wird, dessen Schriften aber zu seiner Zeit die Geistigkeit ganz Europas beschäftigten. Zimmermann war ein Schweizer aus Brugg, welcher Leibarzt des englischen Königs in Hannover und der berühmteste Arzt seiner Zeit wurde. Das Werk, das ihm europäische Geltung verschaffte, hieß: „Ueber die Einsamkeit" (1784/85). Als Vorarbeiten waren „Betrachtungen über die Einsamkeit" (1756) und „Von der Einsamkeit" (1773) vorausgegangen. Zimmermann steht noch in der Aufklärung, er verfolgte moralpädagogische Absichten mit seinem Buch. Die wahre Einsamkeit, die innere und äußere Freiheit verleiht, wird ständig von ihm gepriesen. Dagegen hat er der falschen Einsamkeit den schärfsten Kampf angesagt. Am schlimmsten kommen bei ihm die armen Eremiten und Anachoreten weg, „deren schwarzer Seelenschwung größtenteils aus dem Unterleibe floß". Es sind Gedanken, wie wir sie, nur nicht in so anstößiger Form, bei Shaftesbury fanden. Um diese Angriffe auf die Eremiten entspann sich ein heftiger Streit, in dem sich Aufklärung und Mystik gegenüberstanden, auf den hier aber nicht eingegangen werden kann. Als J. B. Mercier Zimmermanns Werk ins Französische übertrug, ließ er diese geschmacklosen Angriffe weg. Auf ihm beruht die erste englische Uebertragung vom Jahre 1791. Die erste vollständige englische Ausgabe stammt von 1808, wo das Buch unter Cundees „Modern Classics" aufgenommen wurde[17]). Die große Verbreitung, die es in England fand, geht daraus hervor, daß rund 20 Uebertragungen und Auflagen erfolgten, die letzte 1921[18]). Noch heute findet es sich in fast jedem Antiquariat[17]). Nach Burra[19]) ist der Standpunkt Zimmermanns „a fairly clear Wordsworthianism", nur drücke sich Zimmermann

17) Burra, p. 33.

18) Uebersetzungen bezw. Ausgaben von „Ueber die Einsamkeit":
1. „Solitude considered with respect to its influence on the mind and heart." Written originally in German by M. Zimmermann, Aulic Consellor (sic!) and Physician to his Britannic Majesty at Hanover. Translated from the French of J. B. Mercier. London 1791. Neuauflagen 1792, 1795, 1797 (2), 1798 (2), 1799 (2), 1800, 1804, 1805, 1808, 1811, 1819, 1827 (Melzer p. 120, 124, 125).
2. Solitude, written originally by J. G. Zimmermann, To which are added the life of the author, notes explanatory and historical, etc. London, printed for Vernor and Hood (Melzer p. 65).
3. An examination of the advantages of solitude, and its operations on heart and mind ... now first (!) translated from the German of J. G. Zimmermann. London 1806 (?) (Melzer p. 125).
4. In Cundee's „Select Modern Classics" 1808 (Burra p. 33).
5. The pleasures of solitude, wherein are portrayed the delights of occasional retirement, written by Mr. Zimmermann, a native of Berne in Swisserland (!), and now put forth by a gradual (sic!) of Cambridge. London 1919 (1921?) (Melzer p. 126).

19) Burra, p. 32.

pompöser aus. Zimmermann war nicht nur in der Aufklärung verwurzelt, er stand auch dem Sentimentalismus nahe. Mehr als alle Aufzählung der Auflagen können einige Hinweise, die Burra[20]) gibt, für die Wirkung von „Ueber die Einsamkeit" auf den sentimentalen Menschen sprechen. Benjamin Thompson arbeitete ein Stück Kotzebues um und gab ihm den Titel „The Stranger". Es ist übersentimental-romantisch. Eine der Bühnenanweisungen lautet: „Throws himself on a seat; takes from his pocket 'Zimmermann on Solitude' and reads..." Burra bemerkt dazu, man kann sich die elektrische Sympathie vorstellen, mit der das Publikum vernahm, daß das Buch Zimmermanns „Einsamkeit" war. Er glaubt, daß das Buch, das in einer Bühnenanweisung zu William Hayleys „The Viceroy" erwähnt wird, das gleiche ist. Zimmermann hatte seinen Zweck erreicht, seine Propagierung der Einsamkeit war wie überall, so auch in England, von empfänglichen Gemütern angenommen worden. Daß aber auch die Kritik nicht ausblieb, geht aus dem Roman „Tremaine" (s. d.) hervor.

Rousseaus Wirken blieb nicht auf seine Zeit beschränkt, und so zeigt die Geschichte des Einsamkeitsproblems in der Hochromantik seinen Einfluß. Deutlich wird dies beim Geniebegriff[21]). Das Genie ist einzig in seinem Fühlen und wird einzig in seinem Leiden. Horace Walpole spricht schon davon, daß das Leben für den denkenden Menschen eine Komödie, für den fühlenden aber eine Tragödie sei. Auch Blake hat unter der Einsamkeit des Genies schwer gelitten. Der von der Welt enttäuschte Romantiker erkennt, daß die ihm vom Schicksal gegebene Begabung ein Danaergeschenk ist. Er fühlt sich nicht nur als Opfer dieses Schicksals, sondern er sieht in sich auch das Opfer der Gesellschaft, die ihn nicht verstehen kann und will[22]). Er besitzt nicht mehr jene maßvolle Beherrschung, die einem Zimmermann die Einsamkeit als Heilmittel und Beglückung erscheinen ließ, bei ihm ist die Einsamkeit zur quälenden Verzweiflung geworden, ihm bleibt nichts als die Flucht in den „Tour d'ivoire". Von einer anderen Seite her erfährt das Problem eine weitere Verschärfung. Die Untergrabung der traditionellen Bindungen[23]), das Versagen der neuen, die man an ihre Stelle zu setzen versuchte, ließen das Individuum ziellos umhertaumeln und isolierten es völlig. Der Anhänger Rousseaus versucht die Einsamkeit durch Liebe zu überwinden[24]). Doch weder durch Leidenschaft noch durch eine vage Sympathie für die Menschheit kann er dies erreichen. Das Hauptübel, das viele der Romantiker zur Vereinsamung bringt, liegt nicht in der Gesellschaft sondern in ihnen selbst. Da sie nicht gewillt sind, sich irgendeine Beschränkung aufzuerlegen, geben sie sich

20) Burra, p. 19 u. 31.
21) Babbitt, p. 313.
22) Babbitt, p. 319.
23) Babbitt, p. 323 u. 335.

ihrem Streben nach Wissen und Fühlen widerstandslos hin. Das Gefühl der Vereinsamung wird so zur Strafe für den exzentrischen Individualisten. Es ist Rousseaus, des falschen Propheten, Schuld, daß er die Subjektivität predigte, daß er jede Beschränkung ablehnte und sich in der Träumerei verlor. Er und seine Nachfolger blieben ethisch passiv. Um diese passive Einsamkeit zu überwinden, ist innere Arbeit notwendig. Zunächst gilt es zu erkennen, daß diese „solitude morale" gerade das Gegenteil von moralisch ist.

Auch nach der Romantik, in den großen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts, bewies überall im Widerstreit individualistischer und kollektivistischer Strömungen das Problem der Einsamkeit seinen Ewigkeitscharakter.

B. Allgemeines zum Motiv des Einsiedlers.

Geschichte der Eremiten in England. — Die Dichter und die Einsamkeit. — Geschichte des Einsiedlermotivs in der englischen Literatur. — Seine Stellung im Werden der Romantik.

Ein geschichtlicher Ueberblick über das Eremitenwesen in England zeigt, daß es auch dort blühte, wenngleich es nicht zu jener Bedeutung gelangte, die für die Geschichte des keltischen Mönchtums charakteristisch ist. Bei den vorreformatorischen Einsiedlern muß man zwei große Arten unterscheiden, die Reclusen oder Anachoreten und die Eremiten. Erstere lebten meist in Klausen in unmittelbarer Nähe von Kirchen, letztere waren nicht durch Gelübde gebunden und wanderten oft im Lande umher. Blieben die Anachoreten nur passive Ratgeber von Einzelnen, so waren die Eremiten Pioniere der Kultur. Sie lebten in den tiefen Wäldern, auf einsamen Inseln und auch in den Städten (in London war die Einsiedelei 'la Charrynge' gegenüber Charing Cross Station), wo sie als Wege-, Leuchtturm- und Torwärter wirkten. Selbst in die Politik griffen sie zuweilen ein, und einige machten sich wie Richard Rolle als Schriftsteller einen Namen. Dieses philanthropische Wirken und des Engländers verborgene Liebe und Bewunderung für ein einsames Leben sind die Ursachen dafür, daß man auch nach der Reformation die Eremiten in guter Erinnerung behielt, wie denn der Protestant Dr. Johnson erklärte, wenn er von den alten Eremiten hörte, dann fühlte er sich geneigt, im Geiste ihre Füße und den Boden, auf dem sie gewandelt, zu küssen.

Diese Anerkennung darf natürlich nicht zu ernst genommen werden, daß aber viele Dichter volles Verständnis für Einsamkeit und

24) Babbitt, p. 328 ff.

Stille hatten, geht aus ihrem eigenen Leben hervor. Young, Gray und Collins gaben sich ihr gern hin, und Shenstone fühlte sich in der ländlichen Zurückgezogenheit von „The Leasowes" am wohlsten. W. Beckford lebte nach seinem finanziellen Ruin in Bath zurückgezogen wie ein Eremit, obwohl er weiterhin aller Pracht zugeneigt blieb, und Mme. d'Arblay bewohnte zeitweise die Eremitage in Bookham. Den Typ des sich vor der Welt flüchtenden Dichters vertritt in der englischen Literatur des 18. Jahrhunderts William Cowper[1]) am besten. Auf dem Lande fand er, der er den Evangelicals nahestand, ein inniges Verhältnis zu Gott und zur Natur. Als er nach Weston übergesiedelt war, da hoffte er, Milton zitierend, nun die friedvolle Einsiedelei zum dichterischen Schaffen gefunden zu haben. Freilich nahm er den Begriff „Hermitage" nicht so wörtlich, er meinte, wenn Dichter davon redeten, dann meinten sie damit ein Haus, so bequem, nett und geräumig, wie sein neues Heim[2]). Nach dieser seiner Einsiedelei sehnte er sich stets, wenn er sie verließ. In der Gesellschaft fühlte er sich unglücklich, denn „a man who has been thirty years a hermit is fit only to be a hermit still"[3]). Aber seine Einsamkeit wurde ihm nicht zur Vereinsamung, denn er stand in engster Beziehung zur Natur und hielt mit ihr Zwiesprache wie mit einem vertrauten Menschen.

„The man to solitude accustomed long
Perceives in every thing that lives a tongue.
Not animals alone, but shrubs and trees
Have speech for him ..."[4]).

In welcher Weise das Motiv des Eremiten zur Darstellung des Einsamkeitsproblems bei den beiden großen Dichtern der Hochromantik, Wordsworth und Byron, verwandt wird, soll im Zusammenhang gezeigt werden.

Gern sprechen die Dichter von ihrem Heim als von einer stillen Klause, in die sie sich vor der Welt flüchten und die sie liebevoll schildern.

Sam. Rogers: An Epistle to a Friend (1798)[5]).
Edward Bulwer-Lytton: Falkland I (1827)[6]).

Das Motiv des Einsiedlers wird gelegentlich auch zu einem Pseudonym verwandt. Im „General Magazine" von 1791 kritisiert ein „Recluse" Claude le Lorrain[7]). Shelley schrieb als „Hermit of Marlow" eine Schrift zum Tode der Prinzessin Charlotte. Daß der Ere-

1) Liebenam, p. 96—106.
2) The Correspondence of William Cowper. 4 Vols, London 1904, Vol. III, p. 108.
3) Correspondence, Vol. IV, p. 285.
4) The Needless Alarm in Poetical Works, Vol. II, p. 239.
5) Poet. Works, p. 41.
6) Falkland and Zizzi, p. 7.
7) Manwaring, p. 38.

mit zum Pseudonym gewählt wird, hat wohl meist keine tiefere Bedeutung sondern nur die Mystifikation zum Zweck.

In der englischen Literatur kann das Motiv des Einsiedlers in einer langen Entwicklung verfolgt werden. Schon in angelsächsischer Zeit erscheint es in der Vita des hl. Guthlac und wird dann vielfach in Legenden behandelt. Eine große Bereicherung erfuhr es durch die keltische Stoffe behandelnden Versromane, in denen fast immer eine Zelle erwähnt wird. Die Ritter der Tafelrunde finden Rat und Hilfe bei Klausnern und Klausnerinnen, und mancher nimmt selbst das geistliche Gewand. Parsifal erfährt den Tod seiner Mutter durch seine Tante, die als Klausnerin lebt, Lancelot geht am Karfreitag in den „Forest Perilous" und beichtet einem Eremiten, bei dem er drei Tage bleibt. Galahad, Bors, Lionel und andere Ritter der Runde sind oft in Klausen. In den Tendenzschriften der Humanisten, wie Skeltons „Colyn Cloute" wird das Vorbild des Einsiedlers den verderbten Mönchen entgegengehalten. In der Reformation werden die Eremitenlegenden teils heftig angegriffen (John Bale), teils im Gegensatz zu anderen Legenden in Schutz genommen (Bacon)[8]).

Größte Verbreitung findet das Motiv im 18. Jahrhundert. Ein Blick zeigt, daß wenige der bekannteren Dichter es nicht verwendet haben. Durch die allzu häufige Verwendung verlor es natürlich an Wert, es wurde abgegriffen und banal. Wiederholungen von Gedanken, die sich mit dem Eremitenmotiv verbinden, sind häufig zu beobachten, es fehlt die Originalität. Ein Gesamtüberblick zeigt ein Material, dessen qualitative Bedeutung der quantitativen nicht entspricht. Diesen Eindruck hatte man schon am Ende des Jahrhunderts. Heute, wo der Abstand noch größer geworden ist, bietet er sich uns verstärkt. Cowper beginnt seinen „Moralizer Corrected" (1794)[9]) mit den Worten:

„A Hermit, (or if chance you hold
That title now too trite and old),
A man once young ..."

Es ist möglich, daß Cowper damit sagen will, der Ausdruck hermit liege zeitlich zu fern, wahrscheinlicher ist aber, daß er an der Eremiten-Manie Kritik übt. Vor einem Fehler muß man sich bei der Betrachtung eines solchen Modemotivs hüten. Man darf aus seiner Verwendung oder aus seiner Abwesenheit bei einem Dichter nicht gleich Schlüsse ziehen auf seine geistige Einstellung. Bei den einsamen Menschen Gray und Collins erscheint es nicht oder nur selten; Cowper, in dem wir den Typ des einsamen Dichters seiner

8) Kapp, Bd. I, p. 156 f.

9) Poet. Works, Vol. II, p. 233.

Zeit sahen, macht kaum Gebrauch davon, im Gegensatz zu dem gesellschaftsbedürftigen Dr. Johnson, der es wiederholt aufnimmt. Auch haben andere große Dichter, wie Blake, Moore, Shelley und Keats das Motiv selten oder gar nicht verwendet, während es unbedeutenden Geistern vielfach ein bequemes Ausdrucksmittel ihrer Stimmung war. Eine andere Gefahr ergibt sich bei einem solchen Modemotiv: Es ist die, Einflüsse sehen zu wollen, wo keine vorhanden sind. Beim Motiv des Eremiten reizt der Gedanke an Spenser, überall seinen Einfluß zu sehen. Daß dies unbegründet ist, zeigt sich bei Burns, der frei ist von Spensers Einfluß und doch das Motiv verwendet[10]). Man kann keinen Schluß auf die persönliche Stellungnahme eines Dichters zur Einsamkeit aus den Fällen ziehen, wo das Motiv polemisch zu einem politischen Zweck gebraucht wird. Thomson und Smollet kritisieren und tadeln den Mönch, wo immer sie können, und stellen ihn dem Einsiedler gegenüber, dessen Lob sie in allen Tonarten singen. Dabei kann natürlich kein echtes Bild des Einsiedlers entstehen. In ihrer Tendenz erinnern sie an die Humanisten.

Das Motiv des Eremiten verdankt seine Verbreitung im 18. Jahrhundert und in der folgenden Zeit neben den schon erwähnten geistigen Strömungen zum großen Teil dem neu erwachenden Interesse an der geschichtlichen Vergangenheit, das wiederum erst im Rahmen der sentimentalen Mode verständlich wird[11]). Das der Geschichte anhaftende melancholische Pathos wurde zum machtvollen Erlebnis. Männer wie Richard Hurd, Gray, die Wartons, Percy u. a. eröffneten neue Wege zum Mittelalter. Spenser wurde zum Führer aller derer, die in diese phantastische Welt eindringen wollten. Mit der Hinwendung zum Mittelalter kamen neue Motive in die Literatur. Lange bevor Ritter und Barde wieder einzogen in die Dichtung, schickte das Mittelalter die Figur des Eremiten voraus[12]). Sie setzte sich überall durch, denn sie erfüllte die Vorbedingungen, an die ein Erfolg geknüpft war; vor allem war sie etwas Ungewöhnliches, im zeitlichen Sinne Exotisches. Zwei Formen des Motivs kam diese Richtung in erster Linie zugute: Einmal dem Typ des Balladen-Eremiten, der in den historischen und den Schauerroman sowie in das Drama hineinwirkte, und ferner dem Typ des Legenden-Eremiten, der seit dem Mittelalter von der Bildfläche verschwunden war. Aber auch bei den Legenden-Eremiten interessierte stets neben der religiösen Seite die Verbindung mit der heimischen Geschichte die Dichter besonders.

---

10) Böhme, p. 211.
11) Haferkorn, p. 122.
12) Beers 1, p. 186.

C. Bezeichnungen für den Einsiedler – Versuch einer Aufstellung von Typen.

„Hermit" ist die häufigste und allgemeinste Bezeichnung für den Einsiedler. Sie hat nicht nur die spezielle Bedeutung des geistlichen Einsiedlers, die wir in der deutschen Sprache dem Wort Eremit vorzugsweise beilegen. Von ihr abgeleitet ist „Hermitage" als Bezeichnung für die Einsiedelei. Neben der normalen Schreibung erscheinen auch archaisierende wie „hermite" (anon. Verf.: The Hermite's Adresse to Youthe) und „Eremite" (Byron: Childe Harold II, 27).

„Anchorite" (d'Alenzon: The Bonze) und „Anchoret" (Graves: Columella) haben die alte Bedeutung des bei einer Kirche eingemauerten Einsiedlers aufgegeben. Wie Hermit dienen sie zur Bezeichnung geistlicher und weltlicher Einsiedler.

„Recluse" hat die verschiedenartigste Bedeutung. Teils bedeutet es wirklich Mönch, Klausner (Cowper: Truth), teils bezeichnet es nur zurückgezogen, nicht einmal in völliger Einsamkeit lebende Menschen (Ward: Tremaine I, 15).

„Solitary" wird für den Einsiedler seltener gebraucht, meist ohne geistliche Färbung (Shelley: The Solitary).

„Romito" weist deutlich auf Milton-Einfluß hin (Sabinus: Il Romito, or, the Hermit).

„Santon" (Steele: Guardian CXLVIII) hat hier die Bedeutung mohammedanischer Einsiedler.

„Beadsman" nimmt gelegentlich die Bedeutung Einsiedler an. (Burns: Written in Friars Carse Hermitage).

Für die Einsiedlerinnen werden folgende Bezeichnungen gebraucht:

„Hermit" (Jones: Hymn to Durga) und „Hermitess" (Coleridge: Christabel).

„Recluse" als häufigste Form für deutsch Klausnerin (Smart: The Fair Recluse) und besonders für die einsam lebenden Heldinnen des sentimentalen Romans (Haywood: The British Recluse).

„Anchoress" (Wordsworth: Misc. Sonnets II, 28). In der alten Bedeutung der bei einer Kirche eingemauerten Klausnerin.

Das Motiv des Einsiedlers erscheint in der englischen Literatur des 18. Jahrhunderts und der Hochromantik so häufig, daß der Versuch einer Aufstellung von Typen geboten schien, sollte nicht eine bloße Aufzählung erfolgen. Erschwert wird ein solcher Versuch dadurch, daß oft genug die Belege sich für eine Ausdeutung als zu unbedeutend erweisen, und ferner dadurch, daß in der Vorromantik zu viele Einflüsse neben- und durcheinandergehen, so daß Grenzfälle und Uebergänge auftreten. Die Aufstellung von Typen bietet

vielleicht demgegenüber den Vorteil, daß aus ihr ersichtlich wird, wie vielgestaltig das Motiv erscheint und wie alle Strömungen und Richtungen sich seiner bedienten und es bereicherten. Das Motiv gehört keineswegs der Romantik allein an, erhielt aber in ihr jene Bedeutung, der zufolge wir es heute als romantisch empfinden.

II. Das Motiv des Einsiedlers in der englischen Literatur des 18. Jahrhunderts und der Hochromantik.

1. Der philosophische Einsiedler.

Es handelt sich hierbei um einen Typ, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts häufig erscheint, zum Teil auch noch in der zweiten fortlebt und deutlich den Geist der Zeit, den des Rationalismus, erkennen läßt. Man hätte deshalb auch von einem rationalistischen Einsiedler sprechen können, wenn nicht gerade zwischen der Alleinheit des Einsiedlers und aufklärerischer Gesinnung ein Gegensatz bestände. Püschel[1]) spricht vom philosophischen Renaissance-Eremiten und will damit sagen, daß die Wurzeln dieses Typs wie die der Aufklärung in der Renaissance und im Humanismus liegen.

Unmittelbares literarisches Vorbild ist der Einsiedler Cassander aus Lilys „Euphues" (1580)[2]), der dem Callimachus zu raten und zu helfen sucht. Mit ihm taucht als Ergebnis neuer vom Christentum gelöster Strömungen der Renaissance der philosophische Einsiedler zum ersten Mal in der englischen Literatur auf. Nach R. Schneider[3]) ist eine direkte Quelle nicht nachweisbar. Es ist möglich, daß es sich um eine zeitgemäße Einkleidung des Eremiten aus dem „Speculum Gy de Warewyke" (vor 1423) handelt. Ob in der Zeit zwischen Lily und dem 18. Jahrhundert dieser Typ ständig als Motiv in der Literatur erscheint, oder ob zu Anfang des 18. Jahrhunderts erst eine Neubelebung erfolgte, kann ich nicht entscheiden, wahrscheinlich ist das erste der Fall.

Charakteristische Züge dieses Einsiedlers im „Euphues" kehren bei den philosophischen Einsiedlern ständig in der Schilderung des Aeußeren und der Umwelt wieder. Der Einsiedler erscheint stets etwas schemenhaft und unpersönlich, denn Zeit und Ort seines Lebens wird meist nicht angegeben. Wenn der Ort genannt wird, dann liegt er in exotischen Gegenden (vgl. auch die Orientalische

1) Püschel, p. 49 ff.
2) Euphus and his England, ed. Croll-Clemons, London 1916, p. 213 ff.
3) § 108.

Erzählung). Gelegentlich wird der Name des Einsiedlers genannt, der dann neoklassisch ist. Stets wird das hohe Alter des Einsiedlers betont, sein ehrwürdiges Aussehen, seine anspruchslose Lebensweise. Der Grund zur Weltflucht beruht nicht in einer tiefen mystischen Sehnsucht nach Gottesnähe (denn nichts läge der Aufklärung ferner), sondern ist nur Unzufriedenheit mit und Ekel vor der Welt, Enttäuschung im Hof- oder Kriegsdienst oder schlecht belohnter Edelmut. Ein charakteristischer Zug des Einsiedlers Cassander, der an Heiligenleben und Legenden erinnert, seine Freundschaft zu Tieren, ermangelt dem Typ im 18. Jahrhundert gänzlich. Das Fehlen jedes persönlichen Zuges bei der Schilderung der Einsiedler hat den Zweck, den Blick ganz frei zu halten für das Gedankliche, auf das es den Dichtern allein ankommt.

Wenn auch die Dichter der Aufklärung ihre Einsiedler sich nicht mystischem Sehnen hingeben lassen, so lassen sie sie doch nicht in dumpfer Resignation verharren. In der Einsamkeit sucht der Einsiedler nach Erkenntnis, vermittelt sie weiter und zieht aus ihr, wenn es sein muß, die Konsequenz bis zur Aufgabe der Einsamkeit und zur Rückkehr in die Welt. Der Einsiedler kann in wissenschaftlichen Studien keine letzte Befriedigung finden, gerade er in der Abgeschiedenheit sieht sich Fragen der Lebensführung hilfloser gegenüber als der Mensch in der Gemeinschaft. So sucht er, bis er durch eine Vision oder überirdische Gestalten Wahrheit und Trost findet. Ergeben beugt er sich vor der Weisheit des Weltlenkers. So merkwürdig dieser legendenhafte Zug uns in der Aufklärung anmutet, so dürfen wir nicht vergessen, daß auch in der Aufklärung die Offenbarung neben der Erfahrung als Erkenntnisquelle bestehen bleibt, sofern sie der klaren Vernunfterkenntnis nicht widerspricht.

Die Zahl der Einsiedler, die nur an ihrer eigenen Vervollkommnung arbeiten, die selbst Belehrung empfangen, sie aber nicht weitergeben, ist gering. Die Aufklärung ist eine Zeit der Pädagogik, der unermüdlichen Belehrung. Der greise Einsiedler mit großer Erfahrung und Weisheit erscheint immer wieder in den Literaturen jener Zeit als Lehrer und Ratgeber. Durch seine Häufigkeit wird der viel behandelte Gegensatz zwischen ihm und einem jungen leichtsinnigen Mann, der gelegentlich sogar als Atheist erscheint, fast stereotyp. Dazu kommt, daß wohl alle didaktische Dichtung kalt und gefühllos bleiben wird und daß sie künstlerisch reizvolle Gestalten selten geschaffen hat. Wie konventionell der Einsiedler als Ratgeber geworden ist, zeigen die Schlußworte von Shenstones „Hermit", einem Essay in der Art Fénelons: „Yet will I not permit you to depart from an hermit without one instructive lesson". Eremit und Belehrung erscheinen als zusammengehörig. Ihrem erzieherischen Charakter entsprechend, bringen die moralischen Wochenschriften öfter Eremitengeschichten; solche, die den Eremiten auch in ihrem

Titel enthalten, sind mir nicht bekannt[4]). Meist ist der Inhalt folgender: Dem Einsiedler gelingt es, den Weltmann auf den rechten Lebensweg zu bringen, indem er ihm Morallehren gibt und ihm die Vergänglichkeit des Lebens beweist. Wenn religiöse Probleme erörtert werden, wird betont, daß die Vernunft nur eine Vorstufe der Religion ist, daß das Wissen zwar göttlich ist, aber oft in die Irre führt. Der wahrhaft Weise findet Trost allein in der Religion. Diese Auffassung, die die Autonomie der Vernunft leugnet, scheint ganz unrationalistisch.

Der philosophische Einsiedler, der am klarsten die Meinung der Aufklärung vertritt, ist der, der infolge eigener Ueberlegungen und auf Anraten anderer die Einsamkeit, die er mehr aus Laune als aus innerer Ueberzeugung gewählt hatte, aufgibt, um in die Welt zurückzukehren und in ihr ein aktiver Mensch zu werden.

Der Spott über die moralisierenden Einsiedler, die gar zu tugendhaft sind, fehlt nicht. Dr. Johnson, der selbst mehrere Idealgestalten hinstellte, hat ein kleines Gedicht als Parodie verfaßt.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß diese philosophischen Einsiedler, wenn sie auch zumeist von Dichtern des Klassizismus und der Aufklärung geschaffen sind, doch die Benennung „aufklärerische" Einsiedler nicht verdienen, erstens wegen des Gegensatzes Alleinheit — Aufklärung und zweitens, weil gelegentlich in religiösen Dingen ein Standpunkt vertreten wird, der nicht ganz in die Aufklärung paßt.

Dr. Sam. Johnson: The Vision of Theodore, Hermit of Teneriffe, found in his Cell[5]). Nach 48 Jahren der Einsamkeit sieht der Einsiedler in einer Vision den Berg des Daseins. Allerlei Abstrakta führen den Menschen bei seiner Besteigung. Sicherster Führer ist die Religion, gegen die Gewohnheiten, Gelüste und Leidenschaften ankämpfen. Ein Engel ermahnt den Einsiedler, ihrer Herr zu werden.

Will. Cowper: The Moralizer Corrected (1794)[6]). Am Abend sucht ein Einsiedler eine sonnige Stelle zu erreichen. Er gelangt zu ihr, als die Sonne schon untergegangen ist, und erkennt daraus die Nutzlosigkeit des menschlichen Strebens. Doch ein Engel zeigt ihm, daß nicht der Erfolg, sondern das Ziel des Strebens diesem seinen Wert verleiht.

Waren dies Beispiele für den suchenden Eremiten, so folgen nun solche, die den Eremiten als Lehrer zeigen.

Will. Shenstone: The Hermit, in the Manner of Cambrai[7]). Der Einsiedler hat seine Hütte am Berg so angelegt, daß er gar

4) Deutsche Moralische Wochenschriften: Der Einsiedler (1757) und der Eremit (Leipzig 1767—69).
5) Works, Vol. II, p. 398 f.
6) Poet. Works, Vol. II, p. 233 f.
7) Essays, p. 12 f. (Cambrai = Fénelon, Erzbischof von Cambrai).

keine Aussicht hat. Er erzählt einem Jüngling, daß er im Leben das Nächstliegende stets übersah, große Pläne machte und scheiterte. Deshalb schmerzt ihn jeder Blick ins Weite. Mit Ermahnungen entläßt er den Jüngling.

John Byrom: The Hermit[8]). Ein Einsiedler sagt einem jungen Mann, daß das Glück in drei Dingen liegt:

„To be what God pleases, to do a man best,
To have a good heart, is the way to be blest."

d'Alenzon: The Bonze (1769)[9]). Der ehemalige Lehrer eines Landedelmannes rät diesem, einen greisen Einsiedler in seiner Berggrotte aufzusuchen. Der Jüngling befolgt den Rat und erhält moralische Belehrung. Am Schluß der Unterhaltung reißt der Eremit seinen Bart ab und gibt sich als der frühere Lehrer zu erkennen. Der Jüngling will bei ihm bleiben, doch der Eremit schickt ihn in die Welt.

Anon. Verf.: The Hermite's Addresse to Youthe[10]). In einer Inschrift in archaisierender Sprache erinnert der Eremit den Jüngling daran, daß alles Weltliche vergänglich ist. „Earth's flattering dainties prove but sweete distresse".

Anon. Verf.: An Hermit's Address[11]). Das Gedicht ist rein klassizistisch.

Joseph Addison: Spectator No. 575[12]). Ein greiser Eremit beweist einem liederlichen Jüngling, daß der Mensch nur Anspruch auf ein kurzes, elendes Leben in dieser Welt hat, das ihn für die ewige Herrlichkeit vorbereiten soll.

Will. Wilkie: The Rake and the Hermit[13]). Ein Einsiedler nimmt zur Nacht einen jungen Atheisten auf. Dieser verspottet Gott und preist die Vernunft als einzigen Leitstern. Der Einsiedler erwidert, die Vernunft würde über diese falsche Auslegung erröten, sie führe nur dazu, Gott in der Natur zu erkennen. Er fordert den Jüngling auf, in der Stille der Nacht zu beten. Dieser wird bekehrt.

Will. Jul. Mickle: Knowledge, an Ode[14]). Den Dichter schmerzt es, daß die Bauern kein Verständnis für Shakespeare und Vergil besitzen. Ihm nähert sich ein Einsiedler, der ihm zeigt, daß das Wissen oft mißbraucht wird. Die Philosophie der Descartes, Bayle, Hobbes u. a. sei nur geeignet, des Menschen edle Hoffnung auf ein Jenseits zu töten. Er preist das Glück der einfachen Landleute, deren wertvollster Besitz ein reines Gewissen ist.

Oliver Goldsmith: Citizen of the World, Letter LXVI[15]). Der Philosoph Mencius findet, vom Gewitter überrascht, Zuflucht

8) Poems, p. 573.
9) Vol. II, p. 188 ff.
10) Pearch, Vol. IV, p. 171.
11) Gentleman's Magazine, Jan. 1788, vergl. Sickels, p. 72.
12) p. 816.
13) Chalmers, Vol. XVI, p. 188.
14) Pearch, Vol. III, p. 21.
15) Misc. Works, p. 194 f.

bei einem achtzigjährigen Einsiedler. Er weist ihm nach, daß er nur aus Groll die Welt flieht. Durch die Erzählung eines Schwankes gelingt es ihm, den Einsiedler zur Aufgabe seiner Einsamkeit zu veranlassen.

Dieser Essay zeigt eine rein aufklärerische Gesinnung, die folgenden Gedichte bringen Grenzfälle für den Typ des philosophischen Einsiedlers.

Rich. Savage: The Wanderer, a Moral Poem (1729)[16]). Im Winter wird der Dichter von der Kontemplation weit weg an die Steilküste des Meeres getragen. Ein junger Einsiedler erscheint, der ihn in seine Höhle einlädt. Er gibt sich als Engländer zu erkennen und führt mit dem Dichter lange Gespräche über Fleiß, Neid und andere Eigenschaften des Menschen. In seiner Kapelle steht ein Monument für seine jung verstorbene Frau. In seinem Schmerz riet ihm eine himmlische Stimme, in die Einsamkeit zu gehen. Doch eine Erscheinung Catos veranlaßte ihn, sich in der Welt zu betätigen. Wiederum zeigte ihm der Geist seiner Frau den Weg in die Einsamkeit. Am Abend begleitet der Einsiedler den Dichter zur nächsten Stadt und gibt ihm noch manche Belehrung. Im folgenden Sommer sieht der Dichter am Meer den Eremiten dem Nebel entsteigen. Die Muse führt sie beide zum Barden, den sie im Winter hatten schaffen sehen. Plötzlich umgibt sie heller Glanz, der Eremit enthüllt, daß er im Frühjahr starb. Er wird ein strahlender Geist, der dem Dichter ewige Wahrheiten kündet. Der Glanz schwindet, der Geist des Eremiten schwebt gen Himmel. — Aus dieser kurzen Skizze wird hervorgehen, wie planlos das umfangreiche Gedicht angelegt ist. Naturschilderungen, legendenhafte und balladenhafte Züge spielen herein, doch ist es in erster Linie ein moralisches Gedicht, eine Theodizee.

„Were the whole known, that we uncouth suppose,
Doubtless, would beauteous symmetry disclose."

Pope hat es dreimal mit steigendem Genuß gelesen. Eine vernichtende Kritik gibt Saintsbury[17]).

John (?) Cunningham: The Contented Philosopher[18]). Auf nächtlicher Wanderung gelangt der Dichter zu des Eremiten Sophron efeubewachsener Zelle. Dieser erzählt ihm „th'instructive tale". Des Menschen Natur schweife lange umher, bis die Vernunft sie zur Kontemplation führt und er ruhig sein Ende erwarten kann, nach dem er im Jenseits ungeahnte Freuden erleben wird.

James Beattie: The Minstrel (1771—74)[19]). Edwin, der spätere Minstrel, findet und belauscht einen Eremiten in einer Umgebung, deren Schilderung durch Thomsons „Castle of Indolence" be-

16) Chalmers, Vol. XI, p. 301 ff.
17) Saintsbury, p. 96.
18) Pearch, Vol. III, p. 279 f.
19) Chalmers, Vol. XVIII, p. 573 f.

einflußt ist. Dieser führt ein Selbstgespräch, aus dem hervorgeht, daß er aus Reue über frühere Vergehen die Einsamkeit gesucht hat und daß er fest an die eingeborene Güte des Menschen glaubt. Edwin sucht ihn später wieder auf und wird darüber belehrt, welche Werte und Gefahren die Phantasie für den Dichter hat, der die Philosophie sich zur Führerin wählen soll. Der Eremit bittet ihn, öfter wiederzukommen, da er in der Einsamkeit nicht ganz glücklich ist. — Das Gedicht als Ganzes zeigt viele romantische Züge. Daß der Eremit der Lehrer des Dichters ist, findet sich angedeutet in Thomsons „Seasons" (Summer v. 15). Unromantisch bleibt der Eremit, dessen Rede zeigt, daß er kaum mehr auf christlichem Boden steht[20]).

Ann Yearsley: On Mrs. Montague (1785)[21]). Sie vergleicht ihre eigene Jugend mit der Edwins und die Hilfe der Mrs. Montague mit der des Eremiten.

Aus der moralischen Erhebung, in die man durch diese weisen Einsiedler versetzt ist, reißt einen das Spottgedicht Dr. Johnsons.

Dr. Sam. Johnson: Imitation of the Style of †††[22]). Zum Einsiedler kommt ein sentimentaler Jüngling, der ihn nach dem Wesen des Glücks fragt.

„Thus I spoke, and speaking sigh'd,
Scarce repress'd the starting tear,
When the hoary sage reply'd,
Come, my lad, and drink some beer."

2. Der Einsiedler in der Orientalischen Erzählung (Oriental Tale) des 18. Jahrhunderts.

Die Geschichte der orientalischen Erzählung ist eine Episode in der Entwicklung der englischen Romantik. Ihre Blüte erlebte sie etwa in der Zeit von 1712—1786. Pseudoorientalische Erzählungen stehen neben echten, die nur äußerlich dem 18. Jahrhundert angehören. Frankreich spielte für England den Vermittler orientalischer Stoffe. Es pflegte besonders die phantastische und satirische Erzählung, während in England die moralische und philosophische Richtung blühte. Dies erklärt sich zum Teil daraus, daß das Moralisieren eine der Grundneigungen des englischen Charakters ist[1]). In den orientalischen Erzählungen finden sich häufig auch Einsiedler als Träger der Handlung und der Ideen. Die Erzählungen der moralischen Gruppe besitzen geringen Wert. Sie unterscheiden sich

20) Püschel, p. 26 u. 49 ff.
21) Poems on several Occasions (1785), p. 78 f.
22) Works, Vol. I, p. 162.
1) Darstellung im Anschluß an Conant.

wenig von den nicht orientalischen moralischen Erzählungen, da ebenfalls das Abstrakte eine überragende Rolle spielt. Die Einsiedler ähneln daher im wesentlichen dem Typ des philosophischen Einsiedlers. Einen bedeutend höheren Wert besitzen die philosophischen Erzählungen, auch in ihnen sind die Einsiedler dem Typ des philosophischen Einsiedlers verwandt. Einen Sonderfall stellt der Einsiedler in d'Alenzons „Bonze" dar.

Thom. Parnell: The Hermit (ed. 1722)[2]). Ein fromm lebender Eremit wird von Zweifeln ergriffen, ob nicht das Uebel in der Welt herrsche. Mit einem Jüngling geht er auf die Wanderschaft. Dieser begeht unterwegs mehrere Verbrechen. Als der darüber empörte Eremit sich von ihm trennen will, verwandelt sich der Jüngling in einen Engel, der dem Eremiten offenbart, daß hinter jedem scheinbaren Verbrechen sich eine Wohltat verbirgt. Er fordert den Eremiten auf, nicht länger durch sein Zweifeln zu sündigen. Beglückt geht der Eremit heim. — Der Kern dieser Erzählung ist uralt. Sie ist jüdischen Ursprungs. Typisch für die jüdische Religion ist die hier gestellte Frage nach der Gerechtigkeit. Die Weiterentwicklung der Legende erfolgte in zwei Richtungen, in der mohammedanischen und christlichen Literatur. In Aegypten wurde sie ausgebildet und erhielt sich durch das ganze Mittelalter in zahlreichen Versionen. Parnells unmittelbare Quelle ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Bei ihm ist die Entwicklung schon so weit gegangen, daß nur noch eine Episode, die Ermordung des kleinen Kindes, religiösen Charakter trägt, im übrigen aber die Erzählung rein moralisch ist. Bei Voltaire, der Parnell folgt, sind dann die letzten Spuren des christlichen Geistes verwischt[3]). Der „Hermit" gehört zu jenen orientalischen Erzählungen, denen vom orientalischen Ursprung nichts anzumerken ist, so sehr tragen sie den Stempel des 18. Jahrhunderts. Der „Hermit" ist allgemein als ein Meisterwerk englischer Dichtung angesprochen worden. Er ist eine der wenigen didaktischen Dichtungen, die trotz ihrer Tendenz Kunstwerk bleiben. Häufig werden Anspielungen auf ihn gemacht, so von Nathaniel Cotton in „Visions in Verse" V. und von Walter Harte in „The Courtier and Prince" v. 13 ff.

Rich. Steele: The History of Santon Barsisa, The Guardian CXLVIII (1713)[4]). Der Santon lebt schon 100 Jahre fromm in seiner Höhle. Als man die kranke Tochter des Königs zu ihm bringt, damit er ihr helfe, verführt und tötet er sie auf Anraten des Teufels. Er vergräbt die Leiche, doch wird alles durch den Teufel verraten. Der Eremit wird zum Tode verurteilt. Am Galgen betet er

2) Retzer, Vol. III, p. 47 ff.
3) Rohde, p. 49 ff. u. Gaston Paris: La poésie du moyen âge, première série, Paris 1899, p. 151 ff.
4) The Guardian, Vol. II, p. 293 f.

den Teufel an, um von ihm gerettet zu werden. Aber dieser nimmt die Seele, ohne Hilfe zu leisten. — Die Quelle der Erzählung ist, nach d'Anconas Ansicht, eine indische Märchensammlung. Mehrere christliche Versionen aus dem Mittelalter sind erhalten[5]). Unmittelbare Quelle für Steele waren die 1708 ins Englische übersetzten „Contes Turcs" von Petis de la Croix (1620—75). Wichtig ist die Erzählung dadurch geworden, daß sie Lewis zu seinem „Monk" anregte[6]).

Dr. Sam. Johnson: The Rambler No. 65[7]). Der Jüngling Obidah verirrt sich in Hindostan, gelangt jedoch schließlich zur Hütte eines Eremiten, der ihm erklärt, die Wanderungen des Tages seien ein Sinnbild für den Lebensweg. Man komme, ohne es zu merken, vom rechten Wege ab, doch sei es zur Umkehr nie zu spät.

John Hawkesworth: The Adventurer No. 32 (1753)[8]). Der Eremit Omar vom Berge Aubukabis bei Mekka zeigt einem unzufriedenen Reichen, daß allein das Paradies erstrebenswert und die Religion Quelle der Zufriedenheit ist.

John Hawkesworth: The Adventurer Nos. 20—22 (1753)[9]). Ein Genius gibt dem Sultan Amurath einen Ring, der sich bei jeder Sünde bemerkbar macht. Der Sultan wirft den lästigen Mahner bald von sich. Zur Strafe muß er Tiergestalt annehmen. Als Taube fliegt er zu einem Eremiten, bei dem er seine Braut antrifft. Er empfindet reine Liebe zu ihr und wird dafür von dem Genius, der der Eremit ist, rückverwandelt.

John Hawkesworth: The Adventurer No. 76 (1753)[10]). Ein Kalif von Aegypten verliert seinen Sohn. An Gott verzweifelnd zieht er sich in eine Berghöhle zurück. Als er Selbstmord begehen will, fällt ihm ein Engel in den Arm und zeigt ihm, daß hinter scheinbarem Uebel sich Gutes verbirgt. So wäre auch sein Sohn verdorben, wenn Gott ihn nicht jung zu sich genommen hätte.

Oliver Goldsmith: Asem, an Eastern Tale (1765)[11]). Am öden Tauris lebt der Eremit Asem. Schlecht belohnte Güte hat ihn zum Menschenfeind gemacht, dem die reine Natur durch die Existenz des Menschen befleckt scheint. An seinem Plan, sich das Leben zu nehmen, wird er durch Allah gehindert. Er wird in eine

---

5) Kümmel, p. 25—42 nennt u. a. folgende: Vita di San Giovanni Eremita in Leggende del secolo XIV, Firenze 1863, I, p. 226. De l'ermite, que le deable conchia du coc et de la geline bei Méon: Nouveau recueil de fabliaux et contes, II, p. 362. Erzählung vom Priester Justinus in der Chronik des Hermann Korner, ed. Reinhold Köhler in Propugnatore III, p. 392 ff., letztere ohne tragischen Ausgang.

6) Railo, p. 334, Rentsch, p. 128 ff. und Otto Ritter, Archiv CXI, p. 106 ff.

7) Works, Vol. IV, p. 412 f.

8) The Adventurer, Vol. I, p. 272 f. 9) The Adventurer, Vol. I, p. 165 f.

10) The Adventurer, Vol. III, p. 45 f.

11) Misc. Works, p. 289 f.

Welt geführt, die Allah für Mohammed schuf, als dieser auch von Zweifeln gequält war. Wie dieser wird auch Asem überzeugt, daß das Böse in der Welt notwendig ist. Er bittet um Verzeihung für sein Zweifeln und kehrt in seine Heimat Segestan zurück. — Das Schema für die Erzählung bot wohl Parnell[12]).

(Voltaire: The Hermit, an Oriental Tale. Newly translated from the French of M. de Voltaire, being a chapter of Zadig (1774)[13]). Es ist das 20. Kapitel, für das Parnells „Hermit" eins der Vorbilder war. Diesem Kapitel ist der Erfolg des Zadig in England zu danken[14]). Ein Eremit hat hier die Rolle des Engels in Parnells „Hermit" übernommen.)

d'Alenzon: The Bonze or Chinese Anchorite (1769). Zwei Engländer in China wollen Näheres über die Lehre von der Seelenwanderung erfahren von jemand, der die Annehmlichkeit der Unterhaltung mit der Belehrung zu verbinden weiß. Sie gehen zum Eremiten Confuciango, der im Tal des Hoangti eine schöne Klause hat. Er erzählt seine Schicksale und die seines toten Freundes, des Prinzen Zangola. Beide wurden erst katholisch, dann anglikanisch. Der Eremit greift die katholische Kirche heftig an. Der Prinz starb, nachdem er versprochen hatte, Botschaft aus dem Jenseits zu bringen. Er erschien auch dem Eremiten und berichtete ihm von allen Stadien seiner Seelenwanderung. In seiner Erzählung beweist der Eremit den Engländern, daß das Uebel mit der Existenz Gottes zu vereinbaren ist. Segnend entläßt er sie. In einem Stadium seiner Seelenwanderung ist der Prinz König von Aegypten. Nach großen Siegen ist er überstolz. Auf der Jagd am Nil verirrt, trifft er einen Eremiten, der ihm schwere Vorwürfe über seine Ruhmsucht macht[15]). — Das Buch ist eine wirre Mischung von moralischen und philosophischen Lobgesängen und nimmt eine einzigartige Stellung unter den orientalischen Erzählungen ein, es erscheint als ein Fremdling im 18. Jahrhundert[16]).

Dr. Sam. Johnson: Rasselas Kap. 19—21. (1759)[17]). Rasselas besucht am Nil einen Eremiten, der lange Zeit hoher Offizier gewesen war und seit 15 Jahren verbittert in der Einöde lebt, wo er naturwissenschaftliche Studien treibt. Bei ruhigem Nachdenken findet er aber, daß nur Groll und nicht Frömmigkeit ihn dazu veranlaßte. Das Leben eines Eremiten sei stets unbefriedigend, selten fromm. Deshalb gräbt er seinen Schatz aus und fährt mit Rasselas nach Kairo zurück. Maßgebend ist für ihn die Frage nach dem Glück. Für jeden, der recht lebe, sei jede Art des Lebens gut. Die

12) Rohde, p. 54 ff.
13) Conant, p. 126.
14) Conant, p. 133, Amalfi, p. 71 ff. und Rohde, p. 49.
15) Vol. I, p. 188.
16) Conant, p. 130 f.
17) Rasselas, p. 72—80.

Unterhaltung, die Rasselas mit dem Eremiten führt, ist „cheerful without levity, pious without enthusiasm". Diese Wendung ist sprichwörtlich geworden[18]).

3. Der Spenser-Eremit.

Wie die Anhänger des Klassizismus sich um Pope und Johnson scharten, so wählten ihre Gegner sich Spenser zum Führer. Dem prosaischsten englischen Dichter stellten sie den poetischsten entgegen. Man war der Plattheiten des Klassizismus müde und berauschte sich an den bunten lebensvollen Bildern, die Spenser besonders in der „Fairie Queene" gab. Was von Spensers Eigentümlichkeiten am stärksten wirkte, war die ritterliche Atmosphäre, das Vorherrschen der Allegorie, der englisch-nationale Komplex und seine sorgfältige Schilderung der Umwelt[1]).

In der „Fairie Queene" begegnen uns nun zwei Typen von Eremiten. Einmal Archimago (Book I, Canto I, 29—II, 10), die Verkörperung der Falschheit, der sich dem „Red Cross Knight" in der Maske eines Eremiten nähert, und ferner der Eremit „Contemplation" (Book I, Canto I, 46—68) und der heilkundige Eremit (Book VI, Canto V, 35—VI, 15). Püschel[2]) versteht unter Spenser-Eremiten die vom Typ Archimagos. Zweifellos ist die Fortführung dieses Typs für die Folgezeit bedeutsam gewesen, aber man darf nicht vergessen, Archimago ist in erster Linie heuchlerischer Zauberer und hat als solcher fortgelebt; daß er als Eremit verkleidet erscheint, ist nicht so wichtig. An Zahl viel größer und für das Weiterleben Spensers viel charakteristischer sind die Nachahmungen der beiden gütigen Eremiten der „Fairie Queene". Während der ganzen Romantik begegnen sie uns immer wieder. Ja man schätzte das Vorbild Spensers so hoch, daß man geneigt war, alle romantischen Eremitengestalten seinem Einfluß zuzuschreiben.

Wir fragen, woher denn Spenser seine Eremiten entlehnt hat. Die Ansichten darüber sind geteilt. Kapp[3]) meint, das Vorbild sei die italienische Legende. Schneider[4]) sieht den Einfluß Lilys, verkennt aber meiner Ansicht nach den Wesensunterschied zwischen dem humanitären Renaissance-Eremiten im „Euphues" und den durchaus religiösen, ja fast heiligen mittelalterlichen Eremiten Spensers. Ich halte es für möglich, daß zu Spensers Zeit die mündliche Ueberlieferung von dem Wirken der Eremiten noch durchaus lebendig war und daß sie vielleicht neben den literarischen Vorbildern die Anregung bot. Außerdem lebten ja auch noch in England zu Spen-

18) The Bookman, June, 1932, p. 148.
1) Böhme, p. 3 ff.
2) Püschel, p. 49 ff.
3) Kapp, Bd. I, p. 330.
4) § 117.

sers Zeit vereinzelte Eremiten[5]). Bloße dichterische Erfindung sind sie auf keinen Fall[6]).

Einige Züge hat der Spenser-Eremit mit dem philosophischen gemeinsam. Wie dieser ist er gewöhnlich namenlos und lebt nicht zu einer bestimmten Zeit und auch nicht an einem bestimmten Ort. Er ist weise und verehrungswürdig. Wenn er auch kein Asket ist, so ist er doch fromm und gottbegnadet. Als Heiliger erlebt er große Wunder. Wie der philosophische Eremit ist er Ratgeber und Helfer, aber er rät nicht mit platten Moralpredigten, sondern „schenkt aus der Heiligkeit seines gottinnigen Lebens den Gequälten Trost und Stärke"[7]). Als Seher weist er den Weg und wird ein begeisternder Führer zur Freiheit. Er wird über das Persönliche, Menschliche hinausgehoben und wird zum Symbol einer guten Eigenschaft oder einer übermenschlichen Fähigkeit[8]).

Der Spenser-Eremit ist ein besonders charakteristischer Typ für die Hochromantik. Vorher gibt es aber schon in der Literatur eine Anzahl von stimmungsvollen Vergleichen, in denen der Eremit eine Rolle spielt und die ohne Spenser nicht denkbar sind.

Ein Typ für sich ist der Eremit als Helfer eines Liebespaares. Dieser trägt gewöhnlich die Züge des Spenser-Eremiten. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß er aus der italienischen Novelle entlehnt ist, genau so wie der edle Mönch, der mit Arthur Brookes Epos „The Tragicall Historye of Romeus and Juliet" (1562) erstmalig in der englischen Literatur erscheint. Dieser Franziskaner Laurence wird ja auch Eremit[9]).

Der Spenser-Eremit ist wahrscheinlich auch das Vorbild für den Typ des gütigen alten Mannes der Romantik geworden, nur daß der traditionelle Glaube oft durch Naturverehrung ersetzt wurde. (Vicaire Savoyard, der Greis in „Paul et Virginie")[10]).

Während Lily dadurch, daß er einen vorbildlichen Eremiten schilderte, keineswegs dem Mönchtum einen Dienst erweisen wollte, trat Spenser für eine wahre Verehrung der Heiligen und der ihnen nahestehenden Eremiten ein. Er hat sie mit innerer Anteilnahme geschildert, sie sind durch ihn lebendig geblieben und haben in der Romantik nicht wenig zur prokatholischen Stimmung beigetragen[8]).

An anderer Stelle werde ich noch davon sprechen, wie groß Spensers Einfluß und sein Vorbild in der Schilderung der Einsiede-

5) In der Einsiedelei von Warkworth lebte ein Eremit bis gegen 1567, vgl. Clay, p. 45.

6) Kingsley, p. 221.

7) Kapp, Bd. I, p. 331.

8) Die Meinung von Grierson, Spenser sei „full of scorn for friars and hermits and relics", trifft wohl nicht zu. (Vergl. Cross Currents in English Literature of the XVII th Century, London 1929. p. 46). Allerdings stehen sich in Spenser der Dichter und der Politiker oft gegenüber.

9) Schneider, § 105.

10) Fairchild, p. 262.

leien gewesen ist, so bedeutsam, daß die Gartenkunst ihre Anregungen immer wieder von ihm bezog.

S. T. Coleridge: The Ancient Mariner v. 508—577 (1798)[11]). Dem Gespensterschiff nähert sich ein Boot mit dem guten Eremiten, der im Walde am Meer lebt, wo er seine schönen Hymnen singt. Gern spricht er mit den Matrosen, die von ferne kommen. Den ganzen Tag betet er. Er ermuntert seine angstvollen Gefährten, sich dem Schiff zu nähern. Als es untergeht, verharrt er in stummem Gebet. Der Matrose beichtet ihm und bittet um Absolution.

Rob. Southey: Joan of Arc. 1. Fassung (1796)[12]). Joan wird von dem alten Eremiten Bizardo geheilt und erzogen. Im Charakter erinnert dieser an den Eremiten aus der „Fairie Queene" VI, 5—6. In der 2. Fassung wurde er durch einen alten Onkel der Joan ersetzt.

Thom. Lovell Beddoes: The Improvisatore 3. Fytte (1821)[13]). Der alte Eremit findet auf dem Schlachtfeld das Kind einer Erschlagenen. Er zieht den Knaben auf. Dieser erhält in einer Höhle in einer Vision die Weisung, den Eremiten zu ermorden, damit er sich frei im Weltenraum bewegen könne. Der gütige Eremit segnet sterbend noch seinen Mörder.

Sam. Lover: The Hour before Day[14]). Seiner Liebe und Ehre verlustig, kommt ein Ritter zur Hütte eines Eremiten. Dieser macht ihm wieder Mut, der Ritter kehrt an den Hof zurück und erringt sein Glück. Als Ratgeber eines Ritters erinnert der Eremit an die Eremiten der mittelalterlichen Versromane.

Percy Bysshe Shelley: The Revolt of Islam[15]). Ein großer alter Eremit befreit Laon aus dem Kerker. Er hüllt ihn in Tücher und fährt mit ihm über die See. Bis ins Innerste von Laons Seele läßt er seinen beruhigenden Blick dringen und pflegt ihn wie eine Mutter ihr Kind (III, 27 ff). Die Klause des Eremiten ist in einem alten Turm am Ufer. Sie ist mit Büchern angefüllt. Hier gesundet Laon. Der Eremit fühlt sich als Werkzeug in Gottes Hand, Laon für den Befreiungskampf der Griechen zu begeistern. (IV, 1 ff.) In der tobenden Schlacht steht der Eremit unerschütterlich wie ein Baumriese (VI, 10). Als er gefallen ist, tritt Laon auf sein blutiges Haupt (VI, 15). Laon erscheint vor seinen Gegnern in der Verkleidung eines Eremiten (XI, 14). — Das literarische Vorbild für diesen Freiheitskämpfer ist wiederum der Eremit aus der „Fairie Queene" (Book VI, Canto 5—6), das biographische ist Shelleys Erzieher Dr. Lind[16]).

---

11) Poet. Works, p. 107 ff.
12) Böhme, p. 243.
13) Moldauer, p. 77 ff.
14) Poet. Works, p. 39 f.
15) Poet. Works, Vol. I, p. 316 ff.
16) Böhme, p. 319.

Rob. Southey: King Henry and the Hermit of Dreux[17]). Ein greiser Eremit mit dem Blick eines Heiligen dringt in das Zelt des Königs, der Dreux belagert. Er ermahnt ihn, vom Kriege abzulassen, und prophezeit ihm baldiges Uebel. Der König mißachtet die Mahnung[18]).

Nach diesen Eremiten der Hochromantik, die sich als Helfer und Seher erwiesen, seien nun stimmungsvolle Vergleiche und Bilder gebracht.

S. T. Coleridge: The Destiny of Nations[19]). Der Eremit hört um Mitternacht in seinen heiligen Träumen eine Melodie, die ihm den Tod verkündet und ihn doch tröstet.

S. T. Coleridge: Ode to Tranquillity v. 29—30[20]). Der Dichter schaut die Größe der zukünftigen Geschlechter und prüft mit dem seherischen Blick des Eremiten die Werke der Lebenden (vgl. „Fairie Queene" Book I, Canto X, 47).

Will. Thompson: On Spenser's Fairie Queene (1763)[21]).

Will. Blake: The Grey Monk[22]). Das Schwert und der Bogen können den Krieg nicht beseitigen, nur das Gebet des Eremiten und die Tränen der Witwe können die Welt von Furcht befreien, sie sind etwas Höheres.

W. Scott: The Bridal of Triermain III, 4[23]).

Wenn auch größere allegorische Werke, in denen Eremiten erscheinen, in der englischen Romantik zu fehlen scheinen[24]), ist doch der Einfluß Spensers in zahlreichen Allegorien, besonders in der Lyrik zu erkennen. Hier verbindet sich oft mit dem Einfluß Spensers der der melancholisch-sentimentalen Dichtung.

„Amicus": Epitaph on Miss Caroline Campbell[25]). Die Freundschaft erscheint als weinender Eremit am Grabe der Verstorbenen.

Edward Bulwer-Lytton: The Pilgrims of the Rhine. (Vorgedicht an das Ideal IV)[26]).

Dr. Grainger: Solitude, an Ode (1753)[27]).

Henry Kirke White: Music (1800)[28]).

---

17) Poems, p. 624 f.
18) Mézeray, Abrégé Chronologique, Paris 1688, Vol. III, p. 213.
19) Poet. Works, p. 76.
20) Poet. Works, p. 159.
21) Böhme, p. 156.
22) Poetry and Prose, p. 117.
23) Poet. Works, p. 392.
24) In der deutschen Literatur erscheint 1794 ein Werk: der Rosen-Ritter, eine allegorische Geschichte, welche mehrere denkwürdige Ebentheuer und Erzählungen in sich fasset, aus dem Englischen frei übersetzt. Mit einer Vorrede von D. Joh. Reinhold Forster. Halle 1794. Ein Eremit erscheint hier als Allegorie des Fleißes.
25) The British Album, Vol. II, p. 124.
26) p. XI.
27) Dodsley, Vol. IV, p. 229 ff.
28) Poet. Works, p. 239.

Tob. Smollet: Ode to Independence (Posthum 1773)[29]) „Hermit Wisdom" erzieht den Knaben Independence.

Thom. Townsend: Elegiac Odes II[30]).

Mary Tighe: Psyche[31]). Spensers Eremit „heavenly Contemplation" erscheint als „calm Contemplation."

Mrs. Hampden-Pye: Philanthe (1758)[32]).

Mary Darby Robinson: Solitude[33]).

Henry Kirke White: To Contemplation[34]).

James Thomson: The Seasons, Summer v. 15[35]). Die Inspiration, die höchste Gabe des Dichters, wird angerufen.

„Come, Inspiration, from thy hermit-seat,
By mortal seldom found...."

Will. Collins: Ode written in 1746[36]). Am Grabe der Tapferen weilt die Freiheit als weinender Eremit.

Wie das sehr beliebte Thema: Eremit und Liebespaar behandelt wurde, ergeben die folgenden Gedichte, die zum Teil balladenhaft sind.

Edward Jerningham: The Venetian Marriage[37]). Der Venetianer Placentio führt seine Geliebte Camilla im Boot eines Abends zur Hütte eines greisen Eremiten. Diese liegt am Wasser unter tief herabhängenden Zweigen, in ihr wohnen Friede, Klugheit und Tugend. Der einfache Altar ist mit Blumen geschmückt, deren Duft als Weihrauch dient. Der gütige Eremit, der der Vertraute der beiden ist, vermählt und segnet sie. — Eine zarte Stimmung, an „Romeo und Julia" gemahnend, liegt über dem Gedicht. Man bedenke, daß diese edle Eremitengestalt von einem Dichter geschaffen ist, der den katholischen Glauben aufgab und alles Katholische mit dem Eifer des Apostaten angriff.

Anon. Verf.: Edwin and Ethelinde[38]). Ethelinde, die Tochter eines Barons, verirrt sich auf dem Wege zu einem nächtlichen Rendezvous. Schließlich erblickt sie einen Lichtschein aus der Hütte eines Eremiten. Der gütige alte Mann tröstet sie mit milden Worten. Doch plötzlich ertönen Stimmen, man bringt den sterbenden Edwin zur Klause.

Anon. Verf.: The Triumph of Deathe[39]). Während eines Kampfes läßt Edgar Emma in der Klause eines Eremiten. Edgar kehrt nicht wieder. Der Eremit und Emma, als Eremit verkleidet, machen sich auf die Suche nach ihm. Sie trösten viele Sterbende und sterben beide selbst vor Schmerz.

---

29) Pearch, Vol. IV, p. 121 f.
30) Poems, p. 97 f.
31) Böhme, p. 265.
32) Poems (1772), p. 42 f.
33) Poet. Works, (London 1806) Vol. I, p. 37 ff., vgl. Sickels, p. 60.
34) Poet. Works, p. 296 f.
35) Poet. Works, p. 53.
36) Poet. Works, p. 30.
37) Poems, p. 150.
38) Evans, Vol. II, p. 222 f.
39) Evans, Vol. IV, p. 217 f.

Mary Darby Robinson: Celadon and Lydia[40]). Die von ihrem Celadon verlassene Lydia findet Zuflucht bei einem Eremiten, in dessen Hütte sie stirbt. Der Eremit begräbt sie bei seiner Zelle und schmückt ihr Grab.

Zwei Gedichte sollen noch zeigen, wie das Motiv des Eremiten sich zum Motiv des gütigen Greises entwickelt. Spensers Einfluß ist besonders deutlich in der Umweltschilderung.

John Wilson: The Hermitage[41]). In alter Zeit war eine Waldlichtung von allen gemieden, da auf ihr jemand ohne den Segen der Kirche beerdigt war und Gespenster dort umgehen sollten. Später ließ sich ein alter Mann in einer Höhle dort nieder. Bald faßten die Kinder des nahen Dorfes Vertrauen zu ihm. Sein einziges Buch war die Bibel, aus der er Kinder und Bauern unterrichtete. Er erzählte ihnen, daß der dort Begrabene sein Bruder war, für dessen Seele er betete. Auch er starb, doch wird dafür gesorgt, daß die Klause erhalten bleibt.

Will. Wordsworth: Descriptive Sketches taken during a Pedestrian Tour among the Alps (1791—92)[42]). Bei einer Waldhütte erblickt der Dichter einen alten Mann, der von seinen Enkeln umgeben auf einer alten Geige mit welker Hand spielt. Er ist „a hermit with his family around". „Hermit" ist hier nur gleichbedeutend mit ehrwürdiger alter Mann, Lehrer der Jugend.

4. Der sentimentale Einsiedler.

Zu allen Zeiten besteht in der Literatur ein beständiges Element, unabhängig von den Kräften, die literarische Höhepunkte herbeiführen. Es ist das Verdienst der Sentimentalität, daß sie die Kontinuität in der Literaturgeschichte erhält. Zeiten, in denen die Literatur eine Krise durchmacht, in der sie die Erholung noch nicht aus sich heraus findet, bedingen ein verstärktes Hervortreten der Sentimentalität. So war es in England nach 1720, als die ausschließliche Herrschaft des Klassizismus ihrem Ende entgegenging und ein sentimentaler Kult des Ungewöhnlichen, des zeitlich und örtlich Exotischen, des „Romantischen" einsetzte[1]). Diese Eigenschaften fanden sich nun in der Person des Eremiten vereinigt, der alles das besaß, wonach der Ueberkultivierte sich sehnte. Dazu kam, daß der Eremit stets von einem Schimmer von Resignation und Melancholie umgeben war und daß das 18. Jahrhundert die Melancholie förmlich pflegte und kultivierte.

40) Evans, Vol. III, p. 287 f.
41) Works, Vol. XII, p. 285 ff.
42) Poems, Vol. I, p. 45 f.
1) Burra, p. 3 ff.

Die Vorliebe für das Melancholische hängt aufs engste mit dem „Miltonic Revival" zusammen. Von den beiden Dichtungen Miltons „L'Allegro" und „Il Penseroso" hat die letztere weit nachdrücklicher gewirkt. „Il Penseroso" bedeutet eigentlich nur der Nachdenkliche, aber infolge Miltons Anrufung der Melancholie identifizierte man „pensiveness" mit Melancholie, allerdings mit einer harmloseren Form, der „white Melancholy", die Gray auch „Leucocholy" nannte[2]). Miltons Verlangen nach

„.... the peaceful hermitage,
The hairy gown and mossy cell" (Pens. v. 168/69)

zeigten dem sentimentalen Menschen, der sich aus der Stadt fortsehnte, den Eremiten als Vorbild und Ideal.

Der Typ des sentimentalen Eremiten begegnet naturgemäß am meisten in der gefühlsbetonten Lyrik, häufig in unbedeutenden Gedichten, in der „Fugitive Poetry". Er ist etwas konventionell geworden, wer irgendwelche äußernswerten Gefühle zu haben glaubte, erfand einen Eremiten und gab sie ihm zu eigen[3]). Es fehlt aber auch nicht an Spott über diese Eremitenschwärmerei. Dieser geht jedoch nicht so weit, die Gestalt des Eremiten zu einem rokokohaft tändelnden Spiel zum Zweck einer „solutide à deux" zu mißbrauchen, wie dies die unfromme französische Plejade getan hatte[4]).

Auch der sentimentale Einsiedler bleibt namenlos und in der gleichen Weise wie der philosophische Chiffre, da uns Ort und Zeit seines Lebens unbekannt bleiben. Neben dem greisen Einsiedler erscheint auch der jugendliche Schwärmer. Vom Aeußeren erfahren wir wenig, doch hören wir, daß die Zelle einen Totenschädel und ein Stundenglas enthält. Die Zeit, in der der Eremit erscheint, ist der Abend, seltener die Nacht. Er steht in einem engen Verhältnis zur Natur. Die Vögel bauen in seiner Zelle, und er freut sich über jede Knospe. Aus Liebe zu den Tieren verschmäht er den Genuß von Fleisch. Die Klause liegt möglichst von allen Städten entfernt, in der wildesten unberührten Natur. In diesem neuen Verhältnis zur Natur zeigt sich der Einfluß des Deismus mit seiner Verklärung der Natur[5]). Manche Züge, besonders die Tierliebe, erinnern an die irischen Einsiedler, die man die Meister des Naturgefühls nennen könnte. Ueber sie sind uns einige lyrische Gedichte aus dem 9. — 10. Jahrhundert erhalten[6]). Ihr Naturgenuß ist viel unbefangener, unbeschwerter als der der Sentimentalen, die sich selbst in die äußere Natur hinein projizieren wollen. Die Einsiedelei wird, wie später in der Hochromantik, fast zum Bestandteil der

2) Reed, p. 18—22, 249/50, ferner Babbitt, p. 323.
3) Sitwell, p. 165.
4) Bremond: Sent. rel., Vol. I, p. 330 ff.
5) Draper: Funeral Elegy, p. 260.
6) Meyer, p. 30/31 The Hermit's Song u. 47—50 King and Hermit.

Landschaft. In dem Vorwort, das Chalmers zu einer Ode von Jenyns[7]) geschrieben hat, sagt er, sie enthalte „everything that is great and beautiful in nature", und in der folgenden Aufzählung erscheint neben der aufgehenden Sonne, dem Mond usw. auch ein Einsiedler. Der sentimentale Einsiedler wird als würdige Verkörperung der Tugenden geschildert. Er verachtet das Treiben der Welt und widmet sich ganz der Kontemplation, durch die er sich über die kurze Dauer des irdischen Lebens im Hinblick auf das ewige tröstet. Auch pantheistische Erwägungen geben ihm Ruhe und Trost. Mancher Einsiedler bleibt bei einer düsteren Grabesstimmung, er sieht nur den Tod, der alles gleichmacht, und kann sich nicht von der Melancholie befreien, die für ihn die „Queen of thoughts" ist. Auch das „élément du macabre" fehlt nicht ganz.

Wie der Spenser-Eremit steht der sentimentale Einsiedler nicht nur im Mittelpunkt auf ihn eingestellter Gedichte, sondern dient auch zu stimmungsvollen Vergleichen. Zeigten doch schon manche der beim Spenser-Eremiten gebrachten Vergleiche sentimentalen Einschlag.

James Beattie: The Hermit[8]). An einem ruhigen Abend, an dem nur das Rauschen des Sturzbaches und der Schlag der Nachtigall zu hören ist, läßt ein Eremit sein Lied ertönen. Er singt, wie er einst von der falschen Wissenschaft zur Verzweiflung gebracht wurde. Er sah, daß die Natur stets einen Morgen und Frühling erlebte, daß aber das Dunkel des Grabes nicht erhellt wurde. Aus dieser Verzweiflung erlöste ihn der Glaube an Gott. — Dies Gedicht erzielte eine starke Wirkung. Boswell erzählt von Dr. Johnson, daß ihn die Lektüre pathetischer Gedichte sehr rührte. Als er Beatties „Hermit" las, fing er an zu weinen.

Will. Richardson: Hymn to Solitude[9]). Der Einsiedler durchstreift die wogenden Wälder, von hohem Bergesgipfel blickt er in unermeßliche Tiefen. Das Rauschen der See erfüllt seine Seele mit Entzücken, wie auf Adlersflügeln schwebt er zum Licht der Religion.

Anon. Verf.: A Hermit's Meditation[10]). In einer düsteren Höhle lebt ein Eremit. Das Buch, aus dem er alle Weisheit schöpft, ist der Rest eines menschlichen Schädels. Ihn fragt er, ob er einem Reichen oder Armen, einem Traurigen oder Fröhlichen gehörte. Jener Mensch sei vergessen wie der Eremit selbst. Aber auch alles Schöne und Mächtige dieser Erde werde im Grabe noch namenlos und vergessen.

Soame Jenyns: An Ode[11]).

---

7) Chalmers, Vol. XVII, p. 620.
8) Chalmers, Vol. XVIII, p. 550.
9) Poems, p. 38 f.
10) Hone, p. 711.
11) Chalmers, Vol. XVII, p. 620.

Thom. Warton: The Pleasures of Melancholy[12]). Von einer hohen Klippe blickt der Eremit auf die Ruinen von Persepolis. Die Melancholie ist ihm die „Queen of Thoughts", um ihretwillen verachtet er alle Musen.

James Beattie: Retirement (1758)[13]).

Christopher Smart: Ode for Music, on St. Cecilia's Day[14]). Liebeskrank hat sich Waller in die Nähe von Penhurst als Einsiedler zurückgezogen. In der moosigen Zelle schlägt er die Leier. Die Tiere des Waldes kommen herbei, die Nachtigall lernt von ihm Melodien, und der Fluß Medway lauscht ihm melancholisch stumm.

Philip Thicknesse: The Hermit's Prayer[15]).

Rob. Burns: Despondency, an Ode[16]). Der Dichter preist den Eremiten, dessen Gedanken sich erheben, wenn er wandernd den feierlichen Himmel betrachtet. Er brauche weder Menschenliebe noch Haß.

„Sabinus": Il Romito, or, the Hermit (1803)[17]). Das Gedicht enthält alle Requisiten eines melancholisch-elegischen Gedichtes mit Anrufung der Melancholie, einem Grab, erloschenen Kerzen usw., „Ah! what avails" — Seufzern eines Eremiten und sein Schlußgebet für ein dunkles einsames Grab. Der italienische Titel ist nach Havens[18]) charakteristisch für Miltons Einfluß.

James Foot: Penseroso, or the Pensive Philosopher in his Solitudes, a Poem in Six Books (1771).[19]).

J. S.: The Genius of Solitude. A Vision (1800)[20]). Eine Variante des Eremitenmotivs.

Thom. Love Peacock: The Philosophy of Melancholy, Part III (1812)[21]). Der Jüngling Abdallah in Medien kommt eines Abends zu einem Eremiten. Bei dessen Zelle steht ein majestätischer Baum, der aus der Urne von des Eremiten Vater gewachsen ist und in dem dessen Geist zu wohnen scheint. Wenn der Abendwind durch die Zweige rauscht, dann hört der Eremit die Stimme seines Vaters. — Hier taucht auf einmal wieder der orientalische Eremit auf.

J. J.: Pleasures of Solitude (1752)[22]). In einem Vergleich heißt es „hermit-like".

Will. Cowper: The Snail[23]). Die Schnecke führt ihr Leben „hermit-like".

Thom. Campbell: Lines written on visiting a Scene in Argyleshire[24]). Der Dichter besucht das verfallene Heim seiner Väter.

---

12) Chalmers, Vol. XVIII, p. 95 f.
13) Chalmers, Vol. XVIII, p. 543.
14) Chalmers, Vol. XVI, p. 23.
15) Sitwell, p. 165.
16) Poetry, Vol. I, p. 127.
17) Sickels, p. 79.
18) Havens, p. 439.
19) Sickels, p. 78.
20) Sickels, p. 361.
21) Works, Vol. VI, p. 207 f.
22) Sickels, p. 82.
23) Poet. Works, Vol. II, p. 234.
24) Poet. Works, Vol. II, p. 78 f.

Er findet eine einsame Rose, die einem bruderlosen Eremiten gleicht.

Thom. Campbell: Lines on leaving a Scene in Bavaria[25]).

Rob. Pollock: The Course of Time, Book V. (1827)[26]). An einem „hermit-thorn" betet ein Mädchen für den Geliebten.

H. K. White: Fragments IV.[27]).

John Cunningham: An Elegy on a Pile of Ruins[28]) und An Elegiac Ode on the Death of His Late Majesty[29]). Im Grabe liegen der reich geschmückte König und der Eremit nebeneinander. Der Tod hebt alle Unterschiede auf.

Walter Harte: Macarius or the Confessor[30]).

In den melancholischen Dichtungen aller Arten fehlte es nicht an Eremiten. Sie gehörten zu den unentbehrlichen Requisiten sentimentaler Lyrik. Darüber spottet ein unbekannter Autor im folgenden Gedicht:

Anon. Verf.: To a Gentleman, who desired proper Materials for a Monody (1763)[31]).

„Silver slipper'd — whilom — lore —
Druid — Paynim — mountain hoar —
Dulcet — eremite — what time —
(excuse me — here I want a rhime)".

Anhang.

Den sentimentalen Einsiedlern, denen wir in der Lyrik so häufig begegneten, ähneln in ihrer seelischen Haltung die Einsiedler und Einsiedlerinnen in den Dramen und Romanen, deren Handlung zur Zeit ihrer Entstehung spielt. Doch tragen sie der zeitlichen Bindung entsprechend realistischere Züge, die in der Schilderung der Umwelt hervortreten. Selten leben sie in völliger Einsamkeit und Anspruchslosigkeit, oft besitzen sie schöne Hütten und haben sogar einen Diener bei sich. Meist sind sie pessimistische Misanthropen. Manche Züge haben sie auch mit den philosophischen Einsiedlern gemeinsam. Der Grund zur Weltflucht ist wiederum Reue über ein falsch geführtes Leben oder Groll wegen unbelohnter Dienste, daneben auch der Verlust der nächsten Angehörigen oder schwere Enttäuschungen in der Liebe, also balladenhafte Momente. Groß ist die Zahl der Einsiedlerinnen.

Rich. Cumberland: The Wheel of Fortune[32]). Penruddock lebt, ganz der Philosophie ergeben, in einer armseligen Waldhütte. Sein früherer Advokat teilt ihm mit, daß ihm ein großes Erbe zu-

25) Poet. Works, Vol. II, p. 215 f.
26) Book V, p. 134.
27) Poet. Works, p. 337.
28) Chalmers, Vol. XIV, p. 443.
29) Chalmers, Vol. XIV, p. 460.
30) Chalmers, Vol. XVI, p. 390.
31) Sickels, p. 67.
32) Fehler, p. 77 ff. u. 112 ff.

gefallen ist, und überredet ihn, nach London zu kommen. P. kommt in die Lage, an Woodville, der ihm die Geliebte genommen hatte, Rache zu nehmen. Doch siegt sein Edelmut über alle Rachegedanken.

Henry Fielding: Tom Jones (1749) Book VIII, ch. X - Book IX, ch. II.[33]). Tom Jones gelangt mit Partridge zur einsamen Hütte des „Man of the Hill". Sie retten ihn vor Verbrechern. Er faßt Vertrauen zu ihnen und erzählt seine Geschichte. Als junger Student kam er unter schlechten Einfluß, beging einen Diebstahl und sank von Stufe zu Stufe. Durch seinen greisen Vater wurde er gebessert. Nach dessen Tode wurde er in den Aufstand des Herzogs von Monmouth verwickelt, ein Freund verriet ihn, er mußte sich verbergen. Seit 30 Jahren lebt er in der einsamen Hütte nur mit einer alten Frau. Seine Einsamkeit ist größer als die der Anachoreten in der Thebais. Jones gelingt es nicht, ihn von seiner Menschenfeindlichkeit zu bekehren.

Henry Fielding: Jonathan Wild ch. IX, XI.[34]). Ein Franzose lebt nach dem Verlust seiner Frau als Einsiedler in Afrika. Er macht der Mrs. Heartfree, nachdem er sie gerettet hat, einen Antrag, doch sie weist ihn ab.

(Anon. Verf.: Der Eremit[35]). Zwei junge Mädchen klagen sich ihr Liebesleid und werden dabei von einem Eremiten belauscht. Der ehrwürdige Mann söhnt eins der Mädchen mit ihrem Geliebten, seinem Neffen, aus. Er zeigt seine verborgene Höhle, die sehr wohnlich eingerichtet ist, wo er mit zwei alten Dienern haust. Er bewirtet die Damen mit Konfekt und Wein. Er verlor seine Frau, angeblich auch den Sohn, ließ seine eigene Todesanzeige veröffentlichen und verbarg sich hier. Nur sein Neffe weiß von seinem Aufenthalt. Der eifersüchtige Geliebte des anderen Mädchens dringt in den Geheimgang zur Höhle ein und erkennt in dem Eremiten seinen Vater, von dessen Tod er gehört hatte. Die beiden Paare heiraten, der Eremit schneidet seinen langen Bart ab und verläßt die Einsamkeit.

Courtney Melmoth (S. J. Pratt): Liberal Opinions (1777)[36]). Benignus übt 6 Bände hindurch eine grenzenlose unermüdliche Wohltätigkeit und zieht sich dann enttäuscht in eine Waldhütte zurück. Den Rest seines Erbes legt er in zwölf Säcken Biscuit an, die bis an sein Ende reichen werden.

---

33) p. 257 ff.
34) Works, p. 586 ff.
35) Vorwort des Uebersetzers: Man behauptet zu wissen, daß das Original, wovon ich hier eine Uebersetzung liefere, das Produkt einer großen Personnage sey, die ihrem teutschen Vaterland bei den Briten Ehre macht. Vielleicht ist es nur eine Pseudo-Uebersetzung.
36) Tompkins, p. 77.

John Potter: The Curate of Coventry (1771)[37]). Scheint einen büßenden Libertin, einen Peer, enthalten zu haben, der in einer Einsiedelei zwischen London und Coventry wohnte.

John Potter: Arthur O'Bradley (1769)[37]). Der Einsiedler Bentley lebt in einer Wurzelhütte im Walde.

Rich. Graves: Columella, or the Distressed Anchoret, a Colloquial Tale (1779)[38]). In Graves' altem Freund Shenstone müssen wir das Vorbild für den Eremiten sehen (vgl. auch der Einsiedler in der Gartenkunst).

Rich. Graves: The Spiritual Quixote (1772)[37]). Der reuige Graham wohnt in einer Felshöhle.

Anon. Verf.: Maria, or the Vicarage (1796)[37]). Ein polnischer Graf wohnt in der Schweiz in einer Zelle. Er hat etwas Vieh, in seiner Zelle befinden sich unter anderem ein zerbrochener Krug und Lockes „On Human Understanding".

Nach den Einsiedlern kommen nun die Einsiedlerinnen.

Eliza Haywood: The British Recluse, or the Secret History of Cleomira (1722)[39]). Cleomira geht an der Treulosigkeit eines leichtlebigen Lords seelisch zu Grunde. Sie lernt eine Dame kennen, die von demselben Mann betrogen wurde. Beide gehen in die Einsamkeit.

Jane Barker: The Happy Recluse (vor 1726)[40]).

Sarah Fielding: The History of Ophelia (1758)[41]). Die in ihrer Liebe enttäuschte Tante der O. faßte den Entschluß, die Welt zu verlassen. Mit ihrer Nichte und einer Dienerin bewohnt sie in der ödesten Gegend von Wales ein kleines Haus. Sie besitzt dort eine schöne Bibliothek und erzieht ihre Nichte sorgfältig. Diese wird bald entführt.

Elizabeth Helme: Louisa, or the Cottage on the Moor[42]). In

37) Tompkins, p. 286.

38) Tompikns, p. 41 u. Hussey, p. 132.

39) Birnbaum, p. 17 und Morgan, p. 218.

40) Morgan, p. 104.

41) Ich fand „die geraubte Einsiedlerin oder Ophelia", aus dem Englischen des Herrn Fielding, Berlin 1772. Der Allibone gibt leider keinen Untertitel für Sarah Fieldings „Ophelia" an. Nach Plügge, p. 11 ist weder eine Kritik noch eine Andeutung über „Ophelia" erhalten. Wenn, was ich für wahrscheinlich halte, der von mir gefundene Roman tatsächlich eine Uebersetzung von Sarah Fieldings „Ophelia" ist, dann ist Plügges Annahme, es habe sich um eine Bearbeitung des Ophelia-Stoffes aus „Hamlet" gehandelt, falsch.

42) Crabbe: The Borough, Letter XX (Works, p. 241) erwähnt auch den Roman „Louisa, or the Cottage on the Moor" von Mrs. Helme. Doch schildert er den Inhalt ganz anders. Louisa, von Belville verlassen, verbirgt sich in einer einsamen Hütte in Nord-Wales. Zufällig kommt B.'s Hund zu ihr. B. geht ihm nach; und die Aussöhnung erfolgt. Vielleicht hat Grabbe nur noch eine unklare Vorstellung von dem Roman gehabt, als er dies schrieb. Bei Mrs. Helme heißt der Mann der Maria Belmont, der Geliebte der Louisa Melville. Daraus wird bei Crabbe Belville.

einer einsamen Hütte in der Nähe von Kendal lebt Mrs. Rivers zurückgezogen, seit man ihr mitteilte, daß ihr Gatte in Indien starb. Zu ihr flüchtet L. Als L. in London Zuflucht bei Freunden gefunden hat und dort erkrankt, eilt Maria Rivers zu ihr und findet dabei in Mr. Belmont ihren Gatten wieder, dem man, um das Paar zu trennen, auch den Tod seiner Frau mitgeteilt hatte.

Miss Palmer: Female Stability[37]).

Anon. Verf.: Zoraida, or Village Annals (1787)[37]).

Anne Fuller: The Convent, or the History of Miss Sophia Nelson (1786)[37]). Eine sentimentale Einsiedlerin zieht sich in eine Waldhöhle zurück.

Anon. Verf.: Ermina or the Fair Recluse (1773)[43]).

Anon. Verf.: Cecilia (1782)[37]) enthält einen Untertyp.

Anon. Verf.: The Recluse of Albin Hall (1818)[44]).

Anon. Verf.: Life of a Recluse (1818)[44]).

Charlotte Smith: Ethelinde, or the Recluse of the Lake (1789)[45]).

Esther Finglass: The Recluse, or History of Lady Gertrude Lesly (1788)[46]).

Rob. Plumer Ward: Tremaine, or the Man of Refinement[47]). Tr. findet bei Limoges zwei zurückgezogen lebende Engländerinnen. „His voice alarmed the two recluses".

5. Der Balladen-Eremit.

Der Typ des Balladen-Eremiten erscheint in zwei Arten von Balladen, in den sentimental-unhistorischen und in den historischen bezw. pseudohistorischen, die oft die Bezeichnung „legendary tale" tragen. Er ist nicht allein auf die Ballade beschränkt, sondern erscheint auch in anderen Gattungen, z. B. im historischen Roman und Drama, doch sind seine Grundzüge balladenhaft. Für den sentimentalen Balladen-Eremiten wurde Goldsmiths „Hermit" (1764) oft nachgeahmtes Vorbild. Durch Percys „Reliques" (1765) wurde das Interesse an den Balladen mächtig gefördert. Schon in Straßenballaden des 16. Jahrhunderts waren Eremiten erschienen[1]). War der philosophische, der sentimentale und zum Teil auch der Spenser-Eremit unpersönlich geschildert als der Eremit schlechthin, so

43) Tompkins, p. 95.
44) Schneider, § 206.
45) Manwaring, p. 211, Deutsche Uebersetzung, Leipzig 1792.
46) Reuss: Das gelehrte England, Berlin und Stettin 1791, p. 135.
47) Vol. I, p. 23.

1) Schneider, § 118.

erscheint der Balladen-Eremit als greifbare Person. Fast ausnahmslos wird er mit Namen genannt, und die Namen sind nicht irgendwelche klassische, sondern heimische wie Edwin oder Edgar. Bei den sentimentalen Balladen-Eremiten ist Zeit und Ort ihres Lebens nicht angegeben, bei den (pseudo-)historischen immer. Zeit der Handlung ist gewöhnlich das Mittelalter. Der Ort der Handlung liegt nicht in fernen Gegenden sondern in heimatlicher englischer Landschaft. Unter dem Eremitengewand verbirgt sich oft ein hochstehender Mann, der sich nach großen Heldentaten oder nach schweren Enttäuschungen in der Liebe von der Welt abgesondert hat. Bei den sentimentalen Balladen-Eremiten ist enttäuschte Liebe der hauptsächliche Beweggrund zur Weltflucht. Er findet sich auch öfter in den (pseudo-)historischen Balladen und bringt einen sentimentalen Zug herein. Doch kommt die Liebe meist zu einem guten Ende, indem die getrennten Liebenden sich wiederfinden. Wenn der Eremit selbst von allem Glück ausgeschlossen ist, dann führt er ein Liebespaar zusammen und findet dabei, daß er ein verschollenes Kind glücklich gemacht hat. Neben diesen Eremiten, die im Mittelpunkt einer romantischen Liebeserzählung oder einer Erzählung mit dem schon dem Hellenismus geläufigen Wiedererkennungs-Motiv stehen, finden wir solche, von denen einfach ihre historische Wirksamkeit ohne Einfügung anderer Züge berichtet wird. Der Versuch, das Mittelalter zu beleben, gelingt oft noch nicht, da die Dichter selbst eine unklare Vorstellung davon haben. Die größte Mühe hat sich Percy mit dem Vorwort zu seinem „Hermit of Warkworth" gegeben. Er macht die alte Einsiedelei bei Warkworth, Northumberland, zum Schauplatz der Handlung. Diese wird nach Bauart und Maßen genau beschrieben[2]). Eine liegende weibliche Statue soll nach Percy die ermordete Geliebte des Eremiten darstellen, da angeblich die Madonna nie in liegender Stelle abgebildet wird (?). Man nimmt an, sagt Percy, der Gründer der Klause habe unter Heinrich I. gelebt, der Stil weise jedoch auf die Zeit Eduards II. — III. hin. Die Ballade selbst spielt aber erst um 1413.

Oliver Goldsmith: Edwin and Angelina (1764) als „The Hermit" im „Vicar of Wakefield" Kap. VIII (1766)[3]). Zur Klause eines Einsiedlers kommt ein verirrter junger Mann. Der Eremit gibt ihm Obdach. Es entspinnt sich ein Gespräch, in dem der Eremit vor der Treulosigkeit der Frauen warnt. Der Fremde gibt sich als Frau zu erkennen. Sie erzählt, daß sie durch ihre Schuld den Geliebten in die Einsamkeit trieb. Es stellt sich heraus, daß sie des Eremiten Geliebte ist, der sich mit ihr aussöhnt, da er ihre Reue sieht.

---

2) Abbildungen bei Anson, p. 228 und Clay, p. 46, 47 sowie Tafeln XVIII und XXXVII.

3) Misc. Works, p. 589 ff.

Oliver Goldsmith (?): Cadwallo and Elmira (1774)[4]). Der Brite C. liebt die Sächsin E. und entführt sie. Sie werden verfolgt, verlieren sich und halten einander für tot. C. lebt als Eremit, bis nach einem Jahr E. als Mann verkleidet zu ihm kommt. Sie erkennen sich und werden vereint. — Das Gedicht wurde Goldsmith zugeschrieben, doch ist seine Autorschaft unwahrscheinlich.

Thom. Percy: The Friar of Orders Gray[5]). Der Einsiedler haust in den Ruinen eines alten Klosters. Kurz vor Ablauf seines Novizenjahres kommt die Geliebte zu ihm. — Das Gedicht ähnelt Goldsmiths „Hermit".

Thom. Dawson Laurence: Soliloquy of the Hermit of Lansdowne[6]).

Mary Darby Robinson: Celadon and Lydia[7]). Die von ihrem C. verlassene L. stirbt. Aus Reue wird C. Eremit in einer Felshöhle.

Mary Darby Robinson: Anselmo, the Hermit of the Alps[8]). Die Familie des A. hat ihn von seiner Geliebten getrennt. Jahrelang lebt er als Einsiedler, bis er sie zu finden sucht. Er kommt jedoch nur noch zu ihrer Beisetzung in einem Kloster und stirbt selbst auf der Stelle.

J. Tait: The Cave of Morar, the Man of Sorrows (1774)[9]). Edgar birgt bei einem Schotteneinfall seine Geliebte in der Zelle des Eremiten Morar. Dieser erzählt den beiden seine Geschichte. Er verlor alle Angehörigen bis auf seinen Sohn. Diesen gab er in die Obhut eines Freundes, doch auch er verscholl. Edgar gibt sich als der Sohn zu erkennen.

Sophia Lee: A Hermit's Tale (1787)[10]). Eine Ballade, „long and dull", aber doch erfolgreich[11]).

David Mallet: Amyntor and Theodora, or the Hermit. (1747)[12]). Unter Karl II. seiner Religion wegen vertrieben, lebt der Einsiedler Aurelius auf der Insel Kilda. Bei einem Sturm wird Am. an Land getrieben. Er hat seine Geliebte Th., des Aur. Tochter, verloren. Er selbst ist der Sohn Rolandos, der des Aur. Frau in den Tod getrieben hat. Aur. will ihn töten, besinnt sich aber noch rechtzeitig. Inzwischen ist Th. gerettet und wird ihrem Vater und Geliebten zugeführt.

Thom. Percy: The Hermit of Warkworth (1771)[13]). In einer stürmischen Nacht nimmt ein Eremit am Coquet ein junges Paar

---

4) Evans, Vol. III, p. 293.
5) Reliques, Vol. I, p. 242 ff.
6) Misc. Works, (Dublin 1789), p. 31.
7) Evans, Vol. III, p. 287 f.
8) Poet. Works, Vol. II, p. 30 ff., vgl. Sickels, p. 224.
9) Evans, Vol. IV, p. 22 ff.
10) Schneider, § 197.
11) Richter, Bd. I, p. 272.
12) Chalmers, Vol. XIV, p. 24 ff.
13) Ursinus, p. 328 ff.

bei sich auf. Es ist der Sohn Percy Hotspurs mit seiner Geliebten, der Tochter des Grafen Neville, die er entführte. Am Morgen werden beide getraut. Der Eremit erzählt aus seinem Leben. Seine Geliebte war ihm gegenüber spröde. Als er aber schwer verwundet war, wollte sie reuevoll zu ihm eilen. Dabei wurde sie geraubt. Der Eremit und sein Bruder suchten sie. Eines Nachts sah der Eremit, wie seine Braut mit einem Mann ein Schloß verließ. Eifersüchtig eilte er hinzu und tötete beide. Zu spät sah er, daß er seinen eigenen Bruder getötet hatte.

Edmund Cartwright: Armine and Elvira. Der Sohn eines Einsiedlers am Trent lebt als Bauer. Der Vater warnt ihn vor hoffnungsloser Liebe, doch liebt A. schon die Tochter des Grafen. Als dieser ihn töten will, tritt der Eremit dazwischen und gibt sich als Earl Egbert, den ehemaligen Lehrer des Grafen zu erkennen. Die Liebenden werden vereint.

Will. Richardson: The Noble Hermit. A Fragment[14]). Geplant war ein dramatisches Gedicht in der Art von Cartwrights „Armine and Elvira", doch ist nur eine Eingangsszene ausgeführt. Der Eremit stammt von Odin ab und erstürmte unter Gottfried von Bouillon Jerusalem. — Es ist dies eine eigenartige Verbindung von mittelalterlichen und nordischen Vorstellungen.

Thom. Chatterton: Songe of seyncte Baldywinne[15]). Nachdem B. auf der Brücke von Bristol König Norrus von Norwegen besiegt hat, dankt er Gott für den Sieg, wirft seine Rüstung in den Fluß und wird Eremit.

Miss R. Roberts: The Hermit of Priestland, a Legendary Tale (1783)[16]).

Anon. Verf.: The Bedesman of Nidsyde, a Legendary Fragment (1790)[17]).

Der Typ des Balladen-Eremiten wurde in den historischen Romanen und Dramen der Romantik, die teilweise direkt auf alten Balladen fußen, fortgeführt. In ihnen erscheint daneben als eine Bereicherung des Typs der gleistliche Eremit des Mittelalters, der nach einem bewegten Leben in den geistlichen Stand getreten ist. Die Verfasser der historischen Romane suchen ein möglichst echtes Bild des Mittelalters zu geben. Damit ändert sich auch die Stellung gegenüber der römischen Kirche, man sieht neben ihren Schattenseiten auch die Lichtseiten. Der historische Roman förderte so eine romfreundliche Stimmung. Dem späteren Kardinal Newman wurde nach seinen eigenen Worten durch ihn der Weg zu Rom gewiesen[18]). Der verbrecherische Mönch, der im Schauerroman eine so

14) Poems, p. 113 f.
15) Poet. Works, Vol. II, p. 261.
16) Tompkins, p. 225.
17) Catalogue of the Abbotsford Library, p. 180.
18) Bremond: Romantisme, p. 87.

große Rolle gespielt hatte, tritt zurück, verinnerlichte Gestalten erscheinen. Doch bleiben die Eremiten „ab extra" gesehen, da die Einsamkeit als religiöses Problem die Dichter wenig interessiert. Gerade Scott schildert lieber die Welt des Ritters als die der Mönche, er kann keine Heiligen zeichnen[19]). Aber nie ist der Eremit abstoßend geschildert, auch wenn sein Lebenswandel zu seinem geistlichen Gewand nicht so ganz passen will und seine Frömmigkeitsübungen nur Formsache sind.

John Home: Douglas, a Tragedy. Act IV (1756)[20]). Norval (= Douglas) erzählt, daß ein Eremit ihn aufgezogen habe. Dieser hatte im Streit bei der Rückkehr vom Kreuzzug den eigenen Bruder erschlagen, ohne ihn zu erkennen. Seitdem lebt er als Asket und hält ständig Zwiesprache mit dem Geist des Toten. Die Burschen der Umgegend unterrichtet er im Kriegshandwerk. — In der Ballade vom „Child Maurice", auf die Homes Stück aufgebaut ist, spielt der Eremit keine Rolle.

Thom. Leland: Longsword, Earl of Salisbury. An Historical Romance (1762)[21]). Unter den handelnden Personen dieses ersten vorromantischen historischen Romans ist auch ein Eremit, der eine Höhle am Berghang bewohnt.

Sophia Lee: The Recess (1784/85)[22]). Der Einsiedler „Father Anthony" liebte, ohne es zu wissen, seine eigene Schwester. Vor Entsetzen darüber zog er sich dann in den „Recess" der Abtei St. Vincent zurück. Er ist früh gealtert und besitzt ein würdevolles Wesen. Er behütet und erzieht die Kinder der Mary Stuart und des Howard, Duke of Norfolk. Aeußerlich erscheint er als düsterer Tyrann, aber er will nur das Beste für seine Zöglinge.

W. Scott: Ivanhoe (1819). König Richard Löwenherz gelangt als der schwarze Ritter zur Einsiedelei von Copmanhurst. Sie liegt neben den Ruinen einer kleinen Kapelle des hl. Dunstan. Der Eremit will ihn zunächst nicht aufnehmen und behandelt ihn schlecht, faßt dann aber doch Vertrauen und bewirtet ihn reichlich mit gewildertem Wildbret und Wein. Singend und zechend werden sie von Locksley (= Robin Hood) angefunden. Beim Sturm auf das Schloß Front de Boeufs erweist sich der Eremit (= Friar Tuck) als tapferer Kämpfer. Trunken versucht er den Juden Isaak zu bekehren, gerät mit dem schwarzen Ritter in Streit, wird aber von ihm besiegt. Als er erfährt, daß er den König beherbergte und mit ihm zechte, heuchelt er Furcht und Zerknirschung. Der König verzeiht ihm, gibt ihm das Jagdrecht und Schmuck für seine Kapelle. Er fordert ihn auf, an den Hof zu kommen, aber der Eremit will bei seinem milden Herrn St. Dunstan bleiben[23]). —

19) Beers 2, p. 40. 20) p. 43 ff.
21) Beers 1, p. 248. 22) Schneider, § 197.
23) p. 48, 199—216, 235—242, 292 f., 359 ff., 385 ff., 392 ff., 495 ff.

Das Motiv des wildernden Eremiten, der den König beherbergt, ohne ihn zu kennen, findet sich in der Ballade von König Eduard und dem Einsiedler (zweites Viertel des 15. bis Anfang des 16. Jahrhunderts, moderne Uebertragung in Prosa von 1812), das Motiv des auf der Jagd verirrten Königs, der bei einem Eremiten Zuflucht findet, ist nicht selten[24]).

Thom. Love Peacock: Maid Marian (1818, publ. 1822)[25]). In humorvoller Weise wird das Leben Robin Hoods, des Earl of Locksley, und seiner Outlaws geschildert. Friar Michael von der Abtei Rubygill, dem auf sieben Jahre der Genuß von Wein verboten wird, verläßt das Kloster und wird als Friar Tuck Eremit an einem Fluß beim Sherwood Forest, wo er zu Zeiten als Fährmann wirkt. Daneben ist er der lebensfrohe geistliche Ratgeber der Outlaws, der Vertreter der „ecclesia militans".

W. Scott: The Talisman (1825). Bei Engaddi wohnt der Eremit Theoderich, der von Christen und Mohammedanern geachtet wird und der Ratgeber von Päpsten und Königen ist. Er wird zuweilen von Wahnsinnsanfällen heimgesucht. Seine Gestalt ist die eines Kriegers. Er versucht, zwischen Richard Löwenherz und Saladin zu schlichten. Als Richard die von ihm verlangte Begnadigung Kenneths nicht gewähren will, gibt sich der Eremit als Alberick Mortemar, Abkömmling von Gottfried von Bouillon und Lusignan, zu erkennen. Er beichtet, daß er seine Geliebte im Kloster verführte. Sie tötete sich, über ihrem Grabe wohnt er nun ruhelos. Sein Ziel ist die Befreiung Jerusalems, deshalb mahnt er zur Einigkeit. Den Soldaten predigt er als ein neuer „Peter the Hermit." Seine Deutung einer Vision erweist sich als falsch, und er kommt dadurch zu der Ueberzeugung, daß er nicht ganz verdammt sei und auf Erlösung hoffen dürfe. Sein Leben wird ruhiger, der Wahnsinn sucht ihn nicht mehr heim. Diese Wandlung erscheint sehr äußerlich motiviert[26]).

W. Scott: The Black Dwarf (1816)[27]). Elshender the Recluse lebt in einer Einöde Südschottlands. Er ist ein armes, mißgestaltetes Wesen, das alle Menschen meidet. Ein junges Mädchen, Isabella de Vere, das einen verhaßten Mann heiraten soll, wendet sich an ihn. Er verhindert die Hochzeit, indem er sich als Sir Edward Manley zu erkennen gibt. Der Vater des Mädchens war ihm ein falscher Freund, der ihm die Geliebte nahm und ihn für wahnsinnig erklären ließ. Für diesen Freund tötete er einst einen Mann, dessen Sohn er nun dadurch glücklich macht, daß er ihn Isabella heiraten läßt. Nach der Hochzeit verschwindet er spurlos. —

24) Kurz, p. V—IX. 25) Works, Vol. III.
26) p. 39, 56 ff., 66 ff., 130 ff., 220, 223 ff., 241 ff., 360 f., 363, 369 ff., 373.
27) Novels and Tales, Vol. VII.

Anhang.

In zahlreichen Schauerromanen des ausgehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts erscheint die Figur des Einsiedlers. Da mir nur wenige der Romane dem Inhalt nach bekannt sind und im Schauerroman im allgemeinen neben dem Element des Uebersinnlichen das mittelalterliche und klerikale eine besondere Bedeutung besitzt, seien sie im Anschluß an die historischen Romane gebracht. Ihre Verfasser haben noch keine richtige Kenntnis des Mittelalters, wie sie später die historischen Romane zeigen, es ist ihnen nur Objekt der Sensationslust. Man sieht in den Repräsentanten der römischen Kirche die Verkörperung alles erdenklichen Bösen. So spielt der schurkische Mönch und Priester die größte Rolle als das dunkle, trügerische Moment des Mittelalters. Ihm gegenüber tritt der Eremit an Bedeutung zurück, verschwindet aber nicht gänzlich. Er erscheint als die Verkörperung des Guten[28]), auch wenn er vorher Verbrechen begangen hat[29]). Nach Railo[30]) ist der schurkische Mönch eine Ableitung des Eremitenmotivs. Die übertriebene Tugend sei ohne romantischen Reiz. Unter dem Einfluß englisch-puritanischer und französisch-antiklerikaler Strömungen sei die Umwandlung vollzogen. Buck[31]) hat die Ansicht von der französischen Beeinflussung widerlegt. Mir erscheint auch die Umbildung des Eremiten zum schurkischen Mönch unwahrscheinlich, wo doch seit Jahrhunderten der Typ dieses Mönchs in der englischen Literatur existierte. Durch eine „No Popery"-Stimmung veranlaßt, hat man auf schon Vorhandenes zurückgreifen können. Auch hat der Typ des gütigen Eremiten bei aller romantischen Vorliebe für das Ungewöhnliche und damit auch für das Verbrechen nicht an Interesse verloren. In den mir bekannten Schauerromanen sind Eremiten leider nicht Hauptträger der Handlung, wie in denen, wo ein Eremit schon im Titel erscheint. In erster Linie sollen sie das mittelalterliche Kolorit betonen. Schauer wird erregt, wenn Geister in der Gestalt von Eremiten erscheinen. Aus Titeln und Hinweisen läßt sich ferner schließen, daß gelegentlich der Eremit dem Zauberer gleichgesetzt wird[32]).

Horace Walpole: The Castle of Otranto (1764). Die Erwähnung der Höhlen von Eremiten dient zur Erhöhung der mittelalterlichen Stimmung (Kap. III)[33]). Graf Frederic findet im Wald bei Joppe einen sterbenden Eremiten, dem St. Nikolaus ein Geheimnis anvertraute, dessen er sich erst in seiner Sterbestunde entledigen soll. So findet der Graf das Riesenschwert. Dem Grafen erscheint,

28) Thalmann, Kap. 18.
29) Tompkins, p. 286.
30) Railo, p. 49.
31) Buck, p. 49.
32) Thalmann, p. 148.
33) p. 95.

als er seiner Rächerpflicht untreu werden will, am Altar der Kapelle ein Skelett, das in eine Eremitenkutte gehüllt ist (Kap. IV)[34]).

Will. Hutchinson: The Hermitage, a British Story (1771/72)[35]). Der Held Astianax wird durch mönchische List in die Einöde getrieben, obwohl ihm der Geist eines Vorfahren in Eremitengestalt beisteht. A. läßt sich in einer Klause nieder, wo er die einbalsamierte Leiche des Vorfahren findet. Nach 14 Jahren vernichtet er seine Gegner, geht in die Welt zurück und begräbt die Leiche. — Das Vorbild für seinen Geist in Eremitengestalt fand Hutchinson bei Walpole.

Bei Mrs. Radcliffe sind mir keine Eremiten bekannt, wohl aber in deutschen und französischen Nachahmungen ihrer Romane[36]).

Eneas M'Donnel: The Hermit of Glenconella (1820)[37]).

J. Moser: Hermit of the Caucasus (1797)[38]).

Anon. Verf.: Monk of the Grotto (1818)[39]).

Zara Wentworth: The Hermit's Cave, or the Fugitive's Retreat, a Romance (1821)[40]).

C. A. Bolen: Mysterious Monk, or the Wizard's Tower, an historical Romance (1826)[41]).

E. de Acton: The Nuns of the Desert (1805)[42]).

Charles Rob. Maturin: Melmoth the Wanderer (1820)[43]). Melmoth entführt Immalee. Sie erreichen die Ruinen eines Klosters, wo die Trauung stattfinden soll. M. kann den angeblich dort hausenden Eremiten nicht gleich finden. I. glaubt in dem Mann, der sie traut, einen alten Diener zu erkennen, den M. kurz vorher getötet hat.

6. Der Legenden-Eremit.

Mit den legendarischen Berichten der „Vitae patrum" (4. Jahrhundert) ziehen die christlichen Eremiten und Anachoreten in die Literatur ein. Soweit das Christentum reichte, wirkten diese Legenden auf den Leser. Sie wurden aus der griechischen Ursprache in das Lateinische und in viele Volkssprachen übertragen und erfuhren immer wieder Bearbeitungen. Im Hochmittelalter, besonders im asketisch gesinnten 13. Jahrhundert, erreichte ihre Verbreitung den

34) p. 104 f.
35) Tompkins, p. 228, 229.
36) Die Einsiedlerin am Vesuv. Leipzig 1801. L'ermite de la tombe mystérieuse, ou le fantôme du vieux château. Paris 1816 (Brey, p. 21 ff.). Der Eremit am schwarzen Grabmahl oder das Gespenst im alten Schlosse. Wien 1816. (Otto Ritter, Archiv CXIII, p. 57).
37) Schneider, § 206.
38) Brauchli, p. 198.
39) Brauchli, p. 208.
40) Brauchli, p. 216.
41) Brauchli, p. 218.
42) Schneider, § 206.
43) Müller, p. 59 f.

Höhepunkt[1]). Ihr Kreis wurde durch die Viten von heiligen Eremiten ständig erweitert. Die Reformation setzte ihrer Verbreitung in den katholischen Ländern kein Ende, und auch in manchen protestantischen wurden sie weiterhin mit Interesse gelesen. Zum Teil konnten sie die Abenteuergeschichten unserer Zeit ersetzen. So wurden sie in Port-Royal vorgelesen, und die Kinder spielten, durch die Lektüre angeregt, Eremit[2]). Auch Jung-Stilling erzählt von sich, daß er als Kind gern St. Antonius gespielt habe. Von solchen Wirkungen der Legende in England ist mir nichts bekannt, da der Puritanismus sie scharf verurteilt hatte. Uebrigens waren sie dort schon vom vorreformatorischen Humanismus bekämpft worden. Den ersten großen Versuch, die Geschichte der Heiligen seinen Landsleuten wieder vertraut zu machen, unternahm der Katholik Alban Butler (1710—1773) mit seinen „Lives of the Fathers, Martyrs and other Saints" (1756—59), einem mehr populär als wissenschaftlich gehaltenem Werke, das viele Auflagen erlebte[3]). Hierin finden sich die Viten einer ganzen Reihe von heiligen Eremiten, nicht zusammenhängend sondern in kalendarischer Anordnung mit den Viten anderer Heiliger vermischt. Wichtiger erwies sich für die Verbreitung des Legendeneremiten in der englischen Literatur jene Strömung, die auf die Belebung des Mittelalters hinzielte, wie denn ganz charakteristischerweise die meisten Legendeneremiten der Romantik englischer Herkunft sind. Auffällig ist, daß schon Swift in einer Nachahmung einer Ovidischen Metamorphose die antiken Götter durch fromme Eremiten ersetzt, wie er auch den Ort der Handlung nach Kent verlegt. In der Vorromantik bleibt der Typ des Legendeneremiten noch ziemlich spärlich vertreten, bis die Hochromantik ihn zu großer Bedeutung bringt.

Zum Unterschied von den anderen Typen wird beim Legendeneremiten die religiöse, asketische Grundhaltung betont, die die Dichter zu verstehen suchen, auch wenn sie sie nicht billigen. Es ist bezeichnend, daß ein Geistlicher, Walter Harte, den Anfang mit der Darstellung von Legenden-Eremiten macht. Nicht nur die kontemplative Seite des Eremitenlebens erfährt eine neue Beurteilung, auch das aktive Wirken der Eremiten wird gebilligt. Die Legenden-Eremiten sind keine fiktiven Charaktere wie die meisten anderen, sondern ihr Leben ist mehr oder weniger historisch. Damit ist der dichterischen Gestaltung eine gewisse Grenze gesetzt, aber es wird auch offenbar, wie gut die Dichter sich in die Geschichten der Heiligen eingelesen hatten. Deren Geschichte erscheint schließlich als ein Teil der Geschichte des Heimatlandes. Bezeichnend dafür sind

1) Golz, p. 27 und 29.
2) Hirn, p. 46 und 47 und Golz, p. 55.
3) die beste: Dublin 1779—80.

die Eremiten bei Scott: St. Regulus ist ein schottischer Heiliger, St. Cuthbert der Patron der Borderlande. Wordsworth zeigt besonderes Verständnis für die stimmungsvolle Seite der Eremitengeschichten. Southey erkennt ihr menschenfreundliches Wirken und die Reinheit ihres Wollens an. Sympathisch erscheint an den Legenden der schlichte Ton der Erzählung, das Fehlen sentimentaler Züge.

Einen aufklärerisch-kritischen Standpunkt der Legende gegenüber nimmt noch Smollet ein.

Tob Smollet: Travels through France and Italy, 4 (1766)[4]). In Paris lebte St. Fiacre, der Sohn eines schottischen Königs, als Eremit. Als die Engländer seine schottische Zelle zerstörten, kämpfte er mit den Franzosen gegen sie und bewirkte, daß Heinrich V. Hämorrhoiden bekam. Er ist der Patron der Hämorrhoidenkranken. — Die Erzählung dieses „Wunders" hat den Zweck, die Legenden lächerlich zu machen.

Jonathan Swift: Baucis and Philemon[5]). Zwei fromme Eremiten finden in einem kentischen Dorf bei Baucis und Philemon freundliche Aufnahme. Zum Dank wird deren Haus in eine Kirche verwandelt, deren Pfarrer Philemon wird. Im Alter werden beide zu Bäumen. Anstelle von Eiche und Linde am Jupitertempel sind die Eiben der britisch-irischen Friedhöfe getreten, besonders passend, da diese von Haus aus Totenbäume zu sein scheinen, in welche man die Seelen der Gestorbenen gebannt glaubte[6]).

Walter Harte: Eulogius, or, the Charitable Mason[7]). Der Eremit Eusebius (Anfang des 6. Jahrhunderts) fleht den Himmel an, seinen ganzen Segen auf den frommen Eulogius zu ergießen. Dies Gebet wird nicht gebilligt, aber doch erhört. Durch das unerwartete Glück stolz und hartherzig gemacht, ergibt Eulogius sich einem ausschweifenden Lebenswandel. Eusebius zieht seine Bitte zurück, und Eulogius wird wieder arm. Er bittet Gott um Verzeihung und wird selbst Eremit.

James Thomson und David Mallet: Alfred (1740)[8]). König Alfred verbirgt sich vor den Dänen als Bauer auf der Insel Athelney. Er bittet einen Eremiten um Rat. Dieser redet ihn als König an, denn er hat ihn schon zuvor in einer Vision gesehen. In Gegenwart des Königs und der Königin hat er eine zweite Vision, in der ihm Eduard III., Elisabeth und Wilhelm III. erscheinen. Er prophezeit deren Heldentaten. Alfred vertraut ihm die Königin an und wird mit zündenden Worten in den Kampf entlassen. — Wenn auch der Eremit mit Namen nicht genannt wird,

4) Misc. Works, p. 696.
5) Poems, Vol. I, p. 62 ff., 68 ff.
6) vgl. J. Hoops: Reallexikon der germanischen Altertumskunde I, p. 519.
8) Thomson: Works, Vol. III, p. 207 ff.

wird es sich wohl um den hl. Neot handeln, denn schon in dem Chronicon Fani Sancti Neoti erscheint dem König nach dem Aufenthalt in Athelney der Eremit Neot in einer nächtlichen Vision und prophezeit ihm den Sieg[9]).

(Im Anschluß daran sei einer früheren Bearbeitung des Alfred-Stoffes gedacht, in der auch ein Eremit erscheint. Rich. Blackmore: Alfred, an Epick Poem, in twelve Books (1723)[10]). Alfred wird mit einem Begleiter nach Numidien zu einem Eremiten verschlagen, der vom Hof von Navarra verbannt wurde. Er rät später dem König, den Eremiten zurückholen zu lassen, da er allein Rettung von einer Pest bewirken könne. Der Rat wird befolgt, der Eremit in seine früheren Ehren eingesetzt, seine Gegner, die seine Verbannung bewirkt hatten, werden vertrieben).

David Mallet: Alfred (1751)[11]). Diese Umarbeitung des mit Thomson gemeinsam verfaßten Maskenspiels ist mir unbekannt. Nach Schneider[12]) wird der Eremit zur Nebenperson, der König schenkt ihm aber noch großes Vertrauen. Nach Arnold ergeben sich mehrere wichtige Szenen, in denen der Eremit auftritt: I, 7 Beratung zwischen Alfred und dem Eremiten. Der Eremit mahnt zur Demut[13]). II, 3 Vision des Eremiten. II, 9 Der König gibt seine Kinder dem Eremiten zur Erziehung. III, 5 Der Eremit verkündet den Sieg. III, 10 Der Eremit bestärkt Alfred in seinem Plan, England mit Schiffen zu umwallen.

Rob. Southey: Henry the Hermit (1798)[14]). Ein Krieger zog sich als Eremit auf eine einsame Insel zurück. Auch bei dem schlimmsten Wetter leistete er seinen Mitmenschen Hilfe. Selbst im hohen Alter erhob er sich zum mitternächtlichen Gebet. Als einmal zu ungewohnter Stunde sein Glöckchen läutete, ging man zu seiner Zelle, wo man ihn tot fand, das Glockenseil noch in der Hand.

Rob. Southey: Inscription for a Monument in the Vale of Ewias (1798)[15]). In einsamer Buße verbrachte der Schutzheilige von Wales sein Alter am Bergstrom Hodney. Wurzeln und Wasser bildeten seine Nahrung.

Rob. Southey: Inscription for the Cell of Honorius, at the Cork Convent, near Cintra (1798)[16]). Wie ein Tier lebte H. in seiner Höhle. Alle menschlichen Gefühle hatte er aus seiner Brust

9) Asser's Life of King Alfred, ed. by Stevenson, p. 138.
10) Arnold, p. 19 ff.
11) Arnold, p. 25 ff.
12) Schneider, § 170 a.
13) vgl. hierzu: Chronicon Fani Sancti Neoti a. a. O., p. 137, 19 f.
14) Poems, p. 635.
15) Poems, p. 428.
16) Poems, p. 430.

verbannt. Doch war sein Wollen rein, deshalb soll man ihn nicht verspotten.

Will. Wordsworth: Memorials of a Tour in Scotland 1814, III[17]). Als habgierige Mönche den Leichnam des heiligen Eremiten Robert von Knaresborough aus seiner Zelle am Nidd stehlen wollten, stellte sich ihnen ein Ritter entgegen. Sein Standbild steht seither an der Zelle.

Will. Wordsworth: S. Katherine of Ledbury[18]). In einer Vision wurde Katharina von Ledbury der Befehl zuteil, dort als „Anchoress" zu leben, wo die Glocken läuteten, ohne von Menschenhand berührt zu sein. Bei ihrem Einzug in Ledbury läuteten sie, und Katharina blieb dort.

Will. Wordsworth: Inscription for the Spot, where the Hermitage stood on St. Herbert's Island, Derwent-Water[19]). St. Herbert bat Gott, ihn zur gleichen Zeit wie seinen Freund St. Cuthbert sterben zu lassen. So geschah es. Jedem, der einen Freund besitzt, ist Herberts Zelle ein heiliger Ort.

W. Scott: Marmion I, 23[20]). Die heilige Rosalie, der Liebling von ganz Sizilien, zog sich in eine Grotte zurück. I, 29[21]). St. Regulus soll bei St. Andrews eine Höhle besessen und dort als Asket gelebt haben. II, 14 ff[22]). Als die Dänen hereinbrachen, flüchteten die Mönche von Holy Isle und nahmen den Leichnam des heiligen Cuthbert mit. Sie setzten ihn in Melrose bei, doch der Heilige wollte nicht dort bleiben, und so schwamm sein Steinsarg nach Durham. Als Schutzheiliger schützte er das Land gegen Schotten und Dänen. Die Fischer von Whitby erzählen von ihm, er sitze nachts, wenn ein Sturm drohe, auf einem Felsen und forme die Muscheln, die nach ihm die Rosenkranzhörner des heiligen Cuthbert heißen[23]).

W. Scott: The Wild Huntsman (1796)[24]). Ein von Jägern verfolgter Hirsch sucht Zuflucht bei einem Eremiten. Dieser fordert die Jäger auf, das Heiligtum der Klause zu schonen. Als sie eindringen wollen, entschwinden Eremit und Hirsch ihren Blicken. — Das Vorbild für den Eremiten in dieser Bürger nachgeahmten Ballade ist wohl der heilige Aegidus.

W. Scott: Count Robert of Paris. Kap. 23[25]). Es wird eine Anspielung auf den heiligen Antonius gemacht.

---

17) Poems, Vol. VI, p. 30 f.
18) Poems, Vol. VIII, p. 34.
19) Poems, Vol. II, p. 210 ff. Beschreibung der Einsiedelei durch Dr. Robinson in Wordsworth: Poems, Vol. II, p. 212.
20) Poet. Works, p. 84.
21) Poet. Works, p. 86.
22) Poet. Works, p. 92.
23) Montalembert, Vol. IV, p. 415 f.
24) Poet. Works, p. 610 f.
25) 5.—7. Bändchen, p. 148.

G. G. Byron: Childe Harold I, 20[26]). Der heilige Honorius glaubte den Himmel zu erringen, dadurch, daß er sich die Erde zur Hölle machte. (vgl. Southey).

Felicia Hemans: The Widow of Crescentius II.[27]). Kaiser Otto III. macht eine Pilgerfahrt zum Grabe eines heiligen Eremiten auf dem Berge Gargano. Aller Kummer wird an der heiligen Stätte gestillt, doch kann Otto keinen Frieden finden.

Thom. Moore: Irish Melodies. By that Lake whose Gloomy Shore[28]). St. Kevin, ein irischer Heiliger in Glendalough, sucht eine Ruhestätte, wo keine Frau ihn finden kann. Die ihn liebende Kathleen folgt ihm. Er weist sie von sich und stößt sie in den See, wo sie elend ertrinkt. Zu spät bereut der Heilige. — St. Kevin steht im Mittelpunkt vieler Erzählungen. Das oben erwähnte Gedicht wurde von Sam. Lover parodiert[29]).

Bei den besprochenen Legenden-Eremiten handelt es sich meist um historische Gestalten. Nun finden sich noch einige Eremiten, denen das Geschichtliche fehlt. Doch sollen sie wegen ihrer religiösen Grundhaltung im Anschluß an die Legenden-Eremiten behandelt werden.

Walter Harte: The Courtier and Prince[30]). Einem Höfling Amariel ist von seinem Fürsten die Erfüllung jeder Bitte versprochen worden. Als er todkrank wird, erkennt er, wie töricht er handelte, als er auf die Gnade eines Fürsten statt auf die Gottes baute. Gott läßt ihn noch einmal genesen. Amariel verzichtet auf alle weltlichen Ehren und zieht sich in die Einsamkeit zurück.

H. K. White: Melancholy Hours XII[31]). Ein Eremit, der zur Zeit des Theodosius am Athyras lebt und durch seine christliche Frau zum Christentum bekehrt wurde, sucht seinerseits einen epikuräischen Jüngling zu bekehren. Er erinnert etwas an die philosophischen Einsiedler.

Will. Jones (1746—1794), der bedeutende Sanskrit-Forscher und Mitbegründer der Indologie[32]) erwähnt Eremiten in indischen Mythen und Legenden. Er hatte sich schon in seiner Jugend mit dem Studium der orientalischen Sprachen und Kulturen befaßt. Er wurde Oberrichter in Kalkutta. Im Gegensatz zu den oben erwähnten „Oriental Tales" des 18. Jahrhunderts handelt es sich bei seinen Werken und Nachdichtungen um Früchte wissenschaftlicher Betätigung.

---

26) Works, Vol. II, p. 35. 27) Select Poet. Works, p. 119 ff.
28) Poet. Works, p. 185.
29) Poet. Works, p. 39 f. Vgl. ferner Chamber's Cyclopedia of English Literature, Vol. III, p. 356; Stephen Gwynn: Ireland, London 1927, p. 93; H. V. Morton: In Search of Ireland, London 1932, p. 46 ff.
30) Chalmers, Vol. XVI, p. 376 ff. 31) Poet. Works, p. 443 ff.
32) Helmuth v. Glasenapp: Die Literaturen Indiens von ihren Anfängen bis zur Gegenwart in Walzels Handbuch (1929), p. 7 f.

The Hymn to Durga[33]). Durga, die Tochter des Himalaya, liebt Schiva, den im Himalayagebiet besonders verehrten Gott. Niemand kann sie trösten, sie flieht als „hermit" die Welt. Unter der Maske eines Brahmanen prüft Schiva ihre Liebe und nimmt sie dann zu sich.

A Hymn to Lacshmi[34]). Dem Eremiten Sudaman, der Crishna, den Herrn des Himmels, seinen Jugendfreund, aufsucht, schenkt der Gott ein Königreich.

7. Einsiedlergestalten unter Einfluß des „Celtic Revival".

Mit dem Celtic Revival, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der englischen Literatur ein neues Gebiet erschloß, sind eine Reihe von neuen Motiven und Gestalten in sie eingezogen. Die größte Bedeutung von ihnen erlangte der Barde. Aber auch das Motiv des Einsiedlers hat dadurch eine Erweiterung und Bereicherung erfahren. Aus Ossian werden Namen und Handlungen entlehnt. Kürzere Gedichte, die dort zwischen längeren eingestreut waren, werden nachgeahmt. Ihr Inhalt ist oft balladenhaft. Die Liebe spielt eine große Rolle[1]). Paare werden durch hartherzige Verwandte oder durch Naturgewalten getrennt. Der überlebende Teil wohnt in der wildesten Einsamkeit. Diese Einsiedler stehen in enger Beziehung zur Natur. Ihre Gefühle entsprechen ihr ganz. Die Stimmung wäre häufig sentimental, wenn nicht durch die Gabe des zweiten Gesichts, das diese Einsiedler und Einsiedlerinnen meist besitzen, ein grausiger Zug hereinkäme. Außer diesen Einsiedlern aus enttäuschter Liebe finden sich die übermenschlich wirkenden druidenhaften Seher und die sibyllenhaften Seherinnen. Auch wenn ihre Gebete die heiligen Namen enthalten, wirken sie fast wie Blasphemie. Offenbar handelt es sich um eine Mischung des Archimago-Typus mit Motiven aus dem Bereich einer noch an heidnischen Vorstellungen haftenden keltischen Hochlandsbevölkerung[2]), doch nicht bei den Hochländern selbst, sondern bei den englischen Dichtern. Bei den Zauberern dient Merlin als Vorbild, er wird auch in einer „Hermitage" sitzend vorgeführt. Er steht mit höheren Mächten in Verbindung und besitzt das Buch der Geheimnisse.

John Home: The Fatal Discovery (1769)[3]). Orellan tötete aus Eifersucht seine Geliebte. Als Eremit am Meer lebend, büßt er für die Tat. Die Schatten der Gemordeten besuchen seine Höhle. Er ist ein weiser eisgrauer Mann, dessen einzige Leidenschaft das Mit-

33) Chalmers, Vol. XVI, p. 476 ff.
34) Chalmers, Vol. XVI, p. 483 ff.
1) van Tieghem, p. 4 f.
2) Böhme, p. 254.
3) Schneider, § 191.

leid ist. Er rettet Ronan aus Seenot und entscheidet einen Streit zwischen ihm und seinem Nebenbuhler um Rivine. — Namen, Szenerie und Handlung der Tragödie nach Macphersons Fragments IX[4]).

J. Tait: The Cave of Morar, the Man of Sorrows (1774)[5]). Der Name des Eremiten Morar stammt aus Ossian[6]).

Jul. Mickle: Syr Martyn, or, the Concubine (1767)[7]). In einem wilden Wald haust ein „Wizard". Er ist greise, sein Gesicht ist gütig. Er läßt eine Vision erscheinen, die den Fall des Syr Martyn zeigt, der unter dem Einfluß seiner Konkubine steht. — Spenser-Reminiszenzen und keltische Züge gehen nebeneinander[8]).

W. Scott: The Lady of the Lake, Canto III, 4—11 und IV, 4—7 (1810)[9]). Der Eremit und Magier Brian lebt auf einer Insel im Loch Katrine. Er wurde von einem Gespenst auf einem Schlachtfeld unter Leichen gezeugt. Alle Klosterweisheit lockte ihn nicht, er ergab sich der Magie. Die Menschen fürchten ihn, wie er sie meidet. Bei der Opferung eines Bockes spricht er den Fluch über alle, die Roderick verlassen. An einem Katarakt opfert er einen Stier und spricht eine Prophezeihung. Seine Visionen kann nur einer ertragen, der zwischen Toten und Lebenden gezeugt ist.

John Wilson: Unimore, a Dream of the Highlands, Vision VI: The Seer[10]). Der Seher lebt in einer Höhle in einsamer Wildnis. Er hat so schreckliche Visionen, daß er Gott bittet, er möge sie unerfüllt lassen.

Will. Sotheby: The Cambrian Hero (ca. 1800)[11]). In Merlins Höhle lebt einsam die Sibylle. Des Nachts befragt sie die Geister der toten Druiden. Sie rät Llywelyn nach London zu ziehen.

S. T. Coleridge: The Complaint of Ninathóma[12]). Ninathóma wurde einst in der Halle von Cathlóma gefeiert. Die Geister der Toten besuchen die Einsiedlerin am Meer. — Wie aus dem Titel ersichtlich, handelt es sich um eine Ossian-Nachahmung.

Thom. Campbell: O'Connor's Child[13]). An der Küste von Galway wohnt die einsame Jägerin und pflegt das Grab ihres Geliebten, den ihre Brüder töteten. Sie verfluchte sie und ging in die Einöde, wo sie einst mit dem Geliebten in glücklicher Geborgenheit geweilt hatte. Sie lebt nur der Erinnerung und meidet alle Menschen.

Thom. Noon Talfourd: Glencoe, or the Fate of the Macdonalds I[14]). Ein Verbrechen oder Kummer trieb Moina in die Ein-

4) Snyder, p. 100.
5) Evans, Vol. IV, p. 22 f.
6) Snyder, p. 126.
7) Chalmers, Vol. XVII, p. 541 ff.
8) Snyder, p. 98.
9) Poet. Works, p. 195 ff. u. 203 f.
10) Works, Vol. XII, p. 473.
11) Snyder, p. 178.
12) Poet. Works, p. 20 f.
13) Poet. Works, Vol. II, p. 1 ff.
14) Tragedies, p. 178.

öde. Sie wohnt in einem Steinkreisgrab. Sie ist über 100 Jahre alt und besitzt die Gabe des zweiten Gesichts. Wenn sie großes Leid voraussieht, geht sie zu den Menschen und warnt.

James Hogg: The Profligate Princes III, 4[15]). Dem in seiner Höhle schlafenden Merlin wird das Buch der Geheimnisse entwendet. Er erlangt es wieder und enthüllt Crawford die Zukunft. Nur des Nachts verläßt Merlin seine einsame Höhle, um mit den Sternen zu sprechen.

Moses Mendez: The Squire of Dames, Canto II[16]). Merlins „Hermitage" ist von düsteren Bäumen umgeben, ihre Wände sind mit Zauberzeichen bedeckt. Merlin warnt den Squire vor einem Spiegel. Dieser blickt doch hinein und sieht, daß seine Geliebte ihm untreu ist. — In der Schilderung der Umwelt ist wiederum Spensers Einfluß erkennbar.

8. Einzelne Formen des Einsiedlermotivs.

a) Der Robinson-Eremit.

Das Motiv des Einsiedlers auf einer Insel in völliger Abgeschlossenheit von den Menschen ist alt[1]). Auch in Defoes „Robinson Crusoe" (1719)[2]) ist die Insel-Episode der Schwerpunkt des Interesses, doch wird sie nicht ausgewertet und kann deshalb nicht den Schwerpunkt der Handlung bilden. Robinsons religiöse Entwicklung auf der Insel ist psychologisch schwach und äußerlich. Defoe verfolgte mit ihrer Schilderung ein didaktisches Ziel. Dies wird nicht erreicht, und das Buch wird aufklärerisch ein triumphierender Hinweis auf die Größe des Menschen; Robinson stirbt nicht als frommer Einsiedler.

Unter den zahlreichen Robinsonaden ist eine, deren Held nach Titel und Inhalt ein Eremit ist, der in freiwilliger Einsamkeit, nicht als Verschollener lebt. Vielleicht hat der unbekannte Autor direkt auf Defoe zurückgegriffen. Das Abenteuerliche nimmt weiterhin großen Raum ein, doch tritt die didaktische Absicht überall zutage. Von einer bloßen Verschmelzung zweier Modemotive, dem des Robinson und dem des Eremiten, kann man nicht sprechen, da der Eremit um 1730 noch kein Modemotiv war.

Anon. Verf.: The Hermit Philip Quarll (1727)[3]). Der Eremit wird von einem Kaufmann auf einer Insel an der Westküste von

15) Dramatic Tales, Vol. II, p. 108 ff. 16) Dodsley, Vol. IV, p. 134 ff.

1) Vgl. Grimmelshausens „Simplicius Simplicissimus".

2) van Beeck, p. 5 und 16 und Maduschka, p. 36.

3) Mir zugänglich in französischer Uebersetzung. Als Verfasser wird öfters der „Transscriber" Edward Dorrington genannt. Der genaue Titel findet sich bei Birnbaum, p. 21. Vgl. auch Ullrich: Robinson Crusoe, Leip-

Mexiko entdeckt. Er gibt sich als Engländer zu erkennen und erzählt aus seinem Leben. Als Kind verlor er den Vater und kam dadurch in schlechte Gesellschaft. Er beging allerlei Streiche und war schließlich mit vier Frauen gleichzeitig verheiratet. Wegen Polygamie zum Tode verurteilt, konnte er rechtzeitig fliehen und sich mit seiner letzten Frau nach Amerika einschiffen. Durch einen Sturm, in dem seine Frau das Leben verlor, wurde er auf seine Insel verschlagen, wo er ein Robinsonleben führt. Jedesmal, wenn er wünscht in die Heimat zurückzukehren, schickt ihm Gott abschreckende Träume. Einen großen Teil des Tages verbringt er im Gebet. So glücklich fühlt er sich, daß er mit dem Kaufmann nicht in die Welt zurückkehrt. — Dies Buch wurde in fremde Sprachen übertragen, mehrfach wurde es auch als Jugendbuch bearbeitet, wobei sicherlich vieles, vor allem die Ehegeschichten des Helden, geändert werden mußte. Coleridge, Lamb und Crabbe lasen es in ihrer Jugend[4]). Wie sehr es zum Volksbuch wurde, geht aus einer Stelle in Crabbes „Parish Register"[5]) hervor, wo es neben Bibel und „The Pilgrim's Progress" als zum Inventar der Bauernhütte gehörig erscheint. Es war auch in der Bibliothek von Abbotsford[6]). Der künstlerische Wert ist gering; Szenen, die eindrucksvoll sein sollen, wirken oft grotesk. Nach Lamb ist „the monkey the best in it and his pretty dishes made of shells"[7]).

b) Archimago.

Er ist der Scheinheilige, der in der Maske eines Eremiten heuchlerisch Böses zu stiften sucht (Fairie Queene Book I, Canto I, 29 — II, 10). Die Meinungen über Spensers Quelle sind geteilt; nach Schneider[8]) ist Archimago aus Ariosts „Orlando furioso" II, 12 ff entlehnt. Glasenapp[9]) lehnt mit Schoembs die Ariost-These ab, da Archimago so ernst gemalt ist, daß er nicht wie ein Schwindler erscheint, während Ariosts Eremit lächerlich wirkt. Glasenapp sieht eine Vorstufe für Archimago in Chaucers „Pope Holy" und „Fals Semblant" im Rosenroman. Inwieweit Archimago auf Zauberertypen späterer Zeit, besonders auch in der Szenerie, gewirkt hat, ist hier nicht zu untersuchen. Als Eremit ist er selten.

zig 1924, p. 107. Die früheste Ausgabe, die Lowes (p. 458 ff.) kennt, ist die von 1786 unter dem Titel „The English Hermit . . ." mit undatiertem Vorwort von P. L. Er hat die Theorie von W. Alfred Jones (Characters and Criticisms, New York 1857, p. 82—95) zurückgewiesen, daß das Buch zunächst im „Public Intelligencer "erschien und von Defoe verfaßt war. Der Autor bleibt unbekannt. Das Buch ist großen Teils eine Nachahmung von Capt. Will. Dampiers (1652—1715) „New Voyage round the World".

4) Lowes, p. 458—60.
5) Works, p. 133.
6) Catalogue of the Library at Abbotsford, Edinburgh 1838, p. 45 u. 138.
7) Lowes, p. 459.
8) Schneider, § 117.
9) Glasenapp, p. 44.

H. K. White: The Christiad Book I, st. 15[10]). In der Verkleidung eines alten Eremiten sucht Satan Christus in Versuchung zu bringen.

c) Wahnsinnige Einsiedler.

Die Romantik liebt das Ungewöhnliche, Uebersteigerte, ja auch das Krankhafte. Das Motiv des Wahnsinns wird oft behandelt und ist auch mit dem Motiv des Eremiten verknüpft worden. Für diese neue Variierung ist mir kein literarisches Vorbild bekannt.

S. T. Coleridge: The Mad Monk (1801)[11]). Am Aetna hört der Dichter die klagende Stimme eines Eremiten oder Mönchs. Dieser erschlug einst aus Eifersucht seine Geliebte. Ueberall glaubt er ihr Grab zu sehen. Alles Rote erinnert ihn an ihr Blut, selbst das Abendrot quält ihn.

Thom. Lovell Beddoes: The Improvisatore, 2. Fytte (1821)[12]).

d) Katholische Eremiten in Reiseberichten.

Die meisten Eremiten, denen wir bis jetzt begegnet sind, waren erfundene Gestalten. Es ist deshalb interessant zu sehen, welche Stellung die Autoren wirklichen katholischen Eremiten gegenüber einnahmen, mit denen sie auf Reisen zusammenkamen. War auch in England das religiöse Eremitenwesen nach der Reformation erloschen, so blühte es nach wie vor auf dem Kontinent. Es gab verschiedene Eremiten-Kongregationen, und es wird uns z. B. berichtet, daß allein in der Diözese Toul zu Anfang des 18. Jahrhunderts noch 100 Klausen bewohnt waren[13]).

Henry Fielding: Journal of a Voyage to Lisbon (1755)[14]). Auf einem Felsen oberhalb des Tajo steht eine Eremitage, in der ein greiser Engländer wohnt, der früher Kapitän war und nach einem nicht ganz einwandfreien Lebenswandel zum Katholizismus übertrat. Die königliche Familie, besonders die Königin-Witwe unterstützt ihn. — Fielding übt dabei Kritik an der Proselytenmacherei.

Philip Thicknesse: Reise durch Frankreich und einen Teil von Katalonien, 20.—25. Brief[15]). Der Verfasser schildert einen Besuch bei den Einsiedlern in der Nähe des Klosters auf dem Mont Serrat. Tiefen Eindruck macht auf ihn die Lage der Zellen, eine findet er „fürchterlich malerisch". Die Einsiedler brauchten kein Mitleid, ihr Los könne eher Neid erwecken. Wenn es überhaupt glückliche Menschen gibt, dann sind es diese Eremiten. Er besucht 13 Klausen, einige der Eremiten segnen ihn, und er legt einem aus

10) Poet. Works, p. 374.
11) Poet. Works, p. 156 f.
12) Moldauer, p. 77 ff.
13) Gougaud, p. 116.
14) Works, p. 754.
15) Aus dem Englischen (1778), nach Hirschfeld, Bd. I, p. 122 ff.

Rührung und Dank ein Pfund Schokolade auf den Tisch. — Der ganze Bericht ist voll des enthusiastischsten Lobes, es fällt kein Wort des Tadels.

e) Titel von Sittenschilderungen.

(Sketches of Manners).

Schneider bringt in einer Liste[16]) mehrere Werke, die nach seiner Annahme Mönchs- bezw. Klosterromane sind. Es sind folgende:

The Hermit in London (1819).
The Hermit in the Country (1820).
The Hermit Abroad (1824).
The Hermit in Edinburgh (1824).
The Hermit in Italy (1824).

Da W. H. Pyne einen „Hermit in the Country" (1820) geschrieben hat, der den Untertitel „Sketches of English Manners" trägt und sicher mit dem oben angeführten Werk identisch ist, glaube ich, daß auch die anderen Werke Sittenschilderungen geben. Vielleicht sind die Titel gewählt nach dem Vorbild von Victor Joseph Etienne de Jouy (1764—1846), der „L'ermite de la chaussée d'Antin", „... en province", „... de Londres" etc. schrieb, oder es handelt sich bei obigen Werken nur um Uebersetzungen von Jouys Berichten.

f) Verschiedenes.

Einige Belege für das Motiv des Einsiedlers, die sich nicht in einen größeren Zusammenhang bringen lassen, seien hier in alphabetischer Anordnung zusammengefaßt.

Rob. Blair: The Grave (1743)[17]). Die Verschiedenheit der Menschen zeigt sich darin, daß manche die Stadt, manche die Einsiedelei fliehen.

Sarah Harriet Burney: The Shipwreck. Kap. II (1815)[18]).
Thom. Campbell: The Pleasures of Hope II[19]).
Charles Churchill: The Ghost (1772/73)[20]).
John Keats: Posthuma VII[21]).
Thom. Penrose: The Hermit's Vision (vor 1779)[22]).
Ambrose Philips: What ist Thought?[23]).
Robert Pollock: The Course of Time VII[24]).
W. M. Praed: The Red Fisherman (1827)[25]).

16) Schneider, § 206.
17) Chalmers, Vol. XV, p. 63.
18) Vol. I, p. 66.
19) Poet. Works, Vol. II, p. 47.
20) Chalmers, Vol. XIV, p. 296.
21) Poet. Works, p. 253.
22) Sickels, p. 72.
23) Chalmers, Vol. XIII, p. 125.
24) p. 205.
25) Griswold, p. 438 f.

Sam. Richardson: Sir Charles Grandison. Vol. I, Letter 22[26]). Auf einem Maskenball verkleidet sich der lebenslustige Mr. Reeves als Eremit, seine Frau als Nonne.

W. Scott: The Fortunes of Nigel. Kap. 12 (1822)[27]). The Abbot[28]). The Antiquary[29]). Verses found in Bothwell's Pocket-Book[30]).

Tob. Smollet: The Regicide, or, James I. of Scotland. Act I, 3 (1739)[31]). Roderick Random, Kap. 17[32]).

James Thomson: An Ode to Aeolus's Harp (1748)[33]). Wenn auf der Aeolsharfe tiefere Töne erklingen, werden die Saiten vom Geist eines Walderemiten geschlagen.

9. Wordsworth – Byron – Wards „Tremaine".

William Wordsworth zeigte schon in seiner Jugend eine große Neigung zur Einsamkeit. Allein am See von Windermere umherzustreifen, war ihm höchster Genuß[1]). Auch später war ihm die vertraute Seenlandschaft der Elfenbeinturm, in den er sich gern flüchtete[2]). Doch verkannte er nicht die Gefahren, in die ihn sein Hang zur Einsamkeit brachte. Er überließ sich daher nicht der stillen Träumerei des Einsiedlers[3]), sondern sah den Dienst an seinen Mitmenschen als seine erhabene Pflicht an. Durch die Liebe zur Menschheit suchte er das Gefühl der Einsamkeit zu überwinden. Aber wenn die Liebe das erreichen soll, dann bedarf sie der Gegenliebe, und diese fand Wordsworth nicht. Die, welchen seine besondere Liebe galt, die schlichten Landbewohner und die Kinder, verstanden ihn nicht und ließen seine Liebe unerwidert[4]). So empfand Wordsworth bitter das Gefühl der Einsamkeit des großen Geistes und hat ihm in seiner Dichtung Ausdruck gegeben. Man hat gemeint, er habe im „Prelude" (III, 61—63) die schönsten Verse über die innere Einsamkeit geschrieben, die je in englischer Sprache verfaßt wurden[5]).

Bei ihm erscheint das Motiv des Eremiten in einem Ausmaß, wie dies bei keinem anderen Dichter der Romantik, Scott ausgenom-

26) Vol. I, p. 143. 27) p. 191.
28) p. 23.
29) Novels and Tales, Vol. IV, p. 329.
30) Poet. Works, p. 660; vgl. auch Lovelace: Poems (1864), p. 119.
31) Chalmers, Vol. XV, p. 559.
32) Vol. I, p. 120.
33) Poet. Works, p. 432.

1) Gothein: Wordsworth, Bd. 1, p. 9.
2) Babbitt, p. 83.
3) Gothein: Wordsworth, Bd. 1, p. 222.
4) Babbitt, p. 328 und Walter Raleigh: Wordsworth, London 1928, p. 163.
5) Babbitt, p. 328, zitiert nach dem Prelude-Text von 1850.

men, der Fall ist. Einiges davon ist in anderem Zusammenhange, z. B. beim Legenden-Eremiten, behandelt worden; was noch übrig bleibt, ist verschiedenartig genug. W. hat es mit am besten verstanden, durch Verwendung des Motivs stimmungsvolle Bilder zu schaffen. Daneben treten konventionelle Züge auf, die hier zuerst besprochen werden sollen.

The Borderers. Act V, v. 323 ff[6]).

The Excursion (II, 11 u. 902)[7]). Die Gastfreundschaft der Eremiten wird gelobt.

Misc. Sonnets (I, 1)[8]).

The Excursion (V, 29)[9]). Die Weisheit sollte in unruhigen Zeiten ihre Anachoreten haben, wie sie einst die Frömmigkeit besaß.

Einsiedelei und Einsiedler stehen im Rahmen des romantischen Landschaftsbildes in den folgenden Stellen.

Yarrow Revisited. XIII, Fancy and Tradition[10]). Ein Wald wird geschildert, in dem einst Liebende sich den Abschiedskuß gaben, wo der Eremit am klaren Bach Engel gen Himmel fliegen sah.

The Prelude (IX, 440)[11]). An der Loire sieht der Dichter im Geist Bilder der Vergangenheit. Ein Eremit tritt aus seiner Zelle und geht in stiller Meditation über den grünen moosbewachsenen Waldboden. — Es ist dies die nach meiner Ansicht stimmungsvollste Szene mit einem Eremiten, die die englische Romantik hervorbrachte. Dabei ist die Wirkung mit wenigen Worten erzielt.

The Prelude (VII, 31)[12]). Das Leuchten eines Glühwürmchens ist hell wie der Kerzenschein aus der Eremitenhütte.

Lines, composed a few Miles above Tintern Abbey (1798)[13]). Rauch steigt auf. Man denkt wohl dabei an die Höhle eines Eremiten, der allein am Feuer sitzt.

The Prelude (I, 106)[14]). Auch W. spricht hier von seinem Heim als von einer Eremitenzelle.

Memorials of a Tour in Scotland (1814). I. The Brownie's Cell[15]). Auf einer Insel im Loch Lomond stand einst ein Kloster. Nach der Reformation blieb nur eine Zelle, in der sich ein Einsiedler, der letzte Sproß eines heruntergekommenen Geschlechtes, niederließ. Sein Aussehen wurde immer wilder, die Leute legten ihm böse Namen bei. Er schrieb wie der Heilige von Patmos seine Visionen auf. Wie er verschwand, ist unbekannt.

The Ecclesiastical Sonnets (I, 22)[16]). Der Dichter fühlt sich hingezogen zu einer unbewohnten Einsiedelei, die an einem Bergbach

6) Poems, Vol. I, p. 224.
7) Poems, Vol. V, p. 68 und 105.
8) Poems, Vol. IV, p. 28.
9) Poems, Vol. V, p. 197.
10) Poems, Vol. VII, p. 306.
11) Prelude, p. 331 f.
12) Prelude, p. 219.
13) Poems, Vol. II, p. 52.
14) Prelude, p. 9.
15) Poems, Vol. VI, p. 16 ff.
16) Poems, Vol. VII, p. 21.

im Walde liegt. Dort wohnen Gestalten, die die Phantasie erheben. Mit einem hölzernen Becher, einem Tisch und einem Bett aus Blättern wäre er zufrieden, der Ruf der Eule solle ihm die Zeit künden, nichts solle den Weltmüden stören. — Diese Darstellung der Einsamkeitssehnsucht durch einen Einsiedler wird im Folgenden noch stärker betont.

The Prelude (IV, 357)[17]). Das Bild der Einsamkeit, die als „gracious and benign" gepriesen wird, wirkt am stärksten, wenn sie sich in einem Menschen, einem Eremiten, verkörpert.

„Most potent when impressed upon the mind
With an appropriate human centre — hermit".

Er ist ein frommer Beter in einem Dom, wo kein anderer Fuß tritt, oder ein Wärter auf einem Leuchtturm an der Küste des Atlantik.

Inscriptions supposed to be found in and near a Hermit's Cell[18]). Sie bilden einen Zyklus von 5 Inschriften, deren Ausgangsstimmung pessimistisch ist, doch wird dieser Pessimismus durch den Glauben an Gott überwunden.

Vaudracour and Julia (1805)[19]). Vaudracours Eltern trennen ihn von seiner Geliebten Julia, nachdem sie ihm ein Kind geboren hat. Sie geht ins Kloster, er mit dem Kind in die Einsamkeit. Dieses stirbt bald, und er lebt nun ganz allein. Selbst die französische Revolution kann ihn nicht seiner Einsamkeit entreißen. — Wordsworth' eigenes Verhältnis zu Annette Vallon veranlaßte ihn zu diesem Gedicht[20]), wenn auch ihre Verbindung ein anderes Ende nahm als die Vaudracours mit Julia. Nach dem „Prelude" wurde Wordsworth die Geschichte Vaudracours von Beaupuy berichtet; später pflegte Wordsworth zu erzählen, daß er alles von einer alten Französin gehört hatte und daß das Vorbild für Vaudracour Dupligne hieß[21]). Beide Versionen, das eigene Erleben zu verschleiern, klingen unglaubwürdig.

An den Einsiedlern, die nicht aus religiösem Trieb sondern aus Misanthropie die Welt fliehen, übt W. scharfe Kritik.

The Prelude (VIII, 650)[22]). Nichts konnte den Dichter veranlassen zu glauben, daß er unwissend, wie ein von falschen Gedanken erfüllter Einsamer träumend umherging.

Lines left upon a Seat in a Yewtree (1795)[23]). Aus falschem Stolz heraus baute sich jemand fern von den Menschen eine Hütte. Er verfiel der Melancholie, so daß er selbst den Anblick der Naturschönheit nicht ertragen konnte.

---

17) Prelude, p. 127.
18) Poems, Vol. VI, p. 170 ff.
19) Poems, Vol. III, p. 24 ff.
20) Harper, p. 100.
21) Harper, p. 116 und Emile Legouis: William Wordsworth and Annette Vallon, London 1922, p. 14 ff.
22) Prelude, p. 305.
23) Poems, Vol. I, p. 108 ff.

„The Recluse" sollte der Titel eines großen Werkes sein, zu dem W. 1798 den Plan gefaßt hatte und welches die Empfindungen und Meinungen eines in Zurückgezogenheit lebenden Dichters zum Gegenstand haben sollte. Es sollte drei große Teile umfassen, doch hat W. seinen Plan nicht ausführen können. Von dem ersten Teil sind 1814 nur Bruchstücke (107 Verse) mit dem allein vollendeten zweiten Teil, der den Titel „The Excursion" führt, veröffentlicht worden. Vom dritten Teil ist gar nichts ausgeführt, obwohl W.'s Freunde stets in ihn drangen, das Werk zu vollenden. In dem zweiten Teil, „The Excursion", ist eine der Hauptpersonen der „Solitary" (= der Einsame). Nach dem Verlust von Frau und Kind stürzte er sich in den Strudel der französischen Revolution. Allmählich verlor er, der ehemalige Feldprediger, seinen christlichen Glauben und wurde immer unglücklicher und hoffnungsloser. Er zog sich in eine einsame Berggegend zurück, wo er in tödlicher Melancholie und Apathie lebt. Müde verzichtet er auf alles Fragen nach dem Sein. Seinen Ansichten tritt der Wanderer entgegen, der ihm beweisen will, daß die Welt von einem vernünftigen Geist regiert wird, daß das Leben lebenswert ist und daß zwischen der Natur und der menschlichen Seele ein Zusammenhang besteht. Er tadelt den Solitary, daß er Voltaires „Candide" mit in die Einsamkeit nahm. Am Schluß wird angedeutet, daß die Heilung des Solitary von seinen falschen Meinungen beginnt, seine völlige Bekehrung sollte wohl der dritte Teil des „Recluse" bringen.

Es ist darauf hingewiesen worden[24]), daß in diesem Duell zwischen Optimismus und Pessimismus der Solitary von Anfang an in einer ungünstigen Stellung dem etwas pharisäisch dozierenden Wanderer gegenübersteht. Die Annahme, daß sein ganzes Leben von unheiligen Handlungen erfüllt war, weil er auf die Philosophie seiner Zeit baute, ist ungerecht. Der Vorwurf der Ungerechtigkeit, den man W. machen muß, wirkt umso schwerer, als in der Figur des Solitary der Rev. Joseph Fawcett getroffen werden sollte.

Aus den angeführten Beispielen ergibt sich, daß die Stellung W.'s zum Einsiedler nicht einheitlich ist, aber man kann wohl sagen, er erkennt eine ausgeglichene innere Einsamkeit, die sich einer Pflicht bewußt ist, wohl an, lehnt aber die Einsamkeit aus Laune und schrankenloser Herrschaft der Stimmungen ab. Er sagte: „Was mich betrifft, nähme man mir die Nachbarschaft menschlicher Wesen, so wäre mir dies ein Verlust, so groß, wie mich einer betreffen könnte. Man hat alle Armut der Einsamkeit und nichts von ihrer Erhebung"[25]). Bei den Legenden-Eremiten zeigte er eine echte Anerkennung der religiösen Berufung und des Ideals des kontempla-

24) Harper, p. 522.

25) Gothein: Wordsworth, p. 184.

tiven Lebens. Sie sind ihm verehrungswürdig, er liebt sie nicht in der sentimental-unwirklichen Weise vieler seiner Zeitgenossen sondern aus Ueberzeugung.

Fand Wordsworth in seinem Schaffen einen gewissen Ausgleich gegen das Gefühl der Einsamkeit, so bleibt Byron stets der einsame Mensch. Auch sind die Ursachen dafür bei beiden verschieden. Wordsworth gab sich Mühe, durch Menschenliebe einen inneren Ausgleich zu finden, B. blickt von der Höhe des Genies verachtungsvoll auf die Mitmenschen herab. Die Einsamkeit, über die er sich doch bitter beklagt, ist in erster Linie durch sein eigenes Verhalten bedingt, das die Mißbilligung der anderen fand. Bei B. fehlt das Motiv des Eremiten nicht ganz, doch spielt es bei ihm, der stets Originales erstrebte, nicht die Rolle wie bei Wordsworth. Gegensätzliches findet sich: konventionelle Vergleiche und erschütterndes Bekenntnis; der fromme Eremit und der verzweifelte Misanthrop.

Childe Harold (I, 11)[26]). Harold liebt Frauen, deren Schönheit die Heiligkeit eines „Anchorite" erschüttern kann.

The Corsair (III, 8)[27]). Gulnare erscheint Conrad so schön, wie die Hoffnung eines Eremiten sie ersinnen kann.

Childish Recollection v. 235[28]). Der Dichter beklagt seine Einsamkeit mitten unter den Menschen:

„A Hermit, 'midst of crowds, I fain must stray
Alone, though thousand pilgrims fill the way".

Childe Harold (II, 27)[29]). Gesegnet ist das Leben des „Godly Eremite" auf dem Berge Athos. Ihn muß der Anblick der gewaltigen Natur erquicken und erheben. Wer jene Abgeschlossenheit erlebte, kann sie nicht vergessen und muß die Welt, in die er zurückkehrt, hassen.

Love's Last Adieu v. 6[30]). Der Liebeskranke zieht sich in Waldhöhlen zurück und klagt sein Leid dem Wind.

Nach diesem Blick auf die Großen der Romantik sei kurz ein Roman besprochen, der heute unbekannt ist, aber ein interessantes Bild von der Bedeutung des Einsamkeitsproblems für den nüchtern denkenden Engländer gibt. „Tremaine, or, the Man of Refinement" (1825) von Robert Plumer Ward hatte einen gewaltigen Erfolg. 5 Auflagen erschienen, und die Kritik meinte, das Buch enthalte die nützlichsten und praktischsten Verhaltungsmaßregeln[31]). Das Problem der Einsamkeit wird wiederholt in Gesprächen zwischen Tremaine, der als „Recluse" ohne geselligen Verkehr auf dem Lande lebt, dem Geistlichen Evelyn und dessen Tochter Georgina erörtert.

26) Poetry, Vol. II, p. 24.
27) Poetry, Vol. III, p. 281.
28) Poetry, Vol. I, p. 96.
29) Poetry, Vol. II, p. 116.
30) Poetry, Vol. I, p. 110.
31) Allibone, Vol. III, p. 2577.

Tr. ist ein Byron-Schwärmer, Evelyn ein frommer, klar denkender Mann. Im Gegensatz zu Georgina, die an Byron nur die Kunst anerkennt, glaubt Tr. auch Byrons „Solitude of a crowd" zu fühlen (Vol. I, Kap. 25). Gegen Evelyn hat Tr. keinen leichten Stand. Dieser meint, ein Recht auf Einsamkeit habe nur der, der ein aktives Leben hinter sich habe. (Vol. I, Kap. 20). Ueberhaupt, er weiß nichts „so much mistaken as that whole subject of solitude" (Vol. I, S. 207). Er kritisiert Zimmermann, der zuerst alle Leute so verrückt, wie er selbst war, machen wollte, der dann aber so vernünftig war, auch die Gefahren der Einsamkeit zu zeigen. Rousseau, der Betrüger, der aller Leute Kopf verdrehte, behielt den seinen klar. Er selbst konnte es nicht ertragen, wenn die Welt sich einmal nicht mit ihm beschäftigte. Wenn auch vieles an Rousseau Pose ist, hier geht der gute Reverend in seinem Eifer wohl etwas zu weit. Richtiger ist sein Urteil über die sentimentale Einsamkeitsschwärmerei. Diejenigen, die die Einsamkeit am höchsten priesen, könnten ohne die Stadt nicht leben. Einen guten Zweck könne die Einsamkeit haben, die Selbstbesinnung auf das bessere Ich (Vol. I, p. 219), so habe er sie erfahren. Jede Schwärmerei ist abzulehnen, wenn er im 5. Jahrhundert gelebt hätte, so wäre er doch nie Anachoret geworden. Dem Pfarrer, der wohl des Verfassers eigene Ansichten zum Ausdruck bringt, gelingt es schließlich, den Einsamkeitsschwärmer zu überzeugen.

10. Die Einsiedlerin.

Da die verschiedenen Typen von Einsiedlerinnen bei den entsprechenden Einsiedlern mitbehandelt wurden, mag hier ein kurzer Ueberblick genügen. Einsiedlerinnen finden sich neben den Legenden-Eremiten, den Einsiedlern im sentimentalen Roman und als keltische Seherinnen. In der christlichen Legende erscheinen die hl. Rosalie und Katharina von Ledbury; in der indischen Durga, die Geliebte des Schiva. Die Liste der Einsiedlerinnen im sentimentalen Roman weist ihrer mehr als ein Dutzend auf. Einsiedlerinnen, die dem philosophischen Einsiedler entsprechen, sind mir nicht bekannt. Sie fehlen auch in den mir bekannten historischen Romanen. Nach dem Titel „Nuns of the Desert" zu schließen, hat sich der Schauerroman ihrer angenommen. Mit Christopher Smarts „Fair Recluse" setzt auch die Kritik an der Einsiedlerin ein. Wie der Eremit erscheint die Einsiedlerin in Vergleichen.

S. T. Coleridge: Christabel, Conclusion to Part I, 42 (1797)[1]). Christabel lächelt und weint wie eine schöne jugendliche „Hermitess".

W. Scott: The Lady of the Lake (II, 13)[2]).

1) Poet. Works, p. 120. 2) Poet. Works, p. 188.

11. Der Einsiedler in der Kritik.

Wie man sich selbst nach der Reformation in der englischen Literatur mit dem Problem befaßte, ob Menschentum und Mönchtum sich vereinbaren lassen, so wurden auch die Vorteile und Nachteile eines Einsiedlerlebens erwogen. Aus schon gebrachten und noch folgenden ergänzenden Beispielen ergibt sich, daß zum größten Teil die Einsiedler als Vorbilder gedacht sind. Oft stehen sie im Gegensatz zu den Mönchen. Aber es ist nicht so, daß der Einsiedler außerhalb der Diskussion steht[1]). Oft finden sich bei einem Dichter Worte der Anerkennung und der Verurteilung nebeneinander.

Anerkennung: Ein dem Einsiedler günstiges Urteil spricht sich in den ständig wiederkehrenden Epitheta aus: holy, sainted, godly, pious, reverend, good, blissful und sage sind die üblichen. Das Gleiche gilt von Personifikationen von Abstrakten, z. B. der Weisheit und der Freundschaft, durch einen Eremiten. Gute Eigenschaften des Eremiten werden gepriesen, seine Klause der Wohnort der Tugenden genannt. Vergleiche, in denen Frauen und Eremiten gegenübergestellt werden, heben beider gute Eigenschaften hervor.

A. L. Aikin-Barbauld: Hymn to Content (1773)[2]).

E. L. Bulwer: The Pilgrims of the Rhine. Kap. 27[3]). In St. Goar spricht Vane anerkennend über die alten Eremiten. Eine gewisse Geistesgröße muß ihnen zuerkannt werden.

Rob. Burns: To John Kennedy[4]). Es gibt Mädchen, die sogar einen Eremiten für sich einnehmen würden.

Thom. Campbell: Lines on Leaving a Scene in Bavaria[5]).

Charles Churchill: The Duellist II (1764)[6]). Die Freiheit, verachtet und verschmäht, zieht sich in die Zelle eines Eremiten zurück.

John Clare: To Religion[7]).

Will. Collins: Ode to Simplicity[8]). Die Einfachheit hat ein „hermit-heart".

John Cunningham: Kitty Fell[9]).

Henry Fielding: Tom Jones. Book V, ch. X[10]).

Walter Harte: Eulogius[11]). Einst waren die Menschen vielleicht deshalb besser, weil ihnen die Eremiten Vorbild waren.

Walter Harte: To my Soul[12]).

Charles Lamb: Un Solitaire[13]).

---

1) Schneider (§ 183) möchte das Gegenteil annehmen.
2) Poems, p. 53.
3) p. 388.
4) Poetry, Vol. II, p. 83.
5) Poet. Works, Vol. II, p. 215.
6) Chalmers, Vol. XIV, p. 336.
7) Poems, p. 198.
8) Poet. Works, p. 30.
9) Chalmers, Vol. IV, p. 436.
10) p. 142.
11) Chalmers, Vol. XVI, p. 381.
12) Chalmers, Vol. XVI, p. 348.
13) Poet. Works, Vol. II, p. 649.

James Macpherson: The Cave[14]).
Moses Mendez: The Squire of Dames. Prologue[15]).
Will. Jul. Mickle: Liberty[16]).
Thom. Love Peacock: Stanzas, written at Sea[17]).
W. Scott: Marmion. Introduction to Part II[18]). Im Alter wäre es schön, eine alte Einsiedlerzelle wiederaufzubauen

„Like that same peaceful hermitage,
Where Milton long'd to spend his age."

W. Scott: The Antiquary[19]). (vgl. Smollet: Humphrey Clinker).
W. Scott: Harold the Dauntless IV, 8[20]).
W. Scott: The Bridal of Triermain I, 1[21]).
Tob. Smollet: Humphrey Clinker[22]). Bramble will sich lieber bei einem Eremiten mit Abfällen ernähren, „than feed upon venison with a hog."
Tob. Smollet: Roderick Random. Kap. 57[23]).
John Wilson: The Angler's Tent[24]).

Verurteilung: Der geistliche Einsiedler, der mit dem Mönch gleichgestellt wird, ist wie dieser das Ziel heftiger Angriffe. Man wirft ihm Papisterei, Fanatismus und Heuchelei vor. Die skeptische Frage wird erhoben, ob es überhaupt ein Glück gibt, und damit wird auch das Glück des Eremiten geleugnet. Schließlich werden dem Eremiten Vorwürfe gemacht wegen seiner Lebensfeindlichkeit, seiner Apathie, der Unnatur seiner Isolierung.
Thom. Blacklock: An Ode to Happiness (1745)[25]).
Will. Cowper: Truth (1782)[26]). Der Eremit, der in der Einöde sich von den Menschen verehren läßt, ist ein Heuchler. Er will einen Anspruch auf den Himmel erringen, in Wahrheit ist er, der „French Recluse", ein großer Sünder.
John Cunningham: A Truant to his Friend[27]).
Henry Fielding: Tom Jones. Book VI, ch. III[28]).
Matthew Gregory Lewis: The Monk[29]). Ambrosio findet Rosario in der Eremitage des Klostergartens. R. liest die Inschrift darin und wünscht, er könnte die Menschen ebenso verachten wie der Eremit, der sie verfaßte. A. tadelt dies. Völlige Abgeschlossenheit schließe die Zufriedenheit aus, der Eremit fühle sich nur im ersten Zorn glücklich. Nachher empfinde er nur Langeweile und verfalle

14) Gilfillan, Vol. III, p. 302.
15) Dodsley, Vol. IV, p. 118.
16) Chalmers, Vol. XVII, p. 520.
17) Works, Vol. VI, p. 93 f.
18) Poet. Works, p. 88.
19) Novels and Tales, Vol. V, p. 86.
20) Poet. Works, p. 525.
21) Poet. Works, p. 377.
22) Vol. I, p. 215.
23) Vol. III, p. 102.
24) Works, Vol. XII, p. 260.
25) Chalmers, Vol. XVIII, p. 189.
26) Poet. Works, Vol. I, p. 58 ff.
27) Chalmers, Vol. XIV, p. 454.
28) p. 157.
29) p. 37 ff.

rettungslos der Melancholie. Die beste Lebensform sei das Klosterleben.

Rob. Pollock: The Course of Time[30]).

Christopher Smart: The Fair Recluse[31]).

Mrs. Darwal, née Whateley: The Pleasures of Contemplation[32]).

Mich. Wodhull: The Equality of Mankind[33]).

12. Das Motiv des Einsiedlers in der gleichzeitigen amerikanischen Literatur.

Die folgende kurze Uebersicht, zu der das Material aus Kettells Anthologie entnommen ist, soll nur zeigen, daß das Motiv nicht auf die englische Literatur des Mutterlandes beschränkt ist, sondern auch in der amerikanischen Tochterliteratur erscheint. Was sich fand, ist künstlerisch unbedeutend und vergessen, es beweist aber die Ausbreitung und Herrschaft des Motivs.

Mehrere Typen sind vertreten: Der visionäre Eremit, der lehrende Magier, der gütige Erzieher und der Balladen-Eremit. Für und wider den Eremiten wird Stellung genommen, und er fehlt auch nicht im rokokohaften Liebesgedicht.

Anon. Verf.: Chrystalina[1]). Ein Eremit, ein „hoary wizard", geleitet einen Ritter durch einen Wald voller Ungeheuer. Dem wilden Sturm gebietet er Einhalt und weist dem Ritter den Weg zum Feenreich.

Will. Cliffton: A Flight of Fancy[2]).

Will. Croswell: Sonnet Vindicatory[3]).

Micah P. Flint: The Hunter (1826)[4]).

John E. Hall: Reflections of a Recluse[5]). Der Eremit war in seiner Jugend fröhlich, doch hat er sich ganz der Melancholie ergeben.

John Pierpont: Airs of Palestine[6]).

James Ralph: Zeuma, or the Love of Liberty (1729)[7]).

Lydia Huntley Sigourney: A Vision of the Alps[8]).

Will. Moore Smith: Lampoon (1785)[9]).

Joseph Story: From the Power of Solitude[10]).

---

30) p. 128.
31) Chalmers, Vol. XVI, p. 70.
32) Pearch, Vol. III, p. 168.
33) Pearch, Vol. III, p. 265.
1) Kettell, Vol. II, p. 194 ff.
2) Kettell, Vol. II, p. 90 f.
3) Kettell, Vol. III, p. 357 f.
4) Kettell, Vol. III, p. 347 f.
5) Kettell, Vol. III, p. 122 f.
6) Kettell, Vol. II, p. 254 f.
7) Kettell, Vol. I, p. 77 f.
8) Kettell, Vol. II, p. 215 f.
9) Kettell, Vol. I, p. 311.
10) Kettell, Vol. II, p. 109 ff.

III. Einsiedler und Einsiedelei in der Gartenkunst und im Bilde der romantischen Landschaft.

Neben der Literatur ist im 18. Jahrhundert besonders die Gartenkunst eine Ausdrucksmöglichkeit der seelischen Grundhaltung gewesen, der das Problem der Einsamkeit so viel bedeutete. Auch die Malerei ist in hohem Maße zur Auseinandersetzung mit diesem Problem geeignet. In ihr kann in gewissem Sinne Einsamkeit nur durch Landschaft und Landschaftliches ausgedrückt werden. Englische Maler haben es in hervorragender Weise verstanden, den Zauber der naturnahen Einsamkeit einzufangen. Das gilt schon von R. Wilson (1713—1783), dem englischen Claude Lorrain, von Th. Gainsborough (1727—1788) und besonders in späterer Zeit von Turner (1775—1851) und Constable (1776—1837)[1]). Während sich aber die italienische, deutsche und niederländische Malerei häufig des Motivs des Einsiedlers zur Darstellung der Einsamkeitsstimmung bedienen, scheinen die englischen Maler wenig Gebrauch davon gemacht zu haben[2]). Aus dem behandelten Zeitraum ist mir kein solches Bild bekannt, auch aus späterer Zeit nur ein Bild des Anglo-Amerikaners Sargent (1856—1925)[3]). Die Malerei scheidet mithin aus der Betrachtung aus.

Die Einheit von Literatur und Gartenkunst kommt in der englischen Kulturgeschichte auch darin zum Ausdruck, daß häufig Dichter zugleich Gartentheoretiker und Praktiker waren[4]). Genannt seien Shaftesbury („The Moralists", 1790, Part III, sec. 2, p. 326), Addison („Spectator" 414, 477), Pope (Garten zu Twickenham), Joseph Spence, Gray, Shenstone („Unconnected Thoughts on Gardening", Garten zu „The Leasowes"), Cowper, Walpole („Essay on Modern Gardening" 1770 bezw. 85, Garten zu „Strawberry-Hill") und Will. Mason („The English Garden" 1772—82). Pope sagte, von allen seinen Werken sei er auf seinen Garten am stolzesten[5]). Daß sich so viele Dichter der Gartenkunst zuwandten, zeigt deren Bedeutung für England. Sie bot weiteren Schichten die Möglichkeit künstlerischer Betätigung, denn nicht nur der Adel sondern auch das Bürgertum suchte sich Gärten zu schaffen. Zeitweise stellte die Gartenkunst die einzige Kunst dar, in der Ausländer nicht führten und in der England auch für andere Länder den Ton angab, worauf die Engländer mit Recht stolz waren.

Zu besonderer Bedeutung gelangte die Gartenkunst im 18. Jahrhundert, da sie früher als die Literatur sich von den Fesseln des Klassizismus löste und die Romantik vorbereiten half. Es handelte

1) Maduschka, p. 47—52.
2) Vielleicht findet sich bei W. H. Pyne: Picturesque Groups for the Embellishment of Landscape (1845) etwas darüber.
3) Babbitt, p. 291.
4) Aehnlich auch Goethe.
5) Hirschfeld, Bd. IV, p. 6.

sich um eine rein geistige Bewegung, und es bleibt seltsam, daß die antiklassische Strömung gerade von Vertretern des literarischen Klassizismus getragen wurde! Addison griff 1712 die regelmäßigen Gärten an, Pope pflichtete ihm bei und legte 1719 seinen Garten in Twickenham an, der als Vorläufer des neuen Stils gelten kann. Wesentlich gefördert wurde die neue Gartenbewegung durch die Entdeckung der heimischen nordischen Landschaft; nach den frühen Versuchen Walkers, Denhams, Cowleys und Popes besonders durch Thomsons „Seasons". Da die englische Malerei diese Entdeckung nicht schnell genug ausnutzte, brauchte der neue Stil zunächst noch fremde Vorbilder. Diese fand er in den großen romanischen Landschaftsmalern des 17. Jahrhunderts, Claude Lorrain, Salvator Rosa, Nicolas Poussin, während die Niederländer wenig nachgeahmt wurden. Das hat seinen Grund darin, daß man unter Addisons Einfluß das Ideal in jener Natur sah, die der Kunst am nächsten kommt[6]).

Bevor die Frage erörtert wird, inwieweit diese Vorbilder ihren Einfluß auf die Verbreitung des Motivs des Einsiedlers ausgeübt haben, sei auf die eigentümliche uralte Wechselbeziehung zwischen Garten und Eremit hingewiesen. Schon das Leben der alten Eremiten zeigte eine gewisse idyllische Seite in ihrer Stellung zur Natur. Bei der Wahl der Wohnstätte wurde mancher Eremit vom Natursinn geleitet[7]). Eine köstliche Kritik erfährt die Gartenliebe des Eremiten im „Hortus deliciarum". Ein Eremit, der auf der höchsten Sprosse der Tugendleiter zum Paradiese steht, wird dadurch, daß er sehnsüchtig auf sein geliebtes Gärtchen auf der Erde blickt, ins Straucheln gebracht[8]). Seit der Renaissance errichtete man dann in den Gärten Eremitagen, die immer mehr zum Spielzeug der galanten Welt wurden[9]). Sie waren im klassizistischen Garten, der auf architektonischen Prinzipien beruht, stets als Bauwerk und meist bewohnbar geblieben. Auch im „englischen" Landschaftsgarten, der wesentlich malerisch eingestellt ist, fehlen sie nicht, müssen aber andere Aufgaben erfüllen. Sie bieten nicht dem müden Hofmann eine Stätte der Ruhe, sondern erscheinen dem Beschauer nur als Staffage im Landschaftsbild und erhöhen seine melancholische Stimmung, auch wenn er sie in Gesellschaft aufsucht. Falsch ist die Auffassung, daß alle diese kleinen Gebäude in den Parks, wie Eremitagen und Grotten, der Sentimentalität ihren Ursprung verdanken und durch sie besonders entwickelt sind. Rousseau, dessen „Nouvelle Héloïse" für die Anlage vieler Gärten vorbildlich wurde, wollte überhaupt keine Gebäude in seinem Naturgarten dulden. Wenn diese Forderung auch undurchführbar blieb, so fand er doch zunächst viele Anhänger. Es entspannen sich heftige Fehden, in

6) Gothein, Bd. II, Kap. XV.
7) Golz, p. 22, Hirn, p. 58 ff. und Gothein, Bd. I, p. 51.
8) Gothein, Bd. I, p. 187 f. 9) Gothein, Bd. I, p. 399.

denen besonders Uvedale Price für die Beibehaltung der Gebäude eintrat.

In den als Vorbild dienenden historischen Stimmungslandschaften dominierte noch das figürliche Thema. Sehr beliebt war das des Einsiedlers, des Trägers träumerischer Einsamkeitsstimmung, das sich oft mit dem Bogen- und Grottenmotiv verband[10]). In einem Brief Walpoles an Bentley von 1753[11]) wird der Einfluß der Malerei auf die Gartenkunst offenbar: „There (in Hagley) is a hermitage, so exactly like those in Sadeler's prints on the brow of a shady mountain". Es handelt sich dabei um den niederländischen Stecher Joh. Sadeler (1550—1610), der eine Folge von Eremitenbildern gestochen hat, die wegen der Mannigfaltigkeit ihrer Landschaften sehr geschätzt war[12]).

Daneben wirkte das literarische Vorbild. Will. Kent, der der neuen Richtung zum Siege verhalf, bekennt, daß er viele Anregungen zu seinen Gartenschöpfungen aus Spensers „Fairie Queene" entlehnt hat. Schon 1747 war ein Tempel in den Gärten des Viscount Cobham zu Stowe mit Malereien aus der „Fairie Queene" geschmückt[13]). Auch Miltons Gedanken wirkten. „Milton sah in dem Sonnenlichte seiner Einbildungskraft Gärten, die ein halbes Jahrhundert nachher so genau übereinstimmend mit seinen Ideen ausgeführt wurden, als wenn er seine Beschreibung aus ihnen ausgehoben hätte"[14]).

Schließlich sind auch noch historische Reminiszenzen mit am Werk, wenn z. B. Gilbert White in „The Naturalist's Summer Evening Walk" die Eremitage beschreibt und dabei phantastische Gedanken von Kreuzzügen, turkestanischer Ritterschaft usw. ausspricht[15]). Samuel Boyse: The Triumphs of Nature. A Poem on the Magnificent Gardens at Stowe[16]) spricht von „St. Augustine's Cave", einer moosbewachsenen Zelle, wie sie reine Eremiten besaßen, ehe ein käufliches Priestertum entstand. Durch die Errichtung von Eremitagen wollte man „sich an die Zeiten erinnern, wo das Herz das Heiligtum der Reinheit und Treue war[17]). Diesen Zweck sollen auch die Eremitagen im Park von Beauchamp Abbey erfüllen, die T. S. Surr in seinem „Winter in London" (1806) beschreibt[18]). Bei der herrschenden China-Mode und dem mangelnden Stilverständnis baute man sogar gotische Eremitagen, denen

10) Waetzoldt, p. 160, 247. 11) Hussey, p. 113.
12) H. Huber - C. C. Rost: Handbuch für Kunstliebhaber und Sammler über die vornehmsten Kupferstecher und ihre Werke, Zürich 1801, Bd. V, p. 161. Walpoles Kenntnis von Sadelers Eremitenzyklus geht auch aus einem anderen Brief an Bentley v. 23. II. 1755 hervor (Select Letters Vol. I, p. 82).
13) Liebenam, p. 29. 14) Hirschfeld, Bd. IV, p. 3.
15) Walter Johnson, p. 314. 16) Chalmers, Vol. XIV, p. 534.
17) Descriptions pittoresques, p. 69 ff.
18) Hussey, p. 238.

man chinesische Dächer aufsetzte. Will. Mason, der Verfasser des „English Garden" steht auf der Grenze zwischen Neoklassizismus und Romantik. Ihm unbewußt ist es sein Wunsch, durch künstlichen Gartenschmuck eine süße Melancholie zu erzielen[19]). Alcander setzt nach dem Tode der Nerina ihr eine Büste in einer Eremitenzelle, doch verachtet sein Geschmack die emblematischen Spielereien, wie Stundenglas und Totenschädel. Die Abgeschlossenheit wird durch eine schattige Lage im Garten erzielt[20]). Spätere Gartenkünstler verschmähten es nicht, düstere Stimmungen zu erregen und setzten neben die Eremitage einen Leichenstein oder ein offenes Grab, das den Eremiten erwartete[21]). Bald setzte eine förmliche Eremitagen-Manie ein, und es gibt kaum einen „Englischen Garten" in England und auf dem Kontinent, der nicht eine Eremitage besitzt. Man hielt einen Garten für unvollkommen, wenn er nicht eine schattige Höhle oder eine Hütte, den Wohnsitz eines gedachten Eremiten enthielt[22]). Wenn Gilbert White in „The Invitation"[23]) Selborne im Sommer oder in „Selborne Hanger"[24]) im Winter beschreibt, erscheint ihm die Eremitage als ein wesentlicher Teil des Landschaftsbildes. Nicht immer steht die Eremitage für sich allein in düsterer Lage sondern oft in seltsamer Nachbarschaft. Mr. Nonsuch, ein Neureicher in „Columella"[25]), hat in seinem Garten neben ihr einen gotischen Tempel und eine chinesische Pagode. In den Gärten von Stowe gelangen Columella und sein Freund von einer Eremitage zu einem Venustempel, von St. Augustins Höhle zum Tempel des Bacchus. Einen ähnlichen Garten schildert Rich. Owen Cambridge[26]).

Manchen Garten-„Künstlern" genügten die Eremitagen allein noch nicht, um die gewünschte melancholische Wirkung hervorzurufen. So kamen denn einige Landedelleute auf den köstlichen Gedanken, Männer als Eremiten zu engagieren. Man fühlte, daß nichts dem Auge ein größeres Entzücken verschaffen könnte als der Anblick eines Greises mit langem grauen Bart, im härenen Gewand[27]). In Rich. Graves' Versen „To William Shenstone, Esq., at the Leasowes"[28]) sehnt sich der von Shenstones berühmtem Park entzückte Weltmann danach, dort als gesegneter Eremit zu leben. Dieser Wunsch ist nicht wörtlich zu nehmen, aber es gab tatsächlich berufsmäßige „Ornamental Hermits", und das, was wir von ihnen wissen, bildet ein heiteres Kapitel in der Geschichte des Eremitenmotivs.

---

19) Draper: Mason, p. 222.
20) „Englischer Garten", 4. Buch, p. 46.
21) Hirschfeld, Bd. IV, p. 85.
22) Sitwell, p. 165.
23) Walter Johnson, p. 322.
24) Walter Johnson, p. 324.
25) Hussey, p. 132.
26) Elton 1, Vol. I, p. 94.
27) Sitwell, p. 48 ff.
28) Chalmers, Vol. XIII, p. 332.

Rich. Graves schildert in „Columella, or the Distress't Anchoret" (1779)[29]), wie sich jemand um den Posten eines Eremiten in „The Leasowes" bewarb. Der Mann sah sehr ehrwürdig aus, er hatte einen weißen Bart und einen kahlen Kopf, trug einen bis zu den Knöcheln wallenden Mantel und hielt in den Händen ein rohes Kreuz und einen Rosenkranz aus Erbsen. Er erzählte, sein früherer Herr wäre gestorben und er hätte nun unter dem Nachfolger mehr als bisher arbeiten sollen. Seine Tätigkeit hätte darin bestanden, seine Klause zu säubern und mit einem Buch in der Hand zu sitzen, wenn Besucher kamen. Bald stellte sich aber heraus, daß er zu einem Milchmädchen in unerwünschten Beziehungen gestanden hatte und öfter mit Bierkrug und Pfeife als mit einem Buch angetroffen wurde. — Charles Hamilton auf Pain's Hill in Surrey beschäftigte zur Zeit Georgs II. einen Eremiten, was Walpoles Spott herausforderte. Die Einsiedelei enthielt unter anderem eine Bibel, optische Gläser und ein Stundenglas. Der Einsiedler sollte ein härenes Gewand tragen, nie Nägel, Haar und Bart schneiden und nie mit den Dienern sprechen. Nach Ablauf von sieben Jahren sollte er 700 Pfund erhalten. Der Eremit sah aber ein, daß nach sieben Jahren das Kratzen des Bartes und des härenen Gewandes ihn verrückt gemacht haben würde und gab schon nach drei Wochen seine Stellung auf[27]). Pain's Hill vertrat übrigens einen besonderen Gartentyp, den Walpole „Forest or savage Garden" nannte[30]). Ein Herr aus der Gegend von Preston hielt seinen Eremiten wenigstens vier Jahre. Auch er sollte sieben Jahre in einer unterirdischen Wohnung hausen. Aber obwohl er in seinen Zimmern viele Bücher und sogar eine Zimmerorgel besaß, verspürte auch er nach vier Jahren doch das Bedürfnis, sich Haar, Bart und Nägel zu schneiden[27]) u. [31]).

Im „Courier" bot sich noch am 11. Januar 1810 ein junger Mann als Eremit an[27]). — Christopher North (John Wilson) berichtet in den „Noctes Ambrosianae", daß der Herausgeber eines Magazins 14 Jahre lang Eremit bei Lord Hills Vater war. Man hatte ihm befohlen, keine „Half-Crowns" anzunehmen, sondern sich wie Giordano Bruno zu verhalten[32]).

Konnte man keinen Eremiten für die Eremitage auftreiben, dann stellte man wohl eine gemalte Figur aus Holz in sie hinein, um ihren Zweck besonders deutlich zu machen[33]). Ebenso war es üblich, ein Buch in die Eremitage zu legen, das den Besucher mit den Schicksalen des angeblichen einstigen Bewohners bekannt machen und durch dies unmittelbare Teilnehmen auch seine sentimentale Stimmung erhöhen sollte. Die Eremitengestalten, die so vor das gei-

29) Hussey, p. 132.
30) Reynolds, p. 261.
31) Manwaring, p. 155.
32) Wilson: Works, Vol. II, p. 381.
33) Falke, p. 138.

stige Auge des Besuchers gestellt wurden, werden meist dem Typ des sentimentalen Balladen-Eremiten geglichen haben[17]).

Kaum eine andere Zeit ist so verschwenderisch mit Inschriften gewesen wie das ausgehende 18. Jahrhundert. Durchwandert man seine Gärten, wird man immer wieder zum Stehenbleiben und Nachdenken gemahnt. Nach Hirschfeld sind Inschriften für einen „sanft-melancholischen" Garten fast unentbehrlich[34]). Die Eremitagen, die besondere Stätten der Besinnung sein sollten, sind oft mit Inschriften versehen, die zur Verstärkung der sentimentalen Stimmung dienen. Außerdem erfüllen sie einen belehrenden Zweck, denn im Gegensatz zum klassizistischen Garten, der nur Kunstwerk war, ist der „Englische Garten" auch Ideengarten und zeigt den Einfluß des großen Menschheitslehrers Rousseau.

Rob. Burns: At Friars Carse Hermitage[35]). — Written in Friars Carse Hermitage[36]). — Verses in Friars Carse Hermitage, eine ältere Version der vorigen Inschrift[37]).

Will. Cowper: Inscription for a Hermitage in the Author's Garden (1793)[38]). — Inscription for a Moss-House in the Shrubbery at Weston[39]).

Rob. Fergusson: Verses, written at the Hermitage of Braid, near Edinburgh[40]). Die Eremitage wird als der Ort gepriesen, wo man das Stadtleben vergessen kann. Das Flötenblasen der Schäfer, das Lied der Vögel und das Rauschen des Wassers lassen auch Venus sich hier wohlfühlen. Hier kann der Dichter in stiller Kontemplation verweilen. — Der Ton ist noch rokokohaft-arkadisch.

Edward Jerningham: Inscription for a Reed-House at Cossy[41]).

Matth. Gregory Lewis: Inscription in a Hermitage. Aus dem „Monk"[42]).

James Marriott: Inscription upon a Hermitage[43]).

Will. Shenstone: On a small Building in the Gothic Taste[44]).

Thom. Warton: Inscription in a Hermitage, at Ansley-Hall[45]). Der Eremit verachtet allen Glanz der Welt. Tiere und Pflanzen in und bei seiner Klause bilden seinen vertrauten Umgang. Des Abends liest er bei Kerzenschein, und Nachts ertönen seine Hymnen.

---

34) Hirschfeld, Bd. IV, p. 83.
35) Poetry, Vol. II, p. 259.
36) Poetry, Vol. I, p. 258.
37) Poetry, Vol. II, p. 57 f.
38) Poet. Works, Vol. III, p. 407.
39) Poet. Works, Vol. III, p. 414.
40) Poet. Works, p. 171.
41) Poems, p. 149.
42) p. 37 ff. — Eine Nachahmung von Burns (Ritter: Archiv, CXI, p. 118). Als „The Hermit, written on a marble sideboard in the hermitage belonging to the Duke of Athol, in the wood of Aberfeldy" häufig Burns zugeschrieben. Vgl. hierzu Ritter: Archiv, CXI, p. 118 und Davidson Cook: Bookman, Jan. 1934, p. 402.
43) Pearch, Vol. IV, p. 23.
44) Chalmers, Vol. XIII, p. 329.
45) Poet. Works, p. 112 f.

Gilbert West: Father Francis' Prayer, written in Lord Westmoreland's Hermitage. — An Inscription on the Cell. — An Inscription in the Cell[46]).

Will. Whitehead: In a Hermitage, at Middleton Park[47]). Der Mensch, der seine Jugend maßvoll genoß, braucht nicht Stundenglas und Totenschädel. Nur der Tor zieht sich in die Einsamkeit zurück.

Anon. Verf.: Written at the Hermitage of Aldersbrook[48]).

Von der Einsiedelei des heiligen Augustin zu Stowe berichtet Hirschfeld[49]), daß ihre Inschriften ins Unanständige ausarteten und allen Eindruck des Ehrwürdigen zerstörten. Die Eremitage zu Hagley habe als Inschrift die Schlußverse von Miltons „Il Penseroso" getragen.

Es ergibt sich, daß diese Inschriften trotz gewisser konventioneller Züge nicht einheitlich sind und die verschiedensten Auffassungen widerspiegeln. Neben der Eremitage als der Wohnstätte von Tugenden erscheint die Klause als Ort stiller Naturbetrachtung. Gewöhnlich preisen die Inschriften das Los des Eremiten, merkwürdig erscheint dagegen die Inschrift von Whitehead.

Die Mode der Eremitagen in den Gärten erlebte nach ihrer Hochblüte bald einen Niedergang. Schon Hirschfeld hatte gemeint, durch allzu häufige Nachahmungen würden die Einsiedeleien an Kraft und Wirkung verlieren. Aber er wußte noch nichts anderes, als dafür Tempel der Melancholie und ähnliches zu empfehlen[50]). Aus Rousseaus neuer Anschauung der Natur und Landschaft entstand eine neue Einsiedler-Stimmung, die mit der vorausgehenden Eremiten-Mode wenig zu tun hat. Aus der künstlichen Einsamkeit der Eremitagen wird die großzügige und natürliche Einsamkeit der ungebundenen Landschaft. Das Problem der Einsamkeit erfuhr eine Vertiefung und Verinnerlichung[51]). So fehlt es nicht an Ablehnung gegenüber den Eremitagen. Als Beweis diene eine Stelle aus Dorothy Wordsworth' „Alfoxden Journal" (15. IV. 1798)[52]). „Walked about the squire's grounds (Crookham). Quaint waterfalls about, about which Nature was very successfully striving to make beautiful what art had deformed—ruins, hermitages, etc. etc. In spite of all these things, the dell romantic and beautiful..." — Hier wird die Erkenntnis ausgesprochen, daß künstliche Ruinen, Eremitagen usw. als künstliche Gebilde in der Natur nur störend wirken. Meines Wissens werden Eremitagen in den Schriften der späteren Theoretiker nicht mehr erwähnt.

---

46) Chalmers, Vol. XIII, p. 187 f.
47) Chalmers, Vol. XVII, p. 246.
48) Pearch, Vol. IV, p. 117.
49) Hirschfeld, Bd. III, p. 105.
50) Hirschfeld, Bd. IV, p. 85.
51) Maduschka, p. 56.
52) Journals, Vol. I, p. 16; vgl. ferner Burra, p. 12.

Wenn auch zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Mode der Einsiedeleien in den Gärten ihrem Ende entgegengeht, bleibt doch weiterhin die Einsiedelei ein wichtiger Faktor in der Schilderung der romantischen Landschaft. Schon in Beschreibungen italienischer und französischer Landschaften aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erscheint die Einsiedelei neben dem verfallenden Schloß, neben alten Brücken und Hütten. Es ist merkwürdig, daß bei aller Eremitenschwärmerei die Einsiedelei im Bilde der romantischen Landschaft erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu größerer Bedeutung gelangt, die sie sich dann durch den historischen Roman erhielt.

Es kann hier nur darauf hingewiesen werden, welche Rolle für die Entwicklung des Landschaftsgefühls die Gegend der Grande Chartreuse spielt, wo Mönche in eremitenähnlicher Abgeschlossenheit wohnten. Gray, Walpole, Beckford und Wordsworth haben ihre Schönheit geschildert. Horace Walpole fand, daß jeder Fels, jeder Bach mit Poesie und Religion erfüllt war[53]). Er schildert in einem Brief an Richard West (30. IX. 1739)[54]) eine Landschaft in Savoyen. Es heißt dort: „Now and then an old footbridge, with a broken rail, a leaning cross, a cottage, or the ruin of a hermitage". Als Lady Hertford 1740 durch die Apenninen reist, hat sie ein offenes Auge für die Schönheit der Landschaft mit ihren Burgruinen und Einsiedeleien, die an den Felsklippen zu haften scheinen[55]). Diese beiden Zeugnisse lassen eine vorwiegend malerische Auffassung erkennen. Die Einsiedelei ist nur ein Teil des ganzen großen Gemäldes, das die Seele zu Gott erhebt. Später ändert sich dies. Die neue Stellung, die die Einsiedelei im Landschaftsbild einnimmt, ist auch dem Einfluß Spensers und der durch ihn bedingten Aenderung der Auffassung der Natur und der historischen Vergangenheit zu danken. Weiterhin bleibt die Einsiedelei als Teil einer größeren Landschaft, neu sind die intimen Bilder, von den Dichtern mit innerer Anteilnahme gezeichnet, in denen die Einsiedelei als ersehnte Stätte stiller Besinnung erscheint. Und doch muß man sagen, daß es den englischen Dichtern nicht gelungen ist, mit dem Einsiedler und der Einsiedelei so starke Einsamkeitsstimmungen zu erzielen, wie die deutschen Maler der Romantik.

Zunächst seien noch zwei Stellen aus Reiseberichten angeführt.

Thom. Nugent: The Grand Tour (1756)[56]).

Will. Beckford: Italy, with Sketches of Spain and Portugal[57]).

---

53) Hussey, p. 106. 54) Sel. Letters, Vol. I, p. 8 f.

55) Manwaring, p. 171.

56) Vol. IV, p. 265, nach Murray: A New English Dictionary, Vol. V, p. 244.

57) p. 250; vgl. Byron: Poetry, Vol. II, p. 35.

Rob. Burns: The Vision (Duan I, 14 u. 20)[58]). Der Fluß Ayr wird mit einem alten Eremiten verglichen. Er fließt durch manchen romantischen Hain und

„Near many a hermit-fancied cove".

—Verses, written with a Pencil over the Chimney-Piece, in the Parlour of the Inn at Kenmore, Taymouth[59]). Wenn der Dichter einsam zu des Eremiten moosiger Zelle gelangt, bewegt poetische Begeisterung seine Brust.

John Clare: Anxiety[60]).

S. T. Coleridge: Lines to a beautiful Spring in a Village[61]).

John Cunningham: A Landscape[62]). Alte Steinkreuze, die Zelle eines Eremiten, wo dieser seinen Rosenkranz an heiliger Stätte betete, erhöhen die romantische Stimmung. — The Contemplatist[63]).

Felicia Hemans: The World in the Open Air[64]). — The Wild Huntsman[65]). — The Forest Sanctuary LXXV[66]).

James Hogg: The Laird of Lairistan[67]).

L. E. Landon: The Troubadour II[68]). Eine Landschaft ist so ruhig, wie wenn nie ein lauterer Ton als das Gebet eines Eremiten in ihr erklungen wäre.

Thom. L. Peacock: Inscription for a Mountain-Dell[69]).

Mrs. Radcliffe: The Pilgrim. In „The Mysteries of Udolpho"[70]). Der Loretto-Pilger glaubte im Tal das Kreuz einer Eremitenhütte zu sehen.

W. Scott: Quentin Durward. Kap. 2[71]). König Ludwig und Qu.D. hören in einer St. Hubertus geweihten Einsiedelei eine Jagdmesse. Die Kapelle ist mit Jagdtrophäen geschmückt, die Zelle des Eremiten liegt an einem Bach. — The Abbot[72]). — Marmion II, 33[73]). — The Lady of the Lake I, 15[74]). — The Hermit of St. Clemens' Well. Motto zu „Ivanhoe", Kap. 21[75]).

John Sterling: Joan d'Arc IX[76]).

H. K. White: Lines, on Reading the Poems of Warton[77]).

John Wilson: The Angler's Tent[78]).

Diese Beispiele mögen genügen. Es sei noch bemerkt, daß auch

---

58) Poetry, Vol. I, p. 78 und 80.
59) Poetry, Vol. I, p. 301.
60) Poems, p. 199.
61) Poet. Works, p. 24.
62) Chalmers, Vol. XIV, p. 438.
63) Chalmers, Vol. XIV, p. 432.
64) Select Poet. Works, p. 272.
65) Select Poet. Works, p. 199.
66) Select Poet. Works, p. 63.
67) Mountain Bard and Forest Minstrel, p. 104 f.
68) British Poets, p. 460 f.
69) Works, Vol. VI, p. 177 f.
70) Mysteries of Udolpho, p. 202.
71) p. 52.
72) p. 73 f.
73) Poet. Works, p. 96.
74) Poet. Works, p. 181.
75) Poet. Works, p. 677.
76) Griswold, p. 375 f.
77) Poet. Works, p. 227.
78) Works, Vol. XII p. 260.

in den Beschreibungen historischer Innenräume die Figur des Eremiten erscheint.

W. Scott: The Black Dwarf[79]). In der Schloßkapelle steht die Statue eines Eremiten.

Will. Wordsworth: Ecclesiastical Sonnets II, 44. Inside of King's College Chapel[80]).

IV. Schluß.

Zum Schluß ist noch die Frage zu beantworten, inwieweit das Motiv des Einsiedlers romantisch ist und ob man es als speziell englisches bezeichnen kann.

Das Motiv als solches ist nicht an irgendeine Zeit und literarische Strömung gebunden, da es Ausdruck eines zeitlosen Problems ist. Dennoch kann man es mit gewissen Einschränkungen als romantisch bezeichnen: Erstens, weil der Einsiedler eine ungewöhnliche Lebensform darstellt und zweitens, weil in der Romantik das Motiv in einem Ausmaße erscheint wie kaum zu einer anderen Zeit. Stärker tritt der romantische Charakter in einzelnen Formen des Motivs hervor. Beers würde ihn bei den Spenser- und Balladen-Eremiten mit ihrer mittelalterlichen und religiösen Färbung, Draper bei den sentimentalen Einsiedlern, die die Wirkung des sentimentalen Emotionalismus zeigen, sehen. Anderen wiederum, die den Subjektivismus für das Kennzeichen der Romantik halten, muß auch der Einsiedler als romantische Figur erscheinen. Daß nach verschiedenen Theorien vom Wesen des Romantischen das Motiv des Einsiedlers romantische Züge zeigt, beweist, wieviel das nicht ausschließlich romantische Motiv der Romantik verdankt, die ihm ihren Stempel so aufprägte, daß wir geneigt sind, es als romantisch schlechthin anzunehmen.

Schwieriger noch als eine Antwort auf die Frage nach dem romantischen Charakter des Motivs ist ein Urteil über seine speziell englischen Eigentümlichkeiten. Es ist, seit es mit den Legenden der Anachoreten in den abendländischen Literaturen auftauchte, ein internationales Motiv geblieben, so daß englische Eigentümlichkeiten nur in unbedeutenden Zügen (etwa bei den Einsiedlern unter dem Einfluß des Celtic Revival) auftreten können. Allerdings ist zu beachten, welche Stellung in der englischen Literatur seit frühester Zeit — man denke an die Einsamkeitsstimmung in den altenglischen Elegien — die Einsamkeit und die Auseinandersetzung mit

79) Novels and Tales, Vol. VII, p. 236.
80) Poems, Vol. VII, p. 106 f.

ihren Problemen einnimmt. Da sich wesentliche Züge des Motivs auch in anderen Literaturen finden, ist es bei den ständigen Wechselbeziehungen kaum möglich, Genaueres festzustellen.

Klarer sind die Dinge in der Gartenkunst. Was die Eremitagen anbetrifft, so sind die romanischen Länder, besonders Spanien, das Vorbild gewesen, welches das England des Klassizismus verhältnismäßig wenig nachahmte. Unter gänzlich anderen Voraussetzungen und Bedingungen kam dann der romantische „Englische Garten" unter den Einfluß dieser Mode.

Am Anfang des behandelten Zeitraums, wo Rationalismus und Aufklärung unbeschränkt herrschen, interessiert die Figur des Einsiedlers lediglich um des zeitlosen menschlichen Problems willen, das sie verkörpert, während man kein Verständnis für die geistlichen Eremiten des Mittelalters besitzt. Am Ende des Zeitraums ist es gerade umgekehrt. Die Figur des mittelalterlichen geistlichen Eremiten, der wir in den Typen des Balladen- und Legenden-Eremiten begegneten, hat neben anderen die Liebe zum Mittelalter und zur mittelalterlichen Kirche hervorgerufen und damit auch eine Bewegung gefördert, die als „Oxford Movement" zur Wiederbelebung der Religiosität in weiten Kreisen des englischen Volkes beigetragen hat. Doch lehnt sie das individualistische Prinzip zugunsten des korporativen ab.

Schrifttum

A. Allgemeine Literatur.

Amalfi, Gaetano: Zwei orientalische Episoden in Voltaires „Zadig" Ztschr. d. Ver. f. Volksk. V, Berlin 1895, p. 71 ff.

Anson, Peter, F.: The Quest of Solitude. London 1932,

Arnold, J. Loring: King Alfred in English Poetry. Diss. Leipzig 1898.

Babbitt, Irving: Rousseau and Romanticism. Boston and New York 1919.

Beeck, Paula van: Der psychologische Gehalt in den Romanen Defoes. Diss. Münster 1931.

Beers, Henry, A.: 1. A History of English Romanticism in the XVIII th Century. New York 1899.

— 2. A History of Romanticism in the XIX th Century. London 1926.

Birnbaum, Johanna: Die „Memoirs" um 1700. Studien z. engl. Philol. LXXIX. Halle 1934.

Böhme, Traugott: Spensers literarisches Nachleben bis zu Shelley. Palaestra Bd. 93. Berlin 1911.

Brauchli, Jak.: Der englische Schauerroman um 1800 unter Berücksichtigung der unbekannten Bücher. Diss. Zürich 1928.

Bremond, Henry: Histoire littéraire du sentiment religieux en France. Tome I, Paris 1924.

— Pour le romantisme. Paris 1924.

Brey, Jos.: Die Naturschilderung in den Romanen und Gedichten der Mrs. Ann Radcliffe, Diss. München 1911.

Buck, Georg: Die Vorgeschichte des historischen Romans in der modernen englischen Literatur. Britannica H. 2. Hamburg 1931.

Burra, Peter: Baroque and Gothic Sentimentalism. London 1931.

Castle, Ed.: Die Isolierten, Varietäten eines literarischen Typus. Berlin 1899.

Catalogue of the Library at Abbotsford. Edinburgh 1838.

Clay, Rotha Mary: The Hermits and Anchorites of England. London 1914.

Conant, Martha Pike: The Oriental Tale in England in the XVIII th Century. New York 1908.

Descriptions pittoresques de jardins du goût le plus moderne. Leipzig 1802.

Draper, John, W.: The Funeral Elegy and the Rise of English Romanticism. New York 1929.

— William Mason, A Study in XVIII th Century Culture. New York 1924.

Elton, Oliver: 1. A Survey of English Literature. 1730—1780. 2 Vols. London 1928.

— 2. A Survey of English Literature. 1780—1830. 2 Vols. London 1912.

Der Eremit, Leipzig 1767—69.

Fairchild, Hoxie Neale: The Noble Savage. New York 1928.

Falke, Jak. v.: Der Garten, seine Kunst und Kunstgeschichte. Berlin 1884.

Fehler, Kurt: Richard Cumberlands Leben und dramatische Werke. Diss. Kiel 1911.

Glasenapp, Gust.: Zur Vorgeschichte der Allegorie in Spensers „Fairie Queene". Diss. Berlin 1904.

Golz, Bruno: Wandlungen literarischer Motive. 4. H. der Arbeiten z. Entwicklungspsychologie, hrsgb. v. Felix Krüger. Leipzig 1920.

Gothein, Marie Luise: Geschichte der Gartenkunst. 2 Bde. Jena 1914.
— William Wordsworth. Halle 1893.
Gougaud, Dom Louis: Ermites et reclus, études sur d'anciennes formes de vie religieuse. Vienne 1928.
Haferkorn, Reinhard: Gotik und Ruine in der englischen Literatur des 18. Jahrhunderts. Leipziger Beitr. H. IV. 1924.
Harper, George, M.: William Wordsworth. London 1929.
Havens, Raym. Dexter: The Influence of Milton on English Poetry. Cambridge (Mass.) 1922.
Hirn, Yrjö: Eremiter och Pilgrimer. Helsingfors 1924.
Hirschfeld, C. C. L.: Theorie der Gartenkunst. Leipzig 1779—85.
Hofmann, Georg: Entstehungsgeschichte von W. Scotts „Marmion". Diss. Königsberg 1913.
Hussey, Christopher: The Picturesque. London 1929.
Ischer, Rud.: Joh. Georg Zimmermanns Leben und Werke. Bern 1893.
Johnson, Walter: Gilbert White, Pioneer, Poet, and Stylist. London 1928.
Kapp, Rud.: Heilige und Heiligenlegenden in England. 1. Bd. Halle 1934.
Kingsley, Charles: The Hermits. London 1891.
Kümmel, Karl: Drei italienische Prosa-Legenden: Euphrosyne, Eremit Johannes, König im Bade, hrsg. nach einer Handschrift d. 15. Jahrhunderts. Diss. Halle 1906.
Kurz, Albert: König Eduard und der Einsiedler. Diss. Erlangen 1905.
Liebenam, Lore: Anschauungen über Stadt und Land in der englischen Literatur des 18. Jahrhunderts. Diss. Halle 1928.
Lowes, John Livingstone: The Road to Xanadu. A Study in the Ways of Imagination. London 1933.
Mac Clintock, Will. Dan.: Some Paradoxes of the English Romantic Movement. Decennial Publ. of the Univ. of Chicago, 1. Ser., Vol. VII. Chicago 1903.
Maduschka, Leo: Das Problem der Einsamkeit im 18. Jahrhundert, im besond. bei J. G. Zimmermann. Diss. München 1932.
Manwaring, Eliz. Wheeler: Italian Landscape in XVIII th Century England. Oxford Univ. Press 1925.
Meißner, Paul: Die geistesgeschichtlichen Grundlagen des englischen Literaturbarocks. München 1934.
Melzer, Friso: J. G. Zimmermanns „Einsamkeit" und ihre Stellung im Geistesleben des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Diss. Breslau 1930.
Meyer, Kuno: Selections from Ancient Irish Poetry. London 1928.
Moldauer, Grete: Thomas Lovell Beddoes. Wiener Beitr. LII. 1924.
Montalembert, Charles Forbes de Tryon, Graf von: Die Mönche des Abendlandes, dtsch. Ausg. von Karl Brandes. Regensburg 1860—78.
Morgan, Charlotte E.: The Rise of the Novel of Manners. New York 1911.
Müller, Willy: Charles Robert Maturins Romane „Fatal Revenge" und „Melmoth the Wanderer". Diss. Leipzig 1908.
Müssener, Adolf: Der Eremit in der altfranzösischen nationalen und höfischen Epik. Diss. Rostock 1930.
Paris, Gaston: La poésie du moyen âge, première série. Paris 1899.
Plügge, Georg: Miss Sarah Fielding als Romanschriftstellerin. Diss. Leipzig 1898.
Püschel, Kurt: James Beatties „Minstrel". Diss. Berlin 1904.
Railo, Eino: The Haunted Castle. London 1927.
Reed, Amy Louise: The Background of Gray's Elegy. New York 1924.
Rentsch, Max: Matthew Gregory Lewis. Diss. Leipzig 1902.

Reynolds, Myra: The Treatment of Nature in English Poetry between Pope and Wordsworth. Chicago 1909.
Richter, Helene: Geschichte der englischen Romantik I, 1 und 2; II, 1. Halle 1911—16.
Rohde, Otto: Die Erzählung vom Einsiedler und Engel. Diss. Leipzig 1894.
Saintsbury, George: The Peace of the Augustans. London 1916.
Schneider, Rud.: Der Mönch in der englischen Literatur bis auf Lewis' „Monk" 1794. Palaestra Bd. 155. Leipzig 1928.
Sickels, Eleanor M.: The Gloomy Egoist, Moods and Themes of Melancholy from Gray to Keats. New York 1932.
Sitwell, Edith: The English Eccentrics. London 1933.
Snyder, Edw. D.: The Celtic Revival in English Literature, 1760—1800. Cambridge, Mass. 1923.
Thalmann, Marianne: Der Trivial-Roman des 18. Jahrhunderts und der romantische Roman. German. Stud. 24. 1923.
Tieghem, Paul van: Ossian et l'ossianisme dans la littérature européenne au XVIII e siècle. Groningen 1920.
Tompkins, J. M. S.: The Popular Novel in England. 1770—1800. London 1932.
Waetzoldt, Wilh.: Das klassische Land, Wandlungen der Italiensehnsucht. Leipzig 1927.
Zimmermann, Joh. Georg: Ueber die Einsamkeit. Leipzig 1784/85.

B. Englische Literatur des 18. Jahrhunderts und der Hochromantik.

The British Album, containing the Poems of Della Crusca, Anna Matilda, etc. 2 Vols. London 1790.
The British Poets of the XIX th Century. Francfort o. M., H. L. Broenner 1828.
Chalmers, Alex.: The Works of the British Poets from Chaucer to Cowper. 21 Vols. London 1810.
Dodsley's Collection. A Collection of Poems in 6 Vols. Published by Dodsley. London 1770.
Evans, Thom.: Old Ballads, Historical and Narrative, with some of Modern Date. 4 Vols. London 1784.
Gilfillan, George: Specimens with Memoirs of the Less-known British Poets, 3 Vols. Edinburgh 1860.
Griswold, Rufus Wilmot: The Poets and Poetry of England. Philadelphia.
Hone, Will.: The Table Book. London 1878.
Kettell, Sam.: Specimens of American Poetry. 3 Vols. Boston 1829.
Pearch's Collection. A Collection of Poems by Several Hands, intended as a Supplement to Mr. Dodsley's Collection. 4 Vols. London 1775.
Retzer, Jos.: Choice of the Best Poetical Pieces. Vienna 1783—86.
Ursinus, Fr. Aug.: Balladen und Lieder altenglischer und schottischer Dichtart. Berlin 1777.

Addison, Jos.: The Spectator. A new Edition by Henry Morley. London, Routledge.
Aikin-Barbauld, A. L.: Poems. London 1773.
D'Alenzon: The Bonze or Chinese Anchorite, an Oriental Epic Novel, translated from the Mandarine Language of Hoamchi-vam, a Tartarian Proselite. 2 Vols. London 1769.
Anon. Verf.: Le solitaire Anglois ou avantures merveilleuses de Philippe Quarll, par Mr. Dorrington, traduit de l'anglois. Rotterdam 1727.

Blake, Will.: Poetry and Prose of —, ed. by Geoffrey Keynes. The Nonesuch Press 1927.
Bulwer, E. L.: Pilger des Rheins. Aus dem Englischen von Dr. Le Petit. Quedlinburg. 1834.
Burney, Miss S. H.: Le Naufrage (The Shipwreck). 2 Vols. Paris 1816.
Burns, Rob.: The Poetry of —. The Centenary Burns. 4 Vols. Edinburgh 1896.
Byrom, John: Poems, ed. by the Chetham Society. 1895.
Byron, G. G. Lord: The Works of —, ed. by E. H. Coleridge. Poetry Vol. I—VII. London 1898—1904.
Campbell, Thom.: The Poetical Works. 2 Vols. London 1828.
Cartwright, Edm.: Armine and Elvira. 5. Aufl. Oxford 1772.
Chatterton, Thom.: The Poetical Works of —. Aldine Ed. 2 Vols. London 1871.
Clare, John: Descriptive Poems of Rural Life and Scenery. 4. Aufl. London 1821.
Coleridge, S. T.: The Complete Poetical and Dramatical Works of —, ed. by J. D. Campbell. London 1909.
Collins, Will.: The Poetical Works of —. Aldine Ed.
Cowper, Will.: The Poetical Works of —. Aldine Ed. 3 Vols.
Crabbe, George: The Life and Works of —, ed. by his Son. London 1860.
Der Eremit. Aus dem Englischen von Will. Thompson. Frankfurt und Leipzig 1776.
Fergusson, Rob.: The Poetical Works of —, ed. by Rob. Ford. Paisley, Alex. Gardner.
Fielding, Henry: The Works of —. 7. Aufl. London 1843.
— Tom Jones. London, Routledge.
Fielding, Sarah (?): Die geraubte Einsiedlerin oder Ophelia. Aus dem Englischen des Herrn Fielding. Berlin 1772.
Goldsmith, Oliver: The Miscellaneous Works of — by Prof. Masson. Globe Ed. London 1902.
Hawkesworth, John: The Adventurer. Moore's Ed. 4 Vols. Dublin 1793.
Helme, Mrs. Eliz.: Louisa. 5. Aufl. Leipzig 1789.
Hemans, Felicia: Select Poetical Works. Leipzig 1865.
Hogg, James: Dramatic Tales. By the Author of the „Poetic Mirror". 2 Vols. Edinburgh 1817.
— Hogg's Mountain Bard and Forest Minstrel. London.
Home, John: Douglas, a Tragedy. Paris 1805.
Jerningham, Edw.: Poems. London 1779.
Johnson, Dr. Sam.: The Works. 12 Vols. London 1801.
— History of Rasselas. Münster 1884.
Keats, John: The Poetical Works. Berlin 1921.
Lamb, Charles: The Works in Prose and Verse of Charles and Mary Lamb. Ed. by Thom. Hutchinson. Oxford Ed. 2 Vols.
Lewis, M. G.: The Monk, a Romance. London, Routledge.
Lover, Sam.: The Poetical Works. London, Routledge.
(Bulwer-) Lytton: Falkland and Zizzi. London 1875.
Mason, Will.: Der Englische Garten, ein Gedicht. Aus dem Englischen. Buch 1—4. Leipzig 1773—1783.
Moore, Thom.: Poet. Works. London 1875.
Peacock, Thom. Love: The Works. Vol. 3. (1924) Vol. 6. (1927), ed. by H. F. B. Brettsmith and C. E. Jones. London.
Percy, Thom.: Reliques of Ancient English Poetry, ed. by Henry B. Wheatley. 3 Vols. London, Allen and Unwin.

Pollock, Rob.: The Course of Time. Edinburgh 1841.
Radcliffe, Ann: The Mysteries of Udolpho. London 1827.
Richardson, Sam.: Sir Charles Grandison, ed. by Austin Dobson and W. L. Phelps. 7 Vols. London 1902.
Richardson, Will.: Poems, chiefly Rural. 2. Aufl. Glasgow 1774.
Rogers, Sam.: The Poetical Works of —. Aldine Ed. London 1875.
Scott, Sir Walter: The Poetical Works of —, ed. by J. G. Lockhart. Edinburgh 1857.
— Novels and Tales by the Author of Waverley. 12 Vols. Edinburgh 1819.
— Ivanhoe, a Romance. Leipzig 1845.
— The Talisman. Leipzig 1866.
— Quentin Durward. Leipzig 1845.
— The Abbot. Leipzig 1860.
— The Fortunes of Nigel. Leipzig 1846.
— Graf Robert von Paris. Leipzig 1847.
Shelley, P. B.: The Complete Works of —, ed. by M. W. Rossetti. 3 Vols. London, Gibbings and Comp. Ltd.
Shenstone, Will.: Essays on Men and Manners. London 1794.
Smollet, Tob.: The Miscellaneous Work of —, by Thomas Roscoe. London 1844.
— The Expedition of Humphrey Clinker, ed. by G. Saintsbury. 2 Vols. London, The Navarre Soc.
— The Adventures of Roderick Random, ed. by G. Saintsbury, 3 Vols, London, The Navarre Soc.
Southey, Rob.: Poems of —. Oxford Ed. London 1909.
Steele, Rich.: The Guardian. Moore's Ed. 4 Vols. Dublin 1793.
Swift, Jonathan: The Poems of —, ed. by Will. Ernst Browning. 2 Vols. London 1910.
Talfourd, Thom. Noon: Tragedies. London 1846.
Thomson, James: The Works of —. 4 Vols. London 1766.
— The Complete Poetical Works of —, ed. by J. Logie Robertson. London 1908.
Townsend, Thom.: Poems. London 1796.
Walpole, Horace: The Castle of Otranto, ed. by Caroline Spurgeon. London 1926.
— A Selection of the Letters of —, ed. by W. S. Lewis. 2 Vols. Oxford Univ. Press 1926.
(Ward, Rob. Plumer): Tremaine, or the Man of Refinement. 3 Vols. 4. Aufl. London 1827.
Warton, Thom.: The Poetical Works. Croke's Ed.
White, Henry Kirke: The Poetical Works and Remains. London, Routledge.
Wilson, John: The Works of Prof. Wilson, ed. by Prof. Ferrier. 12 Vols. Edinburgh 1867.
Wordsworth, Dorothy: Journals of —, ed. by W. H. Knight. 2 Vols. London 1897.
Wordsworth, Will.: The Poems of —, ed. by W. H. Knight. 7 Vols. London 1896.
— The Prelude, ed. by Ernest de Sélincourt. Oxford 1926.

Register.

(Das Zeichen * verweist auf die Anmerkungen).

Acton, E. de 40
Addison 15 61 62
Aikin-Barbauld 58
d'Alenzon 11 15 18 20
„Amicus" 24
Anonyme Verfasser 11 15 25 28 29 30 31 32 33 36 40 48 60 67
d'Arblay, Mme. (Frances Burney) 8
Ariost 49
Bacon 9
Bale, John 9
Barker, Jane 32
Beattie, James 16 28 29
Beckford, Will. 8 68
Beckford, Will. 8 68
Beddoes, Thom. Love 23 50
Bentley, Rich. 63
Blacklock, Thom. 59
Blackmore, Rich. 43
Blair, Rob. 51
Blake, Will. 6 10 24
Bolen, C. A. 40
Boswell, James 28
Boyse, Sam. 63
Brooke, Arthur 22
Bürger 44
Burney, Sarah Harriet 51
Burns 10 11 29 58 66 69
Butler, Alban 41
Byrom, John 15
Byron 8 11 45 56
Cambridge, Rich. Owen 64
Campbell, Thom. 29 30 47 51 58
Cartwright, Edmund 36
Chalmers, Alex. 28
Chatterton 36
Chaucer 49
Churchill, Charles 51 58
Clare, John 58 69
Claude le Lorrain 8 61 62
Cliffton, Will. 60
Coleridge 11 23 24 47 49 50 57 69
Collins 8 9 25 58
Constable 61
Cotton, Nathaniel 18
Cowley, Abraham 2 62
Cowper, Will. 8 9 11 14 29 59 61 66
Crabbe, George 32* 49
Croix, Petits de la 19
Croswell, Will. 60
Cumberland, Rich. 30
Cunningham, John 16 30 58 59 69
Dampier, Capt. Will. 49*
Defoe 4 48 49
Denham, John 62
Dorrington, Edward 48*
Fénelon 13
Fergusson, Rob. 66
Fielding, Henry 31 50 58 59
Fielding, Sarah 32
Finglass, Esther 33
Flint, Micah P. 60
Foot, James 29
Fuller, Anne 33
Gainsborough 61
Goldsmith 15 19 33 34 35
Grainger, James 24
Graves, Rich. 11 32 64 65
Gray 8 9 10 61 68
Grimmelshausen 48*
Hall, John E. 60
Hampden-Pye, Mrs. 25
Harte, Walter 18 30 41 42 45 58
Hawkesworth, John 19
Hayley, Will. 6
Haywood, Elizabeth 11 32
Helme, Elizabeth 32
Hemans, Felicia 45 69
Hertford, Lady 68
Hirschfeld, C. C. L. 66 67
Hogg, James 48 69
Home, John 37 46
Horaz 3
Hurd, Rich. 10
Hutchinson, Will. 40
Jenyns, Soame 28
Jerningham, Edward 25 66
Johnson, Dr. Sam. 7 10 14 17 19 20 21 28
Jones, Will. 11 45
Jouy, Victor Joseph Etienne de 51

Jung-Stilling 41
Keats 10 51
Kent, Will. 63
Kotzebue 6
Lamb, Charles 49 58
Landon, L. E. 69
Laurence, Thom. Dawson 35
Lee, Sophia 35 37
Leland 37
Lewis, M. G. 19 59 66
Lily, John 12 21 22
Lover, Sam. 23 45
Luther 2
Lytton, E. Bulwer 8 24 58
Macpherson 59
Mallet, David 35 42 43
Marriott, James 66
Mason, Will. 61 64
Maturin, Charles Robert 40
M'Donnel, Eneas 40
Melmoth, Courtney (J. S. Pratt) 31
Mendez, Moses 48 59
Mercier, J. B. 5
Mickle Will. Julius 15 47 59
Milton 2 8 27 29 63
Moore, Thom. 10 45
Moser, J. 40
Newman, Kardinal 36
Nugent, Thom. 68
Palmer, Miss 33
Parnell, Thom. 18 20
Peacock, Thom. Love 29 38 59 69
Penrose, James 51
Percy 10 33 34 35
Petrarca 4
Philips, Ambrose 51
Pierpont, John 60
Pollock, Rob. 30 51 60
Pomfret 3
Pope 16 21 61 62
Potter, John 32
Poussin 62
Praed, Winthrop Mackworth 51
Price, Uvedale 63
Pyne, W. H. 51 61*
Radcliffe, Ann 40 69
Ralph, James 60
Richard Rolle 7
Richardson, Sam. 52
Richardson, Will. 28 36
Roberts, Miss R. 36
Robinson, Mary Darby 25 26 35
Rogers, Sam. 8
Rosa, Salvator 62
Rousseau 4 6 7 62 66 67
„Sabinus" 11 29
Sadeler, Joh. 63
Sargent, John 61
Savage, Rich. 16
Scott, Sir Walter 24 37 38 42 44 47 52 57 59 69 70
Shaftesbury 3 5 61
Shelley 8 10 11 23
Shenstone 8 13 14 32 61 64 66
Sigourney, Lydia Huntley 60
Skelton 9
Smart, Christopher 11 29 57 60
Smith, Charlotte 33
Smith, Will. Moore 60
Smollet 10 25 42 52 59
Sotheby, Will. 47
Southey 23 24 43
Spence, Joseph 61
Spenser 10 21 22 24 49 63 68
Steele 11 18
Sterling, John 69
Story, Joseph 60
Surr, T. S. 63
Swift 41 42
Tait, J. 35 47
Talfourd, Thom. Noon 47
Thicknesse, Philip 29 50
Thompson, Benjamin 6
Thompson, Will. 24
Thomson, James 10 16 17 25 42 52 62
Tighe, Mary 25
Townsend, Thom. 25
Turner 61
Voltaire 18 20
Walker 62
Walpole 6 39 40 61 63 65 68
Ward, Rob. Plumer 11 33 56
Warton, Thom. 10 29 66
Wentworth, Zara 40
West, Gilbert 67
West, Rich. 68
Whateley, Mrs. Darwal née 60
White, Gilbert 63 64
White, Henry Kirke 24 25 30 45 50 69
Whitehead, Will. 67
Wilkie, Will. 15
Wilson, Rich. 61
Wodhull, Michael 60
Wordsworth, Dorothy 67
Wordsworth, Will. 8 11 26 44 52—56 68 70
Yearsley, Ann 17
Young 8
Zimmermann, Joh. Georg 4—6 57

Lebenslauf.

Ich, Walter Leisering, evangelischen Glaubens und deutscher Reichsangehörigkeit, wurde am 26. April 1913 als Sohn des Postschaffners Paul Leisering und seiner Ehefrau Friederike, geb. Höhne, in Dessau geboren. Ich besuchte die Grundschule der Mittelschule II, darauf das Realgymnasium in Dessau, das ich Ostern 1930 mit dem Zeugnis der Reife verließ. An den Universitäten Leipzig, Würzburg und Halle studierte ich englische und romanische Philologie, Geschichte und Kunstgeschichte.

Die Arbeit entstand aus einem Seminar von Prof. Dr. H. Weyhe, dem ich für vielerlei Anregung und Förderung zu größtem Dank verpflichtet bin.